

Am 22. Mai nahm sich Petra Müller das Leben.

Sie: "Ihr Mann sagte am Kneipentisch: 'Wir haben nur mit einem gerechnet.' Eine Frau: 'Du kannst eins adoptieren lassen.' - 'Da reden die Leute.' Ich habe eins geholt. Ich bin in den Träumen ohne Führerschein gewesen; ich habe ihn bezahlt, aber es ist am Tag so, dass in jedem Auto, das hinter mir herfuhr, das mich nicht überholte, einer scheint, der wissen will, wie, wohin ich fahre; Angst. Das war so."

Ich: "Sie waren verheiratet?"

"Er war nett zu mir, wie einer, der zusammenschlägt, tötet, falls ich ihn verlasse. Es ist, dass ein Mann das Kind gewollt haben soll, damit man nicht irgendwann mit vierzig Fieber und einem schreienden Kind liegen muss, Kind nicht windeln, füttern kann, weil man umfällt. Er hat kein Kind gewollt, aber sich bemüht, dass ich eins haben kann. Das in mir scheint unfruchtbar. Er hat mir Bilder von seinem Samen gezeigt, da war nichts zerstört. Ich bin nicht zum Arzt gegangen, weil ich Angst hatte, dass danach keine Hoffnung mehr sein kann. Ich habe den Mann nicht mehr richtig lieben können, weil er mir die Schuld zugewiesen hat, ich wusste nicht, was ich anders machen könnte. Ich war nicht mehr nett, er hat mich daraufhin nicht mehr geliebt. Er ist später nach Hause gekommen; ich konnte nicht schlafen, weil ich wartete, und grübelte, ob ich ihn verlassen will. Ich war froh, dass ich ein Telefon hatte, wenn man plötzlich krank oder zerschlagen ist, Hilfe braucht."

"Warum wollten Sie Kinder?"

"Sie?"

"Ja."

"Meine Nachbarin sagte, dass sie sich nicht mehr wie ein Mensch fühlt, weil sie den Kindern wie ein Automat immer dasselbe sagen muss, damit sie erzogen werden. Ich wollte vier, damit keins allein sein muss. Sie gaben mir fremde, Geld dafür; es war Gefühl, dass sie es mir wegnehmen, wenn sie es abholten. Sie haben gemerkt, dass die Freundlichkeit zu ihnen nicht ehrlich ist; manchmal sind wir zusammengestoßen, weil beide sich nach dem Kind bückten, das umgefallen war. Es war Traurigkeit und Hass in der Frau,

wenn das Kind schrie und damit sagte, dass es bei mir bleiben will. Ich konnte mich darüber nicht freuen, weil die Mutter eine andere Person für ihr Kind suchen kann. Eine hat gefordert, dass ich alles aufschreibe, was das Kind tut, was ich zu Essen koche; ich hatte die Sorge, jeden Buchstaben zu malen, keine Rechtschreibfehler hinein zu machen, damit sie mir nicht aus der Schrift lesen können, dass ich gegen zu viel Bravsein bin. In Kinderläden sind täglich andere Kinder, zu viele, da wusste ich am Ende nichts über sie und war aufgeregt, dass ich Fehler gemacht haben könnte. Ich musste mit Frauen zusammen arbeiten, die gegen das laute Lachen, Heulen waren und sagten, dass man selbstbeherrscht sein muss, wie das schon bei Urvölkern war und deshalb natürlich ist."

"Es gibt Haustiere."

"Ich kann keine Katze haben, weil Allergie ist; ein Plüschtier oder ein Foto davon machen schon die Angst, dass die Nase zu schwillt. Ich will auch nicht die sein, die belächelt wird, weil sie ein Meerschwein wie ein Baby behandelt. Ich habe mir sogar das Rauchen in der Wohnung abgewöhnt, weil es war, dass eine Frau überraschend vor der Tür stand, um zu sehen, wie es für ein Kind bei uns aussehen und riechen könnte. Ich habe Kramsch weg geschmissen, damit Ordnung sein kann. Schnaps stand in einer Saftflasche, von der ich eine zweite hatte, falls sie die Frau von der Kindervermittlung sieht, etwas trinken will. Auch für den Sex war das so, dass ich mich nicht traute, einen Mann mitzunehmen oder Gerätschaften zu kaufen. Ich bin manchmal zu einem Freund gefahren, aber er hat sich benutzt gefühlt, weil ich nicht wollte, dass er mich besucht, ich träume noch immer von der großen Liebe, in die Akten darf nicht, dass Männerwechsel sind; sie sind wie Spione und fragen heimlich die Nachbarn. Die Frau von den Fürsorgeämtern muss das nicht so tun, dass sie ängstlich ist, weil sie Kinder hat. Pornohefte habe ich auch nicht, nur die Fantasie und den Text von ein paar Annoncen im Stadtmagazin."

"Waren Sie oft verweist?"

"Ich sah oft Bilder und habe Berichte gelesen, das hingeträumt, dass ich dort bin. Wenn man hingefahren ist, war es oft sehr heiß, staubig. Und die Angst, beklaut zu werden. Wo es schön ist, ist es teuer, viele Menschen. Ich habe mich geschämt vor ihnen, nach dem Mann zu schauen; ich habe das dann gar nicht mehr gemacht."

"Mann -"

"Die Kinder, die unsereins für ein Wochenende oder die Ferien von dem Jugendwerkhof abholen kann, sind erwachsen. Sie reden so, dass man keine Muttergefühle haben kann, weil, auch wenn sie Trauriges erzählen, ein Lauern in ihren Augen ist. Man muss hart zu ihnen sein, weil sie Liebe als Schwäche empfinden, wie sie das selbst erlebt haben, dass sie schwach waren, als sie liebten, und das ausnutzen. Oder das als Zeichen von Liebe empfinden, dass man sie tun lässt, was sie wollen, und immer Neues an frechen Reden halten und randalieren, um zu sehen, ob das die Zuneigung aushält. Ich merkte, dass von ihnen keine Liebe zu mir ist, weil sie von Märchenzeug, in dem ich reich, mächtig sein müsste, träumen; dass sie mich anschauen, ob ich ein Sprungbrett an der Pyramide sein könnte, sie haben kein Mitleid, weil es ihnen schlechter geht. Es wurde kein Gefühlsduselei zwischen uns. 'Du solltest das mit dem Adoptieren prinzipiell lassen, sonst muss das Kind später für dich sorgen, ob es will oder nicht.' Wenn man ein Leben lang für ein Kind gesorgt hat, ist das einfacher, die Demütigung, von ihm Hilfe fordern zu müssen, zu ertragen. Wenn man es vom Staat tut, hat man die Rechtfertigung, dass das ein mieser Koloss ist. Ich habe meine Mutter in ein Heim gegeben, weil ich merkte, dass es sonst wird, dass sie das Kind ist und mich auffrisst, aber es wächst dabei nichts heran, was dann selbständig ist, wie bei einem Denkmal, wo auch nicht alles berechnet sein kann; wenn sie tot ist, ist sie weg, und ich wäre so ausgehöhlt, dass es gefährlich ist, da in der Nähe zu sein. Ich hatte Glück, dass sie das auch gewollt hat."

"Hatten Sie viel, wenig Männer?"

"Mit Frauen hatte ich nichts. Zeitweilig war das oft, dass ich mich von Männern nehmen ließ, ich machte das mit Sträuben und sagte, dass kein Schutz ist, damit sie mir später keine Vorwürfe machen können, wenn deswegen ein Kind wird. Ich war wählerisch, aber wenn man verzweifelt ist, rechnet man nicht mehr, wie das Kind nach der Mischung aussehen könnte."

"Was hatten Sie für Gefühle, als"

"Das war das Entsetzen, dass kein Glücksgefühl war, obwohl seine Finger in mein Haar griffen und der Mund Brust wund saugte, in der keine Milch war, aber ich hoffte, dass sie das produziert, wenn das im Hirn begreift, dass ich das Kind habe, in einem Traum sind mir sogar Flügel gewachsen, als ich sie zur Flucht vor Zuhältern brauchte, weil ich keine Hure werden wollte, nur weil ich wie eine Nutte war, wenn das Hirn, Auge, Ohr auf einen Mann reagieren, tut das auch der Bauch, sagte ich damals, weil ich nicht verkrampft werden wollte, beständig ans Kinderkriegen denken. Es war keine Angst, dass ich dem Kind etwas Falsches tun könnte, weil ich das gelesen hatte, wie man das tun muss. Milchpamps hatte ich gegessen und zum Wickeln und Baden einen großen Plüschaffen benutzt. Es war nur die Angst, weil es weint, die Nachbarn wissen, dass kein Kind rechtmäßig ist; ich habe es nicht so vorbereiten können, als hätte mir eine Schwester oder Kusine das Kind gebracht, weil sie krank ist oder Selbstmord hatte. Das eine Glück war, dass Frühjahr war und die Katzen draußen quäkten, das klingt auch wie Kinder. Es war nervend, weil ich kein Auto habe, ich hätte kein Geld für die Reparatur, Schulden will ich nicht, auch wenn das nach sieben Jahren verjährt sein soll, hat man am Anfang das Betteln und am Ende Hass, und nicht in der Nähe Babyzeug kaufen konnte und auch weit ab lauerte, dass mich keiner kennt. Strampler hatte ich, aber nicht genug Milch, verdünnte Kuhmilch wollte ich nicht geben, weil es davon Durchfall haben kann. Ich habe Beruhigungstabletten genommen, damit keiner die Angst merkt und sie mich entdecken, denn sie haben doch alle gelauert und die Frau einfangen wollen, die sich ein Kind genommen hat. Nachts habe ich nicht

geschlafen, weil ich es bei mir lassen wollte, damit es die Geborgenheit von der warmen Haut haben kann, aber wenn man eingeschlafen ist, kann man drauf rollen, diese Angst macht, dass man nicht schläft oder ihm den Rücken zudreht, aufschreckt, lauscht, um sich tastet. Kaum ist man eingeschlafen, hat es Hunger oder eingekackt und quäkt."

"Ihre Stimme ist schön."

"Ich weiß, dass das auf dem Markt eine Lotterie ist, in die viele einzahlen, damit nach Steuerabzug Gewinner sind. Ich habe versucht zu singen, aber das ging nicht, weil, wenn ich nach Vorschrift singen muss, Stimme brüchig ist, wegen der Angst, dass man das falsch macht. Ich brauche Alkohol, damit das gut ist; aber im Kopf ist, dass das schädlich ist. Ich habe Wein bei Herzschmerzen getrunken, das war schon oft genug notwendig."

"Haben Sie die Bilder gemalt?"

"Das ist Unfug."

"Sie sind eigenartig. Eigentlich schön."

"Einer hat gesagt, wenn das entdeckt ist und Kunstkritiker sind dafür, werden das alle kaufen. Das ist komisch, nicht wahr?"

"Aber es gibt Arbeit."

"Kein Geld. Ich habe die gemacht, aber es war die Wut im Bauch, den man deswegen dick frisst, dass sie mir für Arbeit, nach der man müde ist und nur noch einen Film als Ersatzleben nimmt, nicht so viel Geld geben, dass ich ein kleines Kind aus dem Kinderheim hätte bekommen können. Ich wollte ein kleines, aber kein Baby, wenn man die Eltern nicht kennt und ihm nicht ansehen kann, ob es vom Alkohol der Mutter kaputt ist. Sie nehmen das Kind von jeder Frau. Aber sie kontrollieren nicht nur, ob man die aufopferungsvolle Mutter sein will, sondern auch das Geld. Und ob es für zwanzig Jahre so sein kann. Man hat nichts Freundliches, Dankbares im Gesicht, wenn man anderen den Dreck wegräumt. Aber es brach raus, und ich war verrückt, lustig. Ich wollte einen reichen Mann heiraten, ich hätte ihm die Socken gewaschen, Essen gekocht, aber er wollte auch Sex. Er hat das nicht so getan, dass er um mich wirbt und das ein

Kampf wird, der erregt; ich sollte in Strapsen und Stöckelschuhen über ihn kommen. Ich bin kein Schauspieler, den man regieren kann, wenn er mich anfasste, war das zu bei mir, tat weh; man kann an andere Männer denken, um entspannt zu werden, aber drinnen wird Hass, weil man sich wie eine Hure fühlt und teuer bezahlt werden will. Er war geizig. Ich war nicht sicher, dass er ein Kind adoptiert."

"Es gibt alleinstehende Männer mit Kindern."

"Der eine hat mir das erzählt, dass er einen Zettel an die Tür gemacht hat, dass er und sein Sohn eine Männergemeinschaft sind, Frauen nicht übernachten dürfen. Er war nicht gegen Sex, aber dagegen, dass sich Frauen in seinen Haushalt stellten, als gehörten sie dazu. Ich habe mir nicht getraut zu sagen, dass ich ihn und das Kind will."

"Hatten Sie, als Sie das Kind holten, keine Angst, erkannt zu werden?"

"Man fällt auf, weil man so unauffällig wie möglich sein will. Das tut ein normaler Mensch nicht. Ich bin hinkend und geschminkt gewesen."

"Sie hatten es also vorbereitet."

"Ein Ertrinkender greift nach einem Ast, ohne dass er sich das vorher gesagt hat."

"Man hat Sie gefunden."

"Eine Freundin hatte angerufen, das Kind hat geschlafen, plötzlich nicht mehr. Sie hat das mit den Katzen nicht geglaubt, ich sagte: 'Nein, das ist das Kind von meiner Schwester.' Und dann war das Gespräch, in dem man nach der Schwester gefragt wird und alles erinnert wird, was ich über meine Familie erzählt hatte; da war kein Säugling darin. Ich habe von Tonbändern erzählt, die mir helfen, mit Puppen als Kind zu leben, und dass ich das als Hintergrund für Musik will. Sie hat gesagt: 'Bring' das Kind in den Park. Lege es auf die Bank. Ich sage, dass ich das gefunden habe.' Ich hatte Angst, dass jemand mithört, weil das oft in den Telefonleitungen ist, dass man in fremden Gesprächen ist, und habe die Stimme verändert. Sie hat gesagt: 'Was soll das? Bist du völlig verrückt?' Ich legte auf. Den Hörer daneben. Sie hat an der Tür geklingelt, bis die Nachbarin

sagte, dass ich nicht da bin, weil ich nicht öffne. Ich hatte das Kind vor Schreck in den Schrank getan, es wieder raus genommen und beständig gedacht, dass ich es vor Angst, es zu verlieren, nicht ersticken darf. Ich konnte es nicht in den Bauch saugen. Es war Sommer, man kann im Wald leben. Ich habe mich tagsüber mit dem Kind nicht raus getraut, nachts erst recht nicht; ich hörte die Fahndung im Radio, machte das aus, an. Ich hatte der Frau keinen Schlüssel gegeben, so etwas habe ich nie getan, weil das für andere komisch ist, wenn sie neugierig den Schrank aufmachen und Kindersachen liegen drin, auch wenn sie meine Freundin war und man die Stapel manchmal wie einen Hilferuf gezeigt hatte, danach ist Scham; das heißt, sie haben wie Einbrecher die Tür aufgejiegelt. Als ich vom Einkaufen kam, war Lisa nicht da."

"Sie meinen das Kind."

"Ich habe vor Angst diese Frau angerufen, sie war nicht da; die Polizei, der Mann hat mich nicht verstanden, weil ich nur den Namen von Lisa sagte,"

"Das Mädchen heißt Caroline."

"ich war auch erschrocken, dass ich mit ihnen verbunden war, und habe aufgelegt. Sie haben für jeden Notruf eine Fangschaltung. Sie haben an der Tür geklingelt. Ich dachte nach einer Weile, dass es vorbei ist; aber sie haben die Tür aufgebrochen, weil die Nachbarin besorgt war. Ich wollte klug sein, öffnen, von einer Herzstörung und Hektik wegen dem Arbeitslos reden, aber das ging nicht, weil das im Kopf klar war, aber der Körper war steif. Ich hatte das bisher nur als Schlaffsein erlebt, dass ich mich nicht rühren konnte, wenn ich im Bett lag, schöne Musik hörte. Das ist, als ob die Haut offen ist."

"Hatte man vermutet, dass Sie das Kind haben?"

"Die Nachbarin hatte gedacht, dass ich tot bin."

"Sie hätten verweist sein können."

"Sie hatte doch das Radio durch die Wand gehört, das hatte ich oft laut, damit niemand das Kind hört. Ich hatte Licht an."

"Das Kind war nicht mehr da."

"Sogar die Sachen hatten sie mitgenommen, so dass alles wie ein Ende vom Traum war. Sie hat das Kind abgegeben. Sie hat nichts gesagt, weil sie dachte, dass man ihr glauben muss, dass sie das Kind nicht genommen hat, weil sie selbst welche hat. Sie hat die Haft für sich angenommen und die Verhöre, in denen sie immer sagte, dass es auf einer Parkbank lag. Aber wegen der Zeit hat sie keine Sicherheit gehabt, dass sie nicht woanders gesehen worden ist und niemand im Park war, der sagt: 'Da war aber kein Kind auf der Bank.'"

"Sie wussten, dass sie verhaftet worden war?"

"Sie sagten im Radio, dass sie das Kind haben. Sie haben nichts Genaues gesagt, wegen der Lynchjustiz; ich habe das einmal im Bus gehört, dass eine wie ich zerstückelt gehört. Ich merkte, dass ich überlegen muss, ob ich sterben will."

"Sie haben sich nicht gestellt."

"Sie war unschuldig, man konnte ihr nichts tun."

"Sie haben sich um ihre Kinder gekümmert."

"Das hatte ich auch früher getan, wenn sie mit ihrem Mann allein sein wollte, damit die Kinder vom Streit und der Versöhnung, die dann auch hektisch war, nichts mitkriegen. Sie hat das gehört und ist panisch geworden. Sie dachte, dass ich das so will, dass sie im Knast ist und ich bei dem Mann, den Kindern. Ich hatte das nicht bedacht. Es ist nicht so, dass der andere weiß, was man denkt, nur weil man es will."

"Interessieren Sie sich für Politik?"

"Nein, weil dann Hilflosigkeit ist; ich fühle mich gedemütigt, das will man nicht freiwillig. Von denen teilt keiner seine Arbeit und das Geld, damit es anderen auch gut gehen kann. Die kein Geld haben, machen das oft mit Horrorgeschichten und moralischer Erpressung, dass sie Geld und Arbeit kriegen... sie ermorden Menschen und sagen moralische Gründe. Dort, wo meine Großmutter wohnt, war das so, dass der Förster das Heideland zum Naturschutzgebiet erklärt hat, seine Datsche steht drin, er hat sich damit seine Ruhe gemacht. Sogar mit dem Auto fährt er hin und im Wald, weil er kontrolliert, wie er sagt. Der Bürgermeister sammelt die

Gelder ein, wenn einer Strafe zahlen muss, weil er quer läuft. Es gibt immer Prämienjäger, die das anzeigen, es ist keine innere Moral in den Menschen. Sie steckten mich mit einer Kindsmörderin in eine Zelle, sie sagt immer wieder, wie sie das Kind zerschnitten hat und in den Ofen geschoben. Nicht, um mir wehzutun, weil sie es mechanisch tat, mich lauernd ansah, ob ich das glauben könnte. Die andere hat, um sie zu trösten, immerfort erzählt, dass ein Mann seine Frau zerstoßen, ein Kind seine Mutter erwürgt, dass das also natürlich und Liebe ist. Sie hätte wegen Geld töten lassen, und das wäre auch natürlich, wenn man keine andere Möglichkeit, aus einer Gefangenschaft heraus zu kommen, hat."

"Man hat Sie von denen weg gelassen."

"Die Frau hat sich nie entschuldigt, dass sie mir das Kind nehmen lassen musste, obwohl sie nur eins hatte haben wollen, weil sie zufällig Mutter von zweien ist. Sie sagten, dass ich so schlimm bin wie die Mörder. Sie haben mich später in ein anderes Zimmer gelassen, aber ich war das Verächtlichste von ihnen, weil ein Kinderdieb so etwas wie ein Sexualverbrecher ist."

"Sie haben ein Einzelzimmer."

"Ich war einmal so verprügelt, weil sie mir einen Besenstiel zwischen die Beine schieben wollten, 'Weißt du nicht, wie man sich ein Kind macht?' Ich habe sie alle erschlagen wollen, und die Frau, die erst zu mir war wie ein Katze, die Zärtlichkeit will, hat mich auch getreten."

"Man hat Sie dann in ein Einzelzimmer gelegt."

"Ich hatte Schaum vor dem Mund, sagten sie, die Gefäße in den Augen waren auch geplatzt, so dass sie rot waren, Lippen blau, schwarz. Es war ein gutes Gefühl, mich so im Spiegel zu sehen. Wenn man schön ist, begreift man nicht, warum man traurig sein muss."

"Ihre Haare sind fettig. Es gibt Duschen."

"Ich wollte, dass Sie sehen, dass ich ehrlich bin. Es gefällt mir hier nicht. Zu Hause wollte ich nicht raus. Nachts höre ich die Autos, Kehrmaschinen, Müllautos, Gekreische, es macht den Hass, dass man zur Entschädigung hinter den Mauern nicht

die Ruhe hat. Manchmal, wenn ich still liege und denke, dass ich entspannt bin, bewegt sich mein Mund, ich muss das Klappern von Zähnen anhören. Ich hatte mit Hilfe von Katalogen eingekauft, damit ich nicht in die Läden muss, es ist unangenehm, von Verkäufern bedrängt zu werden. Ich bin mit dem Auto gefahren, weil es unangenehm ist, zwischen fremden Menschen zu sein. Manche Menschen gehen in Vereine, um viele zu kennen, die sie dann auf der Straße grüßen können, und weniger Angst ist; aber es ist so, dass die gut bezahlten Chefs das ausnutzen und von denen unbezahlt die Arbeit machen lassen. Das darf man also nicht tun, wenn man nicht von sich verachtet sein will. Man bekommt sogar ein Päckchen oder Paket, wenn man aus dem Katalog bestellt; der Postbote klingelt und ist nett. Das Esszeug habe ich in Läden gekauft und musste dafür unterwegs sein, weil frisches Brot eine verhältnismäßig billige Freude ist, ich habe jede Tomate geprüft, die ich kaufte; ich möchte selbst kochen können, ich war nicht in Hotels, Gaststätten. Meine Mutter hat Gewürze geschickt."

"Wollen Sie?"

"Ich rauche nicht. Ich war schwächlich, oft krank; es macht, dass man Willen bekommt oder stirbt. Jammern, dann ist Selbstekel. Es ist nicht gut, dass wir miteinander reden. Ich wartete auf Sie. Können Sie mir helfen?"

"Ich könnte Sie ab und zu besuchen."

"Sie wollen einen Text. Ich habe das alles gesagt."

"Ich werde es tun."

"Ich brauche eine Pistole. Einen Strumpf nehmen die nicht ernst; ich hätte nicht die Kraft, Sie ernsthaft zu würgen, weil ich raus will, aber auch nicht. Hier ist die größte Sorge, raus zu kommen, draußen... Sie vernachlässigen Ihr Kind!"

"Es ist froh, wenn es manchmal allein sein kann. Gestern Abend hat es mich angemalt; mein Gesicht wurde rot, drüber ein schwarzes Netz."

"Es will nicht, dass Sie hier sind."

"Ich wäre sonst woanders. Ich hatte eine Zeitlang Termine so gelegt, dass ich nachmittags zu Hause war. Es gab Hektik; es

will nach der Schule nichts tun müssen. In den Akten steht, Ihre Mutter war zu Hause."

"Du Sau. Was haben Sie sonst noch gelesen?"

"Soll ich gehen?"

"Sie hat auf meinen Vater gewartet. Es hat mich gekränkt, dass sie es nicht genießen konnte, mit mir zusammen zu sein. Ich dachte mir Zeug aus. Nur, wenn ich sagte, dass in den Nachrichten Neues war, hat sie sich das angehört, sehr interessiert war auch das nicht. Das ist vielleicht so, dass man als Kind verwöhnt sein möchte und deshalb Kinder haben, dass man das tun kann."

"Erinnern Sie sich an Ihren Vater?"

"Meine Mutter dachte, dass sie uns kennt, wenn sie die Fragebögen aus den Zeitungen, wo man Antworten zur Auswahl hat, im Klo liegen lässt. Aus Langeweile kreuzt man das an. Ich habe das nicht ehrlich getan. Er hatte eine Geheimsprache, die konnte er mit den Fingern trommeln, er sagte: 'Das ist bei Geschäftsgesprächen wichtig, dass man sich mit seinem Partner unauffällig verständigen kann.' Ich konnte das nicht."

"Morsen - ?"

"Die Buchstaben waren bestimmt vertauscht, ich hätte es nicht verstanden, wenn ich das gelernt hätte. Wenn er zu Hause mit den Fingern trommelte, hat das niemand verstanden. Meine Mutter ist raus gegangen, einmal hat sie geweint."

"Hat sie das oft getan?"

"Man härtet ab, sieht nicht alles egozentrisch."

"Sie kommen mit Ihrer Situation hier zurecht?"

"Mit dem Morsen könnte ich das mehr. Am Anfang hat es im Kopf beständig geredet, das war wie eine Krankheit, dass man immer dasselbe denkt, ich war stolz, als ich das zur Ruhe gebracht hatte. Ich habe nichts mehr gedacht, nur das Gesicht im Löffel angesehen: die Augen; der Mund war weg wegen dem Zusammenpressen. Als ich hörte, dass Sie kommen, habe ich in mir rum gekramt, sogar getanzt habe ich, um locker zu werden. Ich wollte Lisa, ich will raus."

"Würden Sie wieder ein Kind stehlen?"

"Man sagt das eine mit dem Verstand, das andere wird mit Gefühl getan. Das ist doch bei den Katholiken auch so, dass sie Wasser predigen. Es geht denen um Macht, ich will raus. Ich hatte einen Mann angeschrien, als ich unterschreiben sollte, dass ich gegen die Hinrichtung von einem Mörder bin, der ein Kind tot gemacht hatte. Er hatte es vorher vergewaltigt. Sie wollten damit sagen, dass sie sogar gegen Todesstrafe, bei der der Staat der Mörder ist, bei denen sind, wo sich das Gefühl völlig sträubt. Lisa wurde nicht tot. Ich bin die Kranke, weil ich keine Kinder haben kann. In der Psychiatrie ist es schlimmer. Damit halten sie mich brav, weil sie wissen, dass ich da nicht hinwill. Die eine war aus dem Fenster gesprungen, das war ihr Opfer, damit der Weltuntergang nicht kommt, sagte sie, von dem einen waren die Hände abgehackt, und eine kreischte beständig: 'Ich bin bin die schöne Mona Lisa', das ist das Ende."

KNASTSCHRIFT

Draußen regnet es. Die Striche wechseln die Richtung. Der Wind ändert die Richtung. Der Regen fällt von oben nach unten. Wenn ich den Kopf an ein Gitter drückte, sähe ich das Gitter nicht mehr. Es könnte mir scheinen, als wüchsen mir Hörner aus Stahl aus der Stirn. In den Stein. Und dann? Knastschrift. Meine Kindheit war schön, glaube ich. Vater ging auf die Jagd, Fische fangen, Holz fällen. Mutter arbeitete im Haus, Garten, ging Reisig sammeln. Ich half ihr. Durfte Schmetterlingen hinterherjagen, Käfer über Gräser krabbeln lassen. Dachte, ein GLÜCK, dass ICH KEIN KÄFER BIN. musste nur auf Jean aufpassen. Jean ist mein kleiner Bruder. War es. Vermutlich tot. Bei uns wurde viel gesungen. Heitere, traurige Lieder. Ich kann sie noch. Soll ich dir eins vorsingen? Wenn ich sie singe, wird mir verschwommen, wehmütig oder heiter. Ich fühle mich geborgen. Noch jetzt. Eine Zeitlang. Nicht lang, aber doch. Bei uns heiratete alles durcheinander. Ich meine die Indianer und die Franzosen. Wurden zweisprachig erzogen. Hat mir nichts genutzt. Andere

Indianer sprechen anders. Damals waren diese und unsere Siedlung die Welt. Für mich. Jede Familie hatte ein Haus, Hütte. Sie stand zu ebener Erde, hatte keine Tür zum Zumachen, nur Vorhänge. Wir wohnten vorn in den Wiesen, die Indianer hinter dem Fluss. Ich wickelte mich gern in den Stoff an den Türen. Schlechtes Versteck. Weil der Vorhang vor dem Loch fehlte, seitlich und verbeult hing. Das fiel auf. Ich konnte durchgekitzelt werden. Kinder konnten sein, wo wir wollten. Eltern kamen irgendwann. Uns holen, setzten sich hin und tranken und aßen, als gehörten sie dahin. Ich ging immer wieder mit ihnen mit. Dachte manchmal: Könntest auch hier bleiben. Sie waren alle nett. Obwohl. Es gab Streit. Ich sah Verletzte. Glockenschläge, Versammlung, Gericht. Das muss ich aus dem Gedächtnis. Pulen. Auch dass Zeiten waren, in denen wir Hunger hatten. In denen wir und die Tiere von gemahlener Baumrinde lebten. mussten. Fast heiter. Jeder schien zu stolz, zu klagen. Außer die Kleinen. Die bekamen das meiste. Ich wünschte dann, klein zu sein. Die Großen mussten den Kleinen geben, Männer den Frauen. ES WAR BESSER, EINE FRAU ZU SEIN. Männer hätten es nur heimlich nicht tun können. Oder Ärger, der schlimmer ist als Hunger. Essen gab es nach einiger Zeit wieder, Ehre nicht. Oder nur mit viel Mühe. Das begriff ich. Tat, was man darf. Alleinleben ist schwer. Das weißt du? Frauen in Hosen. Du auch. In Männerberufe. Ohne euch hätte ich gar nicht gedacht, dass es anders sein könnte als bei uns. Ich spielte mit Jungen, Mädchen. Arbeit, sie musste getan werden. Ich blieb bei der Mutter. Ich hatte versucht, einen Bogen zu spannen. Seine Sehne schnitt ins Fleisch. Der Pfeil flog nicht weit. Ich sägte, es strengte an. Mit Pistolen, Gewehren geschossen, unsicher. Manchmal traf ich. Wenn ich mit einem Hammer auf einen Nagel schlage, schlage ich zwei- oder dreimal. Der Hauswirt einmal. Ich koche, nähe. Versorge Kranke. Sie sagen: "Danke." Ich stellte Arbeitsteilung nicht in Frage. Kinder zu gebären, großzuziehen; es tut weh, strengt an, - ist schön. Vielleicht war auch, was zwischen meinen Eltern war, schuld. Es gab fast nie Streit. Als ich klein war. Vater ging nach der Arbeit zu

Männern, Mutter zu Frauen. Oder Frauen kamen. Manchmal waren Männer und Frauen in einem Raum. Vater hörte Mutter zu, wenn sie sprach. Manchmal beeindruckt. Vielleicht, weil er nicht erwartet hatte, dass sie Rat wissen könnte. Wenn sie zum Tanz gingen, sahen beide vorher in den Spiegel. Wenn sie tanzten, schienen sie stolz, sich zu bewegen, als fiel es ihnen leicht. Noch immer. Und - als wären sie eins. So wollte ich. Dann - die Amerikaner! Wie Krankheit. Strafe. Wir grübelten, was wir falsch gemacht haben könnten. Ich beschwor Gott. Versprach, Philipp zu verlassen, keine Kinder zu haben. Weil er mir das Liebste war. Erschrak, dass gerade das Sünde sein könnte, schwor, eine gute Frau zu werden, Kinder zu bekommen. Hilfsbereit... was man so. Erst kamen nur ein paar Amerikaner. Dann mehr. Gäste, dann Siedler, dann: Herren. Einer von denen, bei dem ich putzte, putzen musste, wegen des Geldes, hatte einen Globus. Habe inzwischen einen. Sieh dort! Sah so etwas das erste Mal. Dachte, der Mann erzählt Märchen. Wie Großvater. Aber Vater sagte, dass es wahr ist: Meine Welt war auf der Erde kleiner als eine Nadelspitze auf dem Globus berühren konnte. Es verunsicherte mich. Ich hätte woanders geboren werden können, anderes erlebt. Das Leben schien voll von Möglichkeiten. Ich tat meine Arbeit, streunte in den Wald, hockte mich plötzlich hin, sammelte Beeren. Von denen ich keine aß. Keine essen konnte, weil ich an Philipp dachte. Wenn wir uns trafen, steckte ich sie ihm und mir in den Mund. Phil zog eine Feder aus seinem Haar, steckte sie mir hinters Ohr. Wir gingen täglich in den Wald. Trafen uns fast jedes Mal. Zufällig oder nicht. Verabredeten nichts. Wenn er bei mir war, ließ ich mir über den umgestürzten Baum helfen, den ich kurz vorher allein überstiegen hatte. Es war schön, müde an seine Schulter gelehnt, Tieren zuzuhören. Er wusste viel über sie, Bäume, Pflanzen. Er genoss es, wenn ich die Haut, die er sich aufgerissen hatte, verband, zärtlich berührte. So lebte ich. Als sich die Amerikaner um uns vermehrten, wurden die Schießübungen, das Messerwerfen ernst. Ich weiß noch: Phil sagte: Es könnte dir einmal das Leben retten. Ich lachte. Er sah mich verblüfft an, sagte: Du

bist noch ein Kind. Ich war ratlos, zeigte ihm meine Muskeln. Wir drückten die Arme gegeneinander. Ich hatte keine wirkliche Chance. Aber es machte mir Spaß, Anspannung zu fühlen, zu erschlaffen. Mag es noch. Ich war froh, eine Frau zu sein, weil er ein Mann war. Ich wollte Kinder. Ihn zum Mann. Ich träumte mit der Puppe im Arm. Streichelte sie wie ein Kind. Es bewegte sich nicht, blieb stumm. Ich hatte Angst vor den Fragen. Über Gott und die Welt. Weil ich selbst wenig wusste, Furcht, ich könnte den Kindern Falsches sagen, sie es glauben. Vor Phil nicht. Vor ihm hatte ich keine Angst. Er und ich wussten und konnten Verschiedenes. Wir würden einander brauchen; könnten einander erzählen: Ich von Kindern, Garten, er von Vieh, Jagd. Wenn Probleme würden, könnte der eine dem anderen helfen, das Wichtige vom Unwichtigen zu unterscheiden, dachte ich, weil er mehr Abstand hat. Manchmal war Sehnsucht nach dem Draußen, dem anderen. Wäre ich ein Mann gewesen, wäre ich seit vierzig Jahren tot. Ich mag den Frühling, den Sommer, den Herbst, Winter. Freute mich, wenn Schnee fiel, taute. Phil auch. Wir schienen in diesen Momenten, in denen wir schwiegen, nur um uns sahen, uns beide aufzulösen. Mit allem eins zu sein. Das war schön. Einmal kam er an einem Fels ins Rutschen. Ich sprang vor ihn, gefährdete mich. Aber mir war, als hätte ich mich gerettet. Wenig später brachte er einen Jungwolf. Wir zogen ihn mit der Flasche, Fleischbrei, Fleischstücken auf. Das Fellbündel kratzte, biss, wenn es spielte. Unsere Hände wurden wund. Ich beobachtete Phil, wenn er dem Knäuel Fressen gab, mit ihm tollte. Er war streng, gütig. Ich - froh, dachte an Kinder. Dann: Reiter in schwarzen Anzügen, mit schwarzen Hüten - Amerikaner. Irgendwo gäbe es eine Regierung. Wir wären Teil eines Staates. Sie zeigten uns ein Papier, bauten Zelte auf. Unsere Männer griffen zu Gewehren. Die anderen waren mehr, drohten Dörfer auszubrennen. Unsere Männer sagten: Das Land hier ist weit, lasst sie doch. Stellten die Gewehre weg. Es gab Männer unter den Fremden, die in Lumpen gingen, andere in Leder. Sie waren alle laut. "Es ist laut geworden", sagten wir, sahen uns traurig, ängstlich an. Sie zeigten uns

Landkarten, zeichneten Striche hinein. Verteilten Land. Auch an uns. Die Siedlung wurde auseinander gerissen. Sie gaben uns mehr, als wir bewirtschaften konnten. Kauften uns das Brachland ab. Wir bereuten, dass wir es weg gegeben hatten, als Händler kamen. Wir bauten an, was wir für uns brauchten. Die Amerikaner mehr, sie tauschten es gegen Maschinen, ernteten mit deren Hilfe mehr, kauften Werkzeug, bezahlten Tagelöhner, oft Franzosen. Auf Kettchen, Seidenstoffe konnten wir verzichten; "Tand", sagten die Männer. Zum Werkzeug nicht, "Es erleichtert Arbeit." Interessiert dich das wirklich? Schulden für Werkzeuge. Wir schafften mit ihnen mehr als vorher. Die anderen noch mehr, verkauften billiger. Kein Gewinn. Wir konnten die Schulden nicht bezahlen. Schulden, Schulden bezahlen zu können. Landversteigerung. Tagelöhnern. Rückwärts gesehen, scheint es, als hätte alles so kommen müssen. Vorwärts war Hoffnung. Bevor wir unser Land verkauften, ging Vater in den Wald. Er nahm sein Jagdgewehr mit. Hoffte auf Felle. Blieb wochenlang. Als er wieder kam, war er verwundet. Ein Mann sei ihm in den Weg getreten, habe ihn mit einem Gewehr bedroht, Felle, Gewehr und Munition gefordert. Mein Vater habe das Bein hoch gerissen, sich fallen lassen, dem anderen die Waffe aus der Hand zu schlagen. Ein Schuss habe ihn gestreift. Er fieberte. Behauptete, es sei ein Amerikaner gewesen. Mutter holte den Sheriff; Anzeige. Der sah uns skeptisch an. "Ihr habt was gegen uns!" Sagte er, schrieb alles auf, ging. Sonst nichts. Sonst geschah nichts. Nur, dass Vater trank. Zu trinken anfang, trinkt. Er verkaufte das Land, bezahlte Schulden, verkaufte sich. Für Lohn. Ich verachtete ihn. Er hatte mir die Legende von den Vorvätern erzählt, die den Hof verkauften, in den Wald gingen, rodeten. Nach ein paar Jahren hätten sie Land besessen, das sie oder eine Familie hätte ernähren können. Verkauften es, zogen weiter. Großvater wäre wegen einer Frau hier geblieben. Bereit, aufzubrechen, neu anzufangen, wenn es hätte sein müssen. Ich will nicht ungerecht sein. Vielleicht hatte Vater wirklich keine Chance. Sie hatten sogar den Wald verteilt. Rechtmäßig oder nicht, überall Männer, die ein Papier

vorzeigten, sagten: "Mein Eigentum. Raus!" Pistolen im Gurt. Männer um sich, die Gewehre rasch in die Hand nahmen, in Luft oder Köpfe knallten. Jagten ihre Pferde durch immer enger werdende Gassen. Dreck flog mir ins Gesicht. Sie grölten. Wir mussten oft schreien, um miteinander zu reden. Wie beim Theaterspielen, dachte ich. Doch das um uns blutig. Schüsse. Selten eine ruhige Nacht. Wir lebten in einer Hütte, in der Stadt. Aus Brettern. Klein, dunkel, wie die auf dem Land. Doch vor der Tür keine Wiese, nur Dreck. Vater verdiente als Tagelöhner gut. Doch er trank. Er wollte jedes Mal nur einen Schluck trinken. Trank. Vielleicht wäre er ohne uns hinter die Wälder gegangen. Wenn er betrunken war, lallte er: Traum, Kuhjunge, in der Steppe. Er habe als Kind Feuer gesehen. Großvater und er wären hingegangen. Männer hätten gesessen, sich gewiegt, schwermütige Lieder gesungen. Drüber wäre Nacht gewesen. "Schön, das war schön", sagte er. Mutter: "Am Tag schossen sie in die Luft. Sie waren laut wie die anderen." Inzwischen würde ein Zaun mit Stacheln durchs Land gerollt, Kühe zu treiben, sagte Mutter. Vater soff, schlug. Vielleicht blieb er wegen Scham weg. Zweimal sah ich ihn mit einer Frau. Er kam zu uns zurück, als ein Transport Sklaven angekommen war. Sie sahen anders aus als wir. Schwarz. Wulstige Lippen. Zähne, Augen grellweiß. Einige sagten: "Tiere." Sie wurden von Amerikanern gebracht. Auf Bretterpodeste. Feilgeboten. Verkauft. Ich stand fassungslos. Mütter schrien nach Kindern. Ich stand auf Bretterpodesten, wurde feilgeboten; als ich aufwachte, war mein Bett nass vom Schweiß. Ich betete. Wollte reich sein, die Schwarzen frei kaufen zu können. Wenig später kam der nächste Transport. Ich wurde FROH, KEIN SKLAVE zu sein. WEIß, NICHT SCHWARZ. Mein Vater trank weniger. Er hatte Angst, Arbeit zu verlieren, Lohn. Er wurde für gleiche Arbeit schlechter bezahlt. Sklaven wären billiger, sagte er. Tröstete sich: Ihnen ginge es dreckiger! Er könnte fortgehen, sie nicht. Er sagte: "Ich könnte fortgehen", nicht: "wir". Breitete nachts Landkarten aus, stand stundenlang gebeugt, malte Striche, Kreise. Es reizte ihn, wenn jemand sang. Mutter durfte ihn nicht streicheln. Er

umarmte sie selten. Als sie schwanger wurde, freute er sich nicht. Einmal lief er vor die Tür, schrie: "Ich zünde alles an!" Wir zitterten. Die Stadt war aus Holz. Zwei Männer schlugen ihn zusammen. Wir standen in der Tür. Sahen zu. Er kroch zurück. Sackte zusammen. Mutter pflegte ihn, wortlos. Sie ging in das Haus eines Fremden, putzte. Ich durfte mit. Staunte über glitzernde Lampen, Kerzen, einen Kasten, aus dem Musik. Draußen: Gemetzel. Zwischen Indianern Amerikanern: wir, Franzosen. Die und die forderten von uns Hilfe. Versammlung nach dem Gottesdienst. Streit. Abstimmung. Auszählung. Mehr für die Amerikaner. Die meisten waren für die Amerikaner. Ich biss mir in die Hand, um nicht aufzuschreien. Sie wären mehr, gut bewaffnet. Die Indianer hätten keine Chance. Die rächten sich. Kämpften gegen die Amerikaner, ermordeten uns heimtückisch. Wir schickten zwei Männer zu ihnen. Für ein Gespräch. Der eine kam mit dem Kopf des anderen. Amerikaner wären Feinde, sie hätten ihnen ihr Land genommen. Wir Verräter! Einige von uns banden sich ein Stirnband um, steckten Federn ins Haar. Sie wurden von Amerikanern erschlagen. Ich trug Federketten. Sie wurden abgefetzt, ich bekam eine Ohrfeige, einen Tritt, mehr nicht. FROH, EIN MÄDCHEN ZU SEIN. Hausgefechte. Amerikaner belagerten Franzosen. Wir gingen zwischen sie. Warfen Brot statt Steine in die Fenster. Vater lebte auf. Wir standen im Kreis der Amerikaner. Er schoss mit dem Gewehr von schräg vorn. Ein Amerikaner stürzte, ein zweiter. "Was macht der?" schrie einer. Wir flohen. Gebrüll. Schritte hinter uns. Keuchen. Stille. Blieben stehen, drehten uns um, Pistole im Anschlag. Keiner hinter uns. Das Haus des Franzosen ging in Flammen auf, Vaters Blick wurde dumpf. Wieder. Er murmelte ab und zu: Sklaven gehe es schlimmer, sie könnten nicht weg gehen, ihre Kinder wären Sklaven. Wir nicht. Wir SOLLTEN FROH SEIN. DAS KLINGT VERNÜNFTIG. Er sagte es immer wieder. Verrückt. Geworden.

Ich hatte meinen Vater verloren. Mutter wurde nervös, schrie, schlug, bettelte um Verzeihung, schrie wieder. Ich traf mich mit Phil. Er streichelte mich, küsste mir die Stirn, die Backe,

Lippen. Mein Mund öffnete sich, saugte, Beine drängten auseinander. Ich war glücklich, für Momente glücklich. Dachte an den Pfarrer. Es war vorbei. Jedes Mal. Phil wurde nicht böse, nur traurig. "Wir werden heiraten", sagte er. Ich weinte, er streichelte mich, und ging fort. Als wir uns wieder sahen: er werde fortgehen. Mit seinem Vater, sagte er. Dahin, wo es anders. Ich sah ihn starr an. Fühle es noch: Ich konnte nicht sprechen. Er sagte, er werde mich holen, drückte mich kurz, ging. Es tat weh. Verzeih. Mir hat fast nichts so weh getan. Meine Mutter hielt mich für betrunken. Schlug mich, bis sie roch, dass ich nicht. Dann heulte sie wieder. Mir tat alles weh. Gegen Morgen wurde es besser. Ich beschloss, mit Phil zu gehen, zog heimlich Röcke, Blusen übereinander, nahm ein Laken für ein Bündel, sah Mutter, Jean, das Baby unauffällig an, ging. Er war nicht da. Ich suchte in der Stadt, lief vor ihre Mauern, versuchte ein Pferd zu stehlen. Wurde erwischt. HATTE GLÜCK, bekam einen Schlag, wurde in den Straßenschmutz gestoßen, durfte weg rennen. Pferdediebe werden gehenkt. Die Ohrfeige, der Stoß taten weh, weil ich mich ohnmächtig fühlte - mit einem Pferd hätte ich ihn einholen können, zu Fuß nicht. Ich saß auf einem Stein vor der Stadt und fühlte, wie er fort ging, Schritt um Schritt fortging. Saß lange. Als ich nach Hause zurück kam, hob Mutter die Hand, sah mich an, senkte sie wieder. Vater packte mich. Mutter warf sich auf seinen Arm. Jean schrie, das Baby schrie. Ich ließ mich fallen. Fühlte einen Fußtritt, verkrampfte, entspannte mich, weinte. Mutter packte mich ins Bett, legte eine Wärmflasche neben mich, streichelte. "Wo warst du?" - "Phil ist aus der Stadt -." - "Kriegst du ein Kind?" - "Nein." Es beruhigte sie, sie stand auf, ging. Stunden später stand ich auf, ging durch die Straßen zum Markt. Mein Rock war zu kurz, Bluse eng. Ich war schutzlos geworden, sah Menschen unruhig an.

Es gab drei Menschenarten: Schwarze. Weiße, hagere - Franzosen; die wohlgenährten - Amerikaner. Du lächelst, warum? Es war so. Und drei Gerechtigkeiten: Die für die Schwarzen, Hunde, Pferde... Für die Weißen: Demokratie. Es gab Sprachschwierigkeiten, ein Amerikaner bekam fast

immer Recht. Du glaubst, ich bin nicht gerecht, nicht wahr? Vielleicht hast du anderes erlebt. Ich nicht. Ich beneidete sie nicht um ihr Geld. Ich machte mich über ihre Bäuche lustig und wie sie ihre Frauen am Arm hielten, die einen halben Schritt hinter ihnen gingen, still und ernst. Ich wollte keine Frau sein, die vom Mann Befehle empfängt, gehorcht, schweigt. Sie konnte Befehle weiter geben, an mich. Ich gehorchte, schwieg. Fühlte das Holz vom Quirl oder die Hitze eines Bügeleisens. Bekam Geld. Ging nach Hause, musste nicht zu diesem Mann. Alt, schwabblig. So einer kam. Legte den Tisch bei uns zu Hause voll. Mutter sah mich an. Ich zog eine Grimasse, Ekel, Hohn. Sie sagte: "Muss das Tischtuch waschen." Zog es hoch, und all die schönen Sachen, Krach, zu Boden. Alt, wabbelig, Amerikaner und dieser Blick! Du grinst wieder!? Er musste sich bücken, das Zeug einzuraffen. Jean spuckte ihm vor die Füße. Das Baby zerrte an seinem Schuh, biss ihm ins Bein. Vater stand mit der Axt in der Tür. Das vergesse ich nicht. Momente, Familie zu sein, waren selten geworden.

Der Mann kam nicht wieder, ging ins Haus nebenan. Die Nachbarin bekam Kleider, Schmuck. Ich bekam Kleider; von einem alten, wabbligen Mann – geschenkt. Träumereien. Menschen sahen mich an, Männer drängten zu mir. Ich ging zu Phil. Er saß zwischen Frauen, stand auf, ging auf mich zu, blieb. Er in einem schwarzen Anzug, ich im weißen Kleid. Altar und was dann so kommt. Manchmal war mir schwindelig vor Sehnsucht. Als fiel ich. Stürzte. Wenn ich auf einen Stuhl oder aufs Bett kam, war es mir, als fiel ich in seine Arme. Ich war dankbar. Ihm dankbar. Als hätte er mich wirklich aufgefangen. Zwischendrein die Zeitungen, reguläre Armee sei in der Stadt.

Dachte, das Gemetzel höre jetzt auf. Sie schossen jeden ab, der einem Indianer ähnlich. Ich froh, das erste Mal froh, dass Phil weg gegangen war. Ängstlich, dass es dort, wo er ging, hinging, nichts besser. Manchmal war mir zum Kotzen vor Angst. Vater kicherte: Ich hätte helle Haut, große Augen, rotbraunes Haar. Keiner von uns sah einem Indianer ähnlich. Es beruhigte mich nicht. Streunte durch die Stadt, kniete hin,

streichelte entstellte, kalte Gesichter. Eine Frau fasste mich derb an, zerrte mich so, dass ich ihr ins Gesicht blicken musste: Du bist ja krank, Kind, krank! Ich riss mich los, ging weiter. Sie ging mir nach, sagte jedem, fast jedem, dass ich krank sei, mit etwas in der Stimme, als wolle sie mich beschützen. Ich dankte ihr nicht. Kniete neben den nächsten Toten. Männer, Frauen, Kinder. Indianer griffen an; die Armee war zuvor aus der Stadt gelockt worden. Sie mordeten uns. Zündeten die Stadt an. Töteten jeden. Rauch. Auch unsere Hütte brannte. Standen vor dem Haus, starrten es an. "Weg! Nur weg!" Vater lief voran, das Baby im Arm. Mutter hinterher. Ich, Jean an der Hand. Überall Geschrei. Rauch. Kaum Luft. Du rauchst viel, Kind. Mutter - ein Pfeil in den Rücken. Sie drehte sich um, sah Jean an, dann mich, schloss Augen, fiel. Zog die Beine an, legte die Hände auf ihren Bauch, versuchte zu rutschen, weg zu rutschen. Ich sah auf den Bauch. Das Kind drin war zu klein, um draußen leben zu können. Ich beneidete es. Einen Moment lang, wegen des Grabes. Sah mich um, merkte, dass wir umritten wurden. Jean war weg. Ich sprang auf, schrie: "Jean!" Schmerz, Stechen. Im Kopf. Dann nichts mehr. Oder ich merkte noch, dass ich quer über ein Pferd gelegt wurde. Nein, da war ich wieder bei Bewusstsein: Arme und Beine baumelten, der Kopf nach unten. Schmerz. 'Wer? Wohin?' Keine Antwort. Nur Pferdebeine vor den Augen. Wiehern. Aufbäumen des Pferdes. Wegrutschen. Sturz. Ich fühlte Ruhe. 'Endlich', dachte ich. Es war hell um mich. Ich sah nichts, nur Licht. Schien leicht, als schwebte ich. Kennst du das? Es war schön, tot zu sein. Ich dachte: Es wäre schön, so tot zu sein. Wenig später war ich FROH, ÜBERLEBT zu haben. Vielleicht ist nach dem Tod nichts. Oder etwas. Nicht Hölle. Nur dass es noch weniger so ist, wie man es will. Die Ruhe damals war schön, das Licht. Ich tröstete die, die sterben mussten. Erzählte das mit dem Licht. Aber mich. Mich tröstete es nicht. Jetzt, -. Jetzt beruhigt es mich. Weißt Du, weil - Ich habe das, was ich dir erzähle, schon einmal einem Menschen erzählt. Der schrieb das nicht auf. Fragte nur. Und ich habe erzählt. Und weißt du, was mir auffiel? dass ich manches wörtlich

wieder erzähle. "Wer? Wohin? Keine Antwort. Nur Pferdebeine vor den Augen." Das habe ich schon einmal gesagt. Aber dann war dieses ruckartige Bewegen. Und wieder der Kopf nach unten. Arme, Beine baumelten. Ich sah am Rücken, dass es ein Weißer war. Hing über der Schulter. Ihm. Einem Fremden. Das sah ich, als er mich ablegte. In ein Boot. Mit Kindern drin. Indianer, überall Indianer. Ihnen auf den Kopf. Mit dem Ruder, Messer. Ängstlich, dass das Boot kentert. Oder Pfeile kommen. Das Boot schwankte. Weinen. Die Kinder. Ich zu ihnen, halb über sie. Als wollte ich sie schützen. Wusste nicht, was ich tat. Kopf tat weh. Sie sprachen amerikanisch. Ich zuckte zusammen. Dachte an Jean, das Baby. Wollte über Bord. Der Mann zeigte zurück, sagte: "Tot! Alle tot!" Erst amerikanisch, dann französisch. Er konnte französisch, wenig, aber doch. Nichts zu essen, nur Flusswasser. Angst vorm Ufer. Gebläke der Kinder. Mir wird schlecht, wenn ich daran denke. Noch immer. Es war sehr heiß. Hunger, Mücken und das Gebläke. Ein Kind bläkte immer. Konnte ihm doch nicht den Mund zustopfen. Und immer Kopfschmerz. Und dann Rauschen. Erst leise. Lauter. Ich glaube, wir haben im letzten Moment ein Seil verknotet, geworfen; Lasso. Er tat es. Der Mann. Ich hätte es nicht gekonnt. Er ins Wasser, rüber ans Ufer. Das Boot fest. Ranziehen wollen. Das schaffte er nicht. Mussten hangeln. Hastig. Das Seil streifte Felszacken, scheuerte auf. Er zurück, Kinder auf den Rücken oder vor den Bauch. Ich nahm das kleinste. Die eine Hand um seinen Körper, die andere am Seil. Das konnte ich nicht lange. Wegen der Strömung. Das Kind strampelte. Mir in den Bauch. Und dann - Ruhe und Gesang. Schrei, irgendwoher. Die Augen auf. Ich, es riss mich am Boot vorbei. Hielt das Kind umklammert. Ging unter. 'Ende', dachte ich. Nur: Ende. Der Mann holte mich raus. Das Kind war tot. Er schaufelte mit den Händen ein Grab, legte es rein. Sagte nichts. Wir standen mit gefalteten Händen, dachten nichts. Ich dachte nichts. Der Mann zeigte, ich solle den Rock zu einer Hose hoch binden. Ich tat es. Er holte das Boot aus dem Wasser. Ich streichelte die Kinder. Der Mann schickte mich, Beeren,

Wurzeln suchen. Er schleppte das Boot durch die Büsche, das Hochufer hinab. Bis hinter den Wasserfall. Trotteten hinterher. Ich versuchte, ihm zu helfen. Wenn er darum bat. Ein Kind fieberte. Als wir im Boot saßen, trieben wir auf Stromschnellen. Holz barst. Wenig, aber doch. Wasser sickerte durch. Links und rechts Dickicht. Dazwischen ein undichtes Boot auf einem Fluss. Wo wir hin wollten?

In der Natur fragt man nicht viel. Der Fluss gabelte sich. Wir in den ruhigeren Teil. Plötzlich im Sumpf. Mit dem Ruder kein Grund. Auch die Kinder wurden stumm, entsetzt. Der Mann und ich sahen uns an, müde: Haben getan, was wir konnten. Aber war auch Glück, weil wir es versucht hatten. Weil wir zusammen gehörten. Oder wer weiß, weswegen. Wir lächelten. Vielleicht waren wir verrückt geworden. Dann - Ich bliebe lieber bekloppt. Schüsse. Ich schrie indianisch: Was macht ihr? Um mich Blut. Spritzte!

Tot. Alle tot. Ich war voll Blut. Nicht verwundet. Oder nur innen. Männer im Kanu. Keine Indianer. Alt, knittrig. Weiße, von der Sonne verbrannt. Ich schrie. Ohrfeige, Griff ins Haar. Knebel in den Mund. Es tat weh. Stricke, Fesseln. Sie schnitten ins Fleisch. Ich wusste nicht, wozu. Sah in ihre Gesichter, die wund waren, eitrig. Ich wünschte, ich wäre tot. Einer griff an mein Bein. Fuhr hoch, rieb. Schmerz, Ekel. Ich wollte ein Messer. Mich töten. Die, die ich liebte, waren tot. Oder weit fort. Kind, lege den Stift weg! Nur Sumpf. Und Mörder. Lächele nicht wieder! Sie waren Amerikaner. Sprachen ein eigenartiges Amerikanisch. Schienen im Sumpf zu leben. Allein. In den Bergen - Indianer. Sie schienen mit ihnen etwas, was sie schützte. Vielleicht einen Vertrag. dass sie Fremde töten. Ich weiß es nicht. Weiß nicht, was sie im Sumpf suchten. Vielleicht versteckten sie sich. Mörder. Gesucht.

Sie taten mir nichts. Möglich ich überlebte, weil ich eine Frau war. Oder fast: Mit Brüsten, Blut zwischen den Beinen. Ich bückte mich, als wir gingen und sah hin. Erde war fruchtbar. Vom Sumpf wehte ein warmer, feuchter Wind. Mückenschwärme. 'Hier unten ist Fieber', dachte ich. Nach oben - Boden karger. Berge waren nicht hoch. Hügel. In der

Ferne ein Gipfel. Dort das Bild an der Wand! Ich versuchte, ihn aus der Erinnerung zu malen. Das Eis, die Wolken, rosa wegen der Sonne, die untergeht. Er sah nicht täglich so aus. Ich liebte ihn, wenn das das ist - so oft hinzusehen, zu denken, was an ihm geschieht. Wenn es von ihm her polterte, wussten wir: Frühling. Indianer, ich. Die Männer hatten mich zu ihnen gebracht, gingen fort. Ich sprach indianisch. Niemand schien mich zu verstehen. Kurz später, als wäre ich Luft. Kein Wort mehr an mich. Kein Essen, kein Schlafplatz. Nichts. Ich war hungrig, fror. Ging weg. Langsam. Ein Pfeil. In die Erde. Vor mir. Ich sah mich um. Sah niemanden. 'Wie eine Grenze', dachte ich, lief schneller, geduckt. Ein Pfeil dicht über dem Kopf. Ich warf mich zu Boden, kroch. Ich kehrte um. Zwischen den Zelten dasselbe: Als gäbe es mich nicht. Ich war zu erschöpft. Legte mich auf den nackten Boden. Schief. Ich weiß nicht, wie lange. Als ich aufwachte, hatte ich Hunger, fror. Nacht. Nur mein Jammern. Einer brachte eine Feldecke, Trockenfleisch. Als die Sonne aufging, war ich FROH, zu den Mördern indianisch gesprochen zu haben. Vielleicht hatte ich deshalb überlebt. Ich dachte an die Toten, es würgte im Hals. Ich betete für sie. Mehr konnte ich nicht für sie tun. Ich hatte an diesem Morgen keine Angst, daran erinnere ich mich. Vielleicht wegen dem, der nachts gekommen war, Zeug gebracht hatte. Oder der Sonne. Vielleicht, weil ich eine Frau war. Ich musste nicht an den Marterpfahl, an dem ich stolz, verächtlich versuchen musste, einen der Männer zum Zweikampf zu reizen, eine Überlebenschance zu haben. Mein Vater hatte das, was an diesen Baumstämmen geschah, "Kannibalismus bei lebendigem Leib" genannt. Obwohl sie die Toten nicht gegessen hatten, Indianer unsere Freunde waren. Bevor die Amerikaner. Ich mag dein Lächeln nicht. Ich hatte auch mit Amerikanern Mitleid. Einer war skalpiert. Sein Kopf verschrumpelt, vernarbt. Mutter hatte zum Messer gegriffen, meine Zöpfe abgeschnitten, gesagt: "Nehmen Sie das zum Barbier, für eine Perücke." Zu einem Amerikaner. Ich hatte mich nicht gewehrt.

Ich war FROH, EINE FRAU zu sein. Glaubte, schön zu sein. Leute hatten es gesagt. Das Schlimmste, was geschehen könnte, wäre, Frau eines Kriegers, dachte ich. 'Stark, tapfer wird er sein, wenigstens das.' Ich erschrak, Phil im Kopf. Meine Fantasie ließ ihn für mich Demütigungen, Gefahren ertragen - ich wollte stolz sein. Überlebenstrieb war stärker, 'Tot, wäre ich für ihn tot.' Für ihn bin ich es. Oder lebe. So wie er will. Falls er noch lebt. Bei was war ich? - dass ich Essen erhielt. Ich glaubte, beeinflussen zu können, was geschehen wird: Sah keinen Mann an, ging zu den Frauen. Einmal schien eine Wasser zu brauchen. Als ich es brachte, wollte sie nichts. Ich hoffte, eine würde mich heran winken, mir Teig zum Kneten oder Leder zum Vernähen geben. Ich lebte mit einer Decke, von den Fladen, die mir Kinder brachten. Vor mich hinlegten, 'Wie einem Hund'.

Eines Abends winkte eine Frau. Ein Mann sprach auf mich ein. Französisch. Er fragte, ich antwortete. Von zehn Sätzen, die ich sagte, übersetzte er einen. Das andere war ihm unwichtig. Oder er verstand es nicht. Ich bat, weg gehen zu dürfen. Sein Blick wurde zynisch. Ich bekam Angst, sah mich um. Sah einen Mann, der schön war. Einen anderen mit Federn. Sie ließen mich stehen, gingen fort. Eine Frau blieb, führte mich in ihr Zelt, wies mir einen Platz zum Schlafen, kümmerte sich nicht um mich, kochte. Sie reichte einem Mann eine Schüssel mit Fleischbrei. Mir auch. Der Mann schmatzte beim Essen. Sah mich an, wie man ein Pferd anguckt, das man kaufen soll. Mir wurde übel. Als Nacht war, saß ich wach, konnte nicht denken, träumen.

Die Kehle eng. Wollte leise atmen, kriegte fast keine Luft. Versuchte an Phil zu denken, mir vorzustellen, dass er ins Zelt tritt. Schritte. Die Zeltplane wurde gehoben, ein Mann trat ein. Ich hob die Plane, rollte hinaus. Lag steif. Dann berührte mich etwas: kühl, feucht. Hund. Ich wollte, dass er bleibt. Er lief fort. Ich - Ich konnte nicht weg. Wegen der Wachtposten. Keine Waffe, kein Proviant. Ich kannte das Land nicht. Vielleicht täuschte ich mich. Doch ich glaubte mir, dass ich keine Chance hatte. Fror, übermüde. Rollte unter die Plane. Eingerollt in die Decke. Wenig später fiel etwas auf mich.

Schwer. Ich schrie, wurde geschlagen, schwieg entsetzt. Ich flüsterte Phils Namen wie einen Beschwörungssatz. Ich trennte mich danach von ihm. Weil er nichts getan hatte, mir zu helfen. Nicht da war. Vernunftsgründe nutzten nichts, dass er nicht da sein konnte. Ich hasste ihn, mich. Fiel zu den Füßen des Häuptlings, hob den Kopf, faltete Hände. Er ging weiter. Ich sah einen Pfahl wie einen Totempfahl, stellte mich an ihn, legte Hände auf den Rücken. Sonne stieg. Es wurde heiß. Ich war nicht wirklich gefesselt. Sah den Bach, brauchte nur hingehen. Irgendwann rutschte ich zusammen. Wurde auf eine Decke gelegt, ins Zelt geschleift. Lag, rührte mich nicht. Kroch gegen Abend neben das Lager der Frau. Der Mann kam. Kampf war kurz. Mein Knie giekelte in ihren Rücken. Scham, Hass. Ich biss mir in die Hand. Heulte. Wurde nass vor Tränen. Mag Selbstmitleid nicht. Ich beneidete die Frauen, die rothäutig, schlitzäugig waren, klein, dick. Weiße Männer waren für ihre Männer die, die im Kopf leben, feige sind, sich von Frauen kommandieren lassen. "Weib" Schimpfwort. Doch der Rang der Frauen untereinander entsprach dem Rang der Männer. Ich hatte den feigsten, schwächsten. Mir wurde schlecht. Dachte Sumpffieber. Kannte es aus den Erzählungen der Alten. Berührte Kaltes, meine Stirn. Sie war kühl, 'Gehört vielleicht dazu.' Ich war schwanger. Begriff nicht. Sackte zusammen, kotzte. Niemand beunruhigte sich. Dachte: 'Schweine.' Sprach mir gut zu. Dachte noch immer an Krankheit. Bis es strampelte, im Bauch. Erst da begriff ich, was war: Kinder kriegen. Die Frau, in deren Zelt ich, konnte nicht schwanger werden. Die Geburt tat weh. Ich schrie, hasste. Durfte das Kind stillen. Sonst nahm es die Frau. Freundlicher. Ich hatte ihre Stellung im Lager verbessert: Sie hatte ein Kind, einen Jungen. Das zweite war ein Mädchen. Mir stockt es noch im Kopf: Sie begruben es lebendig. Ich schrie. Sie hielten mich fest, der Mediziner tanzte drei Schritte, goss Saft in mich. Ich starb, schlief. Das nächste in den Bauch. Dachte: "mein Kind", es sollte drin bleiben. Streichelte es oft. Wehen. Sie nahmen es fort. Die Gesichtzüge der Kinder veränderten sich. Waren sie dem

Mann ähnlich, waren sie mir fremder. 'Gut, dass sie wie die anderen aussehen. Vater Feigling, Mutter weiß. Sie werden für Anerkennung mehr leisten müssen als andere.'

Rangbezeugung war nur mit dem Ton, in den Gesichtszügen, mit denen einer zum anderen sprach. Wie man ihm zuhörte. Tapfer zu sein galt mehr als klug. Niemand diente. Nur Frauen ihrem Mann. Und ich einer Frau. Weil ich hellhäutig. Fühlte mich ratlos. Arbeitete wie Vieh. Kein Dank. Tat weniger, bekam weniger Essen. Sie sprachen in ihrer Sprache auf mich ein, ich verstand kein Wort, riet. Richtig oder falsch. Kein Mensch im Lager wurde geschlagen. Nur ich. Nicht derb. Nur wie man einem Hund einen Klaps gibt, "Kusch", sagt. Fühlte mich wie ein Hund. In meinen Träumen kam Phil, rettete mich, bat um Verzeihung. Hatte auch Angst, dass er kommt. Sieh hier, meine Beine. Das kam damals. Mit den Kindern. Die Adern. Da, der Puls! Der Bauch, die Brüste nicht besser. Wenn es für seine Kinder gewesen wäre. Oder Kinder, auf die er hätte stolz sein können. Die - waren wie ihr Vater. Schon als Säuglinge hysterisch. Kümmerte mich trotzdem um sie. Hatte sonst nichts. Nur eine Spottdrossel. Eine Zeitlang. In einem Käfig. Ließ sie nicht frei. Es ging ihr schlechter als mir. Sie war jung. Ihre Mutter kam täglich, fütterte sie. An einem Tag blieb sie länger, umflatterte den Käfig, flog weg, kam nie wieder. Kurz später ihr Kind tot. Sie hatte es vergiftet, als sie überzeugt schien, dass es nicht frei kommen würde. Ich vergiftete die Kinder, mich nicht. Lebte hin. Träumte kaum noch. Hörte Märchen. Mit Tieren, Pflanzen, Moral. Verstand nur Bruchstücke. Indianer würden von Göttern stammen. Andere Menschen wären Menschen nur ähnlich, Tiere. Meine Kinder Mischding. Tiere kann man fressen. Der Himmel Jagdparadies. Für Männer, die tapfer; Frauen, Kinder, Schwächliche nicht. Du guckst belustigt, neugierig. Als Gast hätte ich auch so geguckt. Aber ich lebte zwischen ihnen. Ich hatte KEINE HOFFNUNG, DASS ES IRGENDWO BESSER. Nur in der Kindheit: Phils erster Kuss. Es ist spät, ich muss ins Bett. Dann war Krieg. Mit Weißen. Sie kamen über die Berge. Stellten Zäune auf. Übrigens Franzosen und Deutsche, keine Amerikaner. Ich blieb im

Lager. Ich wollte niemandem etwas erzählen müssen. Oder wegen der Kinder. Gefangene wurden zum Reden gezwungen, gefoltert, getötet. Da, dort. Nirgendwo war es besser. Die Indianer hätten eine Chance gehabt, wenn sie die Transportzüge abgefangen, nicht frontal angegriffen hätten. Erklärten Weiße. Indianer wären keine Menschen, sie wären Tiere. Ohne Zivilisation. Sagten sie. Ich lachte hysterisch auf. Ich saß in einer Blockhütte, zwischen ihnen. Erhielt Heiratsanträge. Sie sofften, klopfen sich auf die Schenkel. Ein Regiment regulärer Soldaten war zwischen die Zelte geschlichen. Im Morgengrauen. Sie schossen alles nieder. Ich fiel. Schmerz im Bein. Sah Menschen von Baum zu Baum springen, fliehen. 'Flucht vor dem Tod', dachte ich, wollte zu meinen Kindern, kroch. Fand eins. Schloss die Augen. Wurde mit dem Fuß umgedreht. Fangschuss in den Kopf. Wenn sie nicht gemerkt hätten, irgendwie gemerkt hätten, dass ich weiß bin. Ich musste FROH sein, EINE WEIßE ZU SEIN. Dachte an die Toten. Ich hatte in ihre Gesichter gesehen.

Hätte ich den Kongress fotografisch dokumentiert, hätte ich Gesichter festgehalten. In ihnen war Traurigkeit, Naivität, Schalk, Zynismus, Eitelkeit, Besessenheit, Ernsthaftigkeit, Freundlichkeit und... Gesprächsthema: 'Wie kann es im Land nett werden?' Ein Betrunkener sagte, man müsse über die Obdachlosen reden; einer warb für Terrorismus, "Wer von Utopie redet, muss bereit sein, Blutzoll zu zahlen." Er wurde zur Blutspende für Hilfsbedürftige aufgefordert. Einer sagte, dass die Innenstädte zertrümmert werden müssten, Freiräume zum Leben zu schaffen, eine, dass Maschinen zerstört werden müssten, die Arbeitsplätze überflüssig machen, "Macht kaputt, was euch kaputt macht". Ein anderer sagte: "Arbeit ist Verrat am Proletariat". Eine sagte, es gäbe keine Probleme, wenn es keine Männer gäbe... Einer behauptete, er habe die Lösung für alle sozialen Konflikte: er überrede gerade einen Großspekulanten, die Banken zum Crashen zu bringen, der Zusammenbruch der Weltbörse

würde folgen, - wenn das Kapital weg wäre, wäre der soziale Konflikt gelöst. "Idiot." Ein Herr im Anzug sagte, dass er sich im Parlament für öffentliche Toiletten einsetze, wenn er für die Lösung von Wählerproblemen kämpfe, könne Politverdrossenheit enden.

"Was macht ihr, falls ihr ins Parlament gewählt werdet?"

"Den Parlamentariersitz meistbietend versteigern."

"Verlosen."

"Dann haben wir Chaos, dann wird wieder der starke Mann gerufen."

"Ich will die absolute Macht."

Eine Beamtin: "Man muss die Nischen aufspüren, in dem man trotz Staatsstrukturen tolerant und nett leben kann."

Einer sagte, dass die Rechten nicht staatsfeindlich sind, sondern einen starken Staat fordern und dass die Bekämpfung des Faschismus durch verschärfte Gesetze den Staat faschistisch macht, weil er Instrumentarien des Faschismus benutzt, dass ein Mittel gegen Faschismus nur sein kann, gegen den Obrigkeitsstaat vorzugehen, die Eigenverantwortlichkeit der Menschen zu stärken, Machtstrukturen abzubauen, faschistisches Verhalten in sich zu bekämpfen. "Die Menschen werden neurotisch, degenerieren, wenn sie keine Freiräume haben, die groß genug sind, sich ausprobieren zu können, Neugierden nachzugehen. Wir müssen ein Naturschutzgesetz für sie schaffen."

Am 17. November wurde Thorsten Neumann aus der Haft entlassen.

Ich sagte: "Sie haben Theater gemacht!"

Er: "Wenn man nichts sagt, macht es die Journalisten geil, und wenn man redet, heißt es, man will in die Zeitungsartikel kommen, weil man voll von Komplexen ist. Ich hätte nur einen Text rausgeben sollen. Kein Gespräch."

"Sie taten es nicht. Brauchen Sie plötzlich Geld, Zigaretten?"

"Nein."

"Was?"

"Die Journalisten sind geil auf die, die berühmt sind; ich war daneben. Es stand in der Zeitung, dass der in einer Firma gearbeitet hatte, in der Menschen kreppten wegen den Schadstoffen und erhielten keine Entschädigung. Kein Geld für das gute Gewissen, in dem man der Familie ein wenig Ersatz für das Mitleiden, das ihnen von der Fabrik aufgezwungen wurde, gab. Das lesen die Leute wie den Klatsch, wer wem unter den Rock oder an den Hosenschlitz gefasst hat, dass also so einer, der das verschuldet hat, Staatspräsident geworden ist, das ist erregend für den Orgasmus. Der eine Maler schnitt sich auf dem Markt die Stirn mit der Rasierklinge auf, daraufhin haben sich die Kritiker die Bilder angesehen und gut befunden; ich habe das auch so gemacht, dass ich ein Ausrufezeichen setzen wollte. Sie sehen, ich lese die Nachrichten gründlich, sogar das über Kunst."

"Sie fühlen sich von Journalisten ungerecht behandelt?"

"Ja."

"Die Bevölkerung ist für ihn."

"In England wollen sie Könige, obwohl das teuer ist. Wenn sie über ihn sagen: 'Das ist ein Schwein', müssten sie sich sagen: 'Wir haben uns von ihm täuschen lassen.'"

"Sie waren nicht in der Fabrik; sie waren kein Jude."

"Eine Biene fiel durchs Klappfenster, ich stellte ein Glas drauf, es sah faszinierend aus, wie sie hoch zu krabbeln versuchte, stürzte, auf dem Rücken lag, sich zu wenden versuchte. Eine Biene hatte mich gestochen, ich musste tagelang humpeln, ich ließ sie frei. Ich bin nicht rachsüchtig."

"Sie hätten anders -"

"Ich mag keine Kabarettisten. Das ist Stammtischgewäsch, man säuft, geht schlafen."

"Haben Sie Ihren Vater gehasst?"

"Wenn ich beim Arzt bin, merke ich, dass ich geschwätzig werde, nicht gehen will."

"Ihr Vater war Arzt. Frauen?"

"Wenn Stress ist, benutzt man sie zur Entspannung oder ist impotent. Ich finde es fairer, sich auf ein Heizkissen zu legen."

"Waren Sie länger mit einer Frau zusammen?"

"Ich hatte Mutter, Schwester."

"Das nicht - „

"Ich bin nicht schwul, auch nicht drogensüchtig."

"Sie antworten mir nicht."

"Es ist schwierig, Menschen zu verstehen. Die Kleidung sagt, als was sie gesehen werden wollen; zu Hause tragen sie anderes als auf der Straße. Ich will von Gangstern und Politikern nicht erpressbar sein, weil ich ein Familienvater geworden bin. Es ist auch ein stressfreies Gefühl, wenn man im Zusammensein nicht beständig denken muss, ob man den anderen ein Leben lang ertragen will. Auch für die Frauen."

"Haben Sie ein Kind?"

"Ich sagte ihnen, dass mit dem Erbgut etwas nicht in Ordnung sein könnte; da wird man nicht reingelegt. Ich würde Hormonpillen schlucken und neugierig abwarten, wie sie mich verändern, aber ich lasse mir nicht die Samenleiter durchschneiden, weil ich Angst vor den Träumen habe, in denen mir Kinder durch die Haut aus dem Fleisch wachsen. Es ist Illusion, dass man in den Kindern überlebt; man merkt nichts davon, wenn man tot ist. Die Kinder sind anders, als man will. Ich merke aber, dass die Natur das so macht, dass ich jedes kleine Kind anlächle und mich vor ihm hinhocken will, damit es mich nicht als Bedrohung empfindet."

"Sie waren aber ab und zu verliebt?"

"Das geht Sie nichts an! Meine Mutter nahm es mir nicht übel, wenn ich sie nachts wach machte. Ich vertrage keine Schmerztabletten. Brechreiz oder Durchfall. Ich ließ das Licht an und schlief mit Brille im Bett, damit ich das um mich scharf sehen konnte, wenn ich aus dem Schlaf schreckte. Die Frau, die ich liebte, war empfindsam, sozialkritisch, weil sie als Malerin das als Motiv verwendete, was sie umgab. Sie hätte gern einen reichen oder mächtigen Mann gefunden, die Welt aus anderer Perspektive ansehen zu können."

"Hätten Sie das werden können?"

"Ja."

"Mächtig, reich?"

"Ja."

"Wie?"

"Kein Kommentar."

"Sie hätten auch als Künstler arbeiten können."

"Das ist wie Sex. dass man sich zur Ruhe bringt, nichts ändert."

"Oder Journalist."

"Sie betteln, erpressen, lügen für Informationen."

"Sie bestellten mich her!"

"Sie hatten mir die Kopie Ihres Ausweises zeigen lassen, damit ich Ihr Foto sehen kann. Sie sind auf dem Bild hübscher, ängstlicher."

"Sie wollen das?"

"Was?"

"Hübsch, ängstlich'?"

"Ich habe das auch."

"Was?"

"Angst."

"Vor was haben Sie Angst?"

"Ich will Nettigkeit. Hier ist sie noch weniger."

"Schläge?"

"Man kann hier nicht weg rennen."

"Werden Sie geschlagen?"

"Ich habe einen Beschützer. Bevor er zuschlug, mich vergewaltigte, merkte er, dass er mein Klassenkamerad war, er wollte gemeinsame Erinnerungen."

"Angst, dass Sie zuschlagen?"

"Ich hatte, als ich den Kanzler traf, Sätze im Kopf, die Wut machen können. Hier sage ich mir hingegen Beruhigendes."

"Hätten Sie eine Kanzlerin geschlagen?"

"Die hätten aufgeschrien, ich hätte sie geschlagen, weil der Herr eine Frau ist. Für mich sind das alles Menschen."

"Mögen Sie -"

"Das interessiert Sie!"

"Menschen?"

"Ich bin wütend, wenn ich an Kälberställen vorbeikomme, in denen Tiere gedrängt in einem Koben stehen, es stinkt, weil sie pinkeln müssen. Drumrum Wiesen, Sonne. Der Bauer soff."

"Hat ihr Vater Sie geschlagen?"

"Er wollte es nicht. Das macht, dass sich Wut anstaut, bis die Verzweiflung enthemmt; dann ist Brutalität. Aber er war verhältnismäßig selbstkritisch, so dass ich gegen ihn tolerant bin."

"Der Präsident ist relativ ehrlich, klug, nett."

"Mein Vater ist Arzt."

"Sie wollen Respekt."

"Er sagte, dass er die Menschen mit Placeboeffekten kuriert. Ich habe das nach seinem Vorschlag getan, dass ich mich für einen Tag krank erklärte, damit der Körper merkte, dass er mir nicht egal ist. Ich war dann jedes Mal rasch gesund. Die Gesellschaft wird neurotisch wie ein Mensch, falls sie sich belügt."

"Sie wollen die Gesellschaft mit Placeboeffekten verbessern? Die Menschen, die Bomben werfen, glauben, dass sie gerecht sind. Wie war das Verhältnis zwischen ihren Eltern?"

"Am Vatertag ging die Familie spazieren. Er war kein Frauenarzt, sie hätte ihre Fantasien nicht ertragen."

"Ihre Schwester?"

"Meine Schwester ertrug Demütigungen stillschweigend, ich merkte, dass das Verachtung in mir machte. Sozialhilfe wurde gezahlt, weil es teurer war, Leute in den Knast stecken zu müssen, weil sie hatten stehlen müssen. So, wie die Marktarbeit organisiert ist, muss man ein Masochist sein, sie erträglich zu finden. Eine Frau ließ ihr krankes Kind allein, ein Mann einen Verletzten liegen, weil er Angst hatte, zu spät zur Arbeit zu kommen. Der Sozialarbeiter muss mit der Demütigung leben, dass er einen Bruchteil des Geldes erhält, das der verdienen kann, der Maschinenprogramme entwirft. Der Bruder von meinem Vater war nicht klug, aber handwerklich geschickt, er wurde Straßenarbeiter, weil es ihn stolz machte, dass die Menschen ohne seine Hilfe, sich langsamer bewegen müssten; sie gaben ihm einen

Presslufthammer, das Vibrieren hat ihm die Nervenscheiden zerstört, er wurde ein Krüppel. Es gibt Frauen, die unterdrücken Zuneigung, sobald sie hören, dass sie dem Mann die Kinokarte bezahlen müssen, weil er wenig Geld hat."

"Andere unterdrücken Gefühle, wenn der Mann kaum Zeit für sie hat. Sie wollten mit dem, was Sie taten, Frauen imponieren?"

"Man ist wirkungsvoll, wenn man sich selbst mag."

"Tun Sie das?"

"Ich kapierte nicht, dass ein Stundenplan vorschrieb, wann ich zu lernen hatte. Als ich mich fügte, war kein Stolz. Wenn ich zu spät kam, hatte ich die Sätze, dass es zu kalt war, die Räder des Fahrrades sich zusammengezogen hatten, der Weg länger geworden war, oder dass es warm war, Räder sich ausgedehnt hatten, die Haftreibung verstärkt gewesen war, ich nur langsam vorwärts kommen konnte, im Kopf. Es machte Lachen, aber auch Selbstekel, dass ich nicht ehrlich sein durfte."

"Gab es in der Schule Prügeleien?"

"Kinder verstehen oft nur, was man ihnen erklärt. Mein Mutter hatte gesagt, dass das rassistisch ist, als ich wollte, dass sie nicht mit dem Bus fährt, in dem ich und Mitschüler waren, 'Das ist wie mit den Negern, dass du Angst hast, dass man dich verspotten könnte.'"

"Fernsehen?"

"Man ist nicht reaktionsfähig, wenn beständig Schüsse knallten, Messer flogen, und man unverletzt blieb. Wenn ich dem Präsidenten auf die Schulter geschlagen hätte, wäre das als 'Ermutigung' gedeutet worden, ins Gesicht das ist Verachtung. Ich verstehe nicht, dass die, die Opfer der Politik sind, sich selbst schädigen, zum Beispiel hungern, um Fairness einzuklagen. Mein Bruder hat die Wohnung eine Zeitlang nicht verlassen, weil er Ekel vor den Menschen hatte; das sollte Protest sein, er wurde gar nicht vermisst. Es gibt Leute, die kriegen Verfolgungswahn, weil sie so oft belogen wurden, die wittern in die Luft, ob in ihr ein Lockstoff von einer Falle ist."

"Sie sind für Gewalt?"

"Das ist doch pervers, dass die das nicht schaffen, sich auszudenken, wie das gesetzlich sein muss, dass die einen nicht vor Überarbeitung fast krepieren und die anderen vor Langeweile Sadisten werden, damit sie ein paar Weckreize im Leben haben können. Der Staat hat sich so organisiert, dass man schuldig und kriminell werden muss, wenn man gegen ihn protestiert. Das Volk ist so mutig, wie man es mutig sein lässt. Die wenigen, die etwas dagegen tun wollen, hören aber brav zu, wenn jemand Blödsinn redet, solange er zu ihnen gehört und die von ihnen zugestandene Redezeit nicht überschreitet."

"Sie fielen Ihnen ins Wort, wenn Ihre Redezeit zu Ende war?"

"Sie kämpfen für Gerechtigkeit, besetzen Häuser, bis sie Mietverträge haben. Oder das bessere Gehalt. Die anderen verschärfen aus Angst, dass sie, verführt, so werden wie ihre Feinde, ihre Moral und werden Faschisten. Manchmal fantasiiere ich, dass die, die Macht im Staatsdienst missbrauchen, verkappte Revolutionäre sind, sie lassen die Unschuldigen leiden, bis sie sich nicht mehr als Menschen fühlen können, wenn sie sich nicht zu wehren beginnen - Ich will gelegentlich hoffnungslos sein, nicht mehr leiden zu müssen. Ein Mechanismus im tierischen Hirnteil, der mich als Menschen nicht verstehen kann, weil wir verschiedene Sprachen sprechen, ist dagegen."

"Was werden Sie tun, wenn Sie draußen sind?"

"Ich bin inzwischen gern zwischen Menschen. Ich bekam Briefe von Leuten, die das, was ich tat, gut finden; die meisten schrieben ohne Absender, weil sie auf keine Liste wollen."

"Sie bekamen auch andere Briefe."

"Wer sagt das? Man hat hier keine Bürgerrechte mehr, Post wird kontrolliert. Ich werde nach Kanada, in die Wälder gehen. Ich war Soldat. Ich wollte zuvor wissen, ob ich gehen muss."

"Es gibt auch hier wenig besiedelte Gegenden."

"Besitzer dürfen Menschen wie räudige Hunde von ihrem Grund und Boden jagen, falls sie mit Zelt, Auto oder einer

Hütte drauf sind. Eine Frau sagte, dass sie über einen See schwamm, als sie erschöpft ans Ufer kam, wurde sie zurück geschickt, sie war auf Grundbesitz. Ich wollte ein kleines Stück Wald, in dem ich drin schlafen darf, sie verkaufen nur große Stücke, man darf keine Holzhütte rein bauen."

"Ich war im Ausland; selbst Flüsse waren verpachtet. Im Winter ist es eisig."

"In Kanada -"

"Ja."

"Wenn man läuft, kommt man vermutlich nach jedem Tag in eine Landschaft, die so aussieht, als wäre man stehengeblieben. Ich will an einen See. Ich werde Kassetten mit deutschen Liedern mitnehmen und die Bibel, weil die Seiten von ihr dünn sind und viel angedeutet ist, man kann sich Fantasien damit machen. Genug Holz; ich fürchte, es ist eher ein Problem, trinkbares Wasser zu finden."

"Andere kommen hierher."

"'Wenn alle kommen wollen, weil sie es hier schöner finden, als dort, wo sie her sind, müssten wir etwas dafür tun, dass es überall so ist wie hier.' Das ist Doktrin vom Befreiungskrieg."

"Werden Sie eine Frau mitnehmen?"

"Wollen Sie das? Man kann aus den Kleidern, die sie tragen, dem, was sie reden, nicht sicher erkennen, was ihre Sehnsüchte sind."

"Sie nehmen die Bibel mit."

"Ich habe sogar eine Kreuztätovierung auf der Schulter. Der Pfarrer hatte gesagt: 'Öffne uns den Geist', 'Schließe uns auf den Mund', das andere hörte ich nicht, weil ich vor mich hin zu träumen begann. Er gab uns Kekse, sagte: 'Das ist der Leib Christi', aber nicht seinen Geist. Wir kriegten keinen Wein. Sie forderten Gehorsam. Ich sagte mir, dass das Kreuz Zeichen für ein Schwert, Marderpfahl, Grab, geöffnete Arme ist, weil ich mir jetzt nicht die Haut raus schneiden will, weil ich einen Denkfehler gemacht hatte."

"Glauben Sie an Gott?"

"Ich bete, auch wenn keine Hoffnung ist."

"Kann ich etwas für Sie tun?"

"Ich möchte, dass das Licht nachts anbleibt. Es ist unangenehm, wenn man aufwacht und in diesem Dämmerlicht ist."

"Sie schlafen unruhig?"

"Als ich einen Freund in der Psychiatrie besuchte, zu laut sagte, dass ich oft schlaflos bin, fragte der Arzt, ob er etwas für mich tun könne. Er wollte mir Beruhigungsmittel geben. Er behauptete, dass sie keine Nebenwirkungen haben. Er wollte an mir verdienen. Das macht Angst vor den Menschen, gelegentlich Hass."

"Sie nannten als Motiv für die Ohrfeige 'Giftgasgeschädigte, Juden', Sie sind raffiniert und feige?"

"Sie und ich leben in getrennten Welten. Es war schon als Kind so, dass ich während Filmkomödien zwischen Menschen sein musste, weil mich ihr Kichern zum Lachen brachte, der Film nicht. Ich will dort sein, wo man deutsch spricht, ich halte es hier aber nicht aus."

"Im Wohlstand."

"Puppenspiel."

"Wenn Sie über Politik reden, haben Sie einen Blick wie die Männer in Cowboyfilmen; Hitler mochte das."

"Ich glaube, dass es nicht gefährlich ist, wenn Aufsässige ins Parlament gehen, fast brav werden, - sie provozieren, dass es neue Aufsässige geben wird. Ich wollte eine Zeitlang, dass jeder mit Hilfe vernetzter Computer Probleme abfragen kann, über Lösungsmöglichkeiten nachdenken, abstimmen; es gibt Hacker. Als Abgeordneter könnte ich tun, was ich für richtig halte, wenn dann Leute die Polizei holen, wäre die Presse dabei, ich hätte demonstriert. Der Lohn wäre hoch genug, Strafgeld bezahlen zu können. In einem Zeitungsartikel wurde von Pflaumendieben erzählt, die behauptet hatten, sie hätten gesagt bekommen, die Bäume würden niemanden gehören, - als wüsste nicht jeder, dass es in diesem Staat kein Stück Land gibt, das niemandem, also: jedem gehört. Ich will, dass jeder das Recht hat, sich hundert Quadratmeter abzustecken, darauf ein Haus oder eine Hütte zu bauen, und so viel Geld erhält, dass er sein Überleben absichern kann."

Es darf keine Wege geben, die der eine befahren darf, der andere nicht."

"Sie hätten als Abgeordneter genug Geld, sich Land kaufen zu können."

"Aber danach keine Selbstachtung mehr. Mein Bruder hatte auf die geschimpft, die Grundbesitz hatten und ihn damit zwangen, Karriere zu machen, Geld zu verdienen, Land kaufen zu können. Er zog keinen Stacheldraht, stellte keine Verbotsschilder auf, baggerte um sein Grundstück aber einen Graben, baute eine Zugbrücke mit Fähnchen: 'Die Menschen halten mich für einen Bastelkauz, nicht für einen, der sie, wie das üblich ist, nicht rein lassen will.'"

"Sie haben ein ausdrucksstarkes Gesicht. Würden Sie sich für einen Werbespott verkaufen?"

"Falls ich ablehne, nehmen sie einen, der mir zum Verwechseln ähnlich sieht."

"Für was würden Sie werben?"

"Für das, was ich sagte."

"Für was würden Sie nicht werben?"

"Wenn sie im Werbespott ein neues Auto als Frauersatz anbieten, wird mir bewusst, dass ich eins kaufen wollte, weil ich eine Frau will. Zigarettenreklame macht Hass in denen, die nicht mehr rauchen wollen, merken müssen, dass sie süchtig geworden sind. Ich hatte überlegt, rechtsradikal aufzutreten, zu schießen, um den Hass gegen das Rechtsradikale zu verstärken. Angst, dass es durchschaut wird. Ich gehöre zu denen, die wollen, dass es eine Auschwitzlüge gibt, weil ich die Vorstellung, dass Männer, Frauen, Kinder von Menschen vergast wurden, nicht ertrage. Wenn ich Angst habe, ehrlich zu leben, sage ich mir, dass es Auschwitz gab, ich mutig sein muss. Mehr habe ich Ihnen nicht zu sagen."

Er lebt mit der Drohung: Sicherheitsverwahrung.

"Ich habe das gesehen: Die Tür ist der Mund, Fenster sind Augen. Wenn es regnet, sieht das traurig aus. Ich will, dass

man das Gesicht dranmalen darf, meine Mutter macht das auch, dass sie sich anmalt; wenn sie gut aussieht, ist sie nett. Wenn man Lampen anbringt, sieht das Haus abends anders aus als am Tag; ich habe das mit bunten Lampen gesehen. Wenn man immer dasselbe sieht, sieht man das nicht mehr."

Putschgefahr vom Ordnungsamt

Ordnungsbehörden sind nach dem Gesetz gegenüber der Polizei weisungsberechtigt, sie dürfen Grundrechte auf körperliche Unversehrtheit, auf Freiheit der Person und Unverletzlichkeit der Wohnung bei Gefahr (auch bei abstrakter Gefahr) einschränken. Die Ordnungsbehörden dürfen Vollzugs-Dienstkräfte anstellen, die berechtigt sind, Ausweise zu verlangen, Leibesvisitationen, Wohnungsdurchsuchungen (letzteres mit richterlicher Erlaubnis) vorzunehmen... Im Sinne des Gesetzes ist: öffentliche Sicherheit: die Unverletzlichkeit der Rechtsordnung, der subjektiven Rechte und Rechtsgüter des einzelnen sowie des Bestandes, der Einrichtungen und Veranstaltungen des Staates oder sonstiger Träger von Hoheitsgewalt; öffentliche Ordnung ist: die Gesamtheit der im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung liegenden ungeschriebenen Regeln für das Verhalten des einzelnen in der Öffentlichkeit deren Beachtung nach den jeweils **herrschenden** Anschauungen als unerlässliche Voraussetzung eines geordneten staatsbürgerlichen Zusammenlebens gilt; Gefahr: konkrete Gefahr ist: eine Gefahr, das heißt, eine Sachlage, bei der im einzelnen die hinreichende Wahrscheinlichkeit besteht, dass bei ungehindertem Fortgang in absehbarer Zeit ein Schaden für die öffentliche Sicherheit oder Ordnung eintreten wird; eine gegenwärtige Gefahr ist: eine Gefahr, das heißt eine Sachlage, bei der das schädigende Ereignis bereits begonnen hat oder unmittelbar mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit bevorsteht; Gefahr für Leib und Leben ist:

eine Gefahr, bei der eine nicht nur leichte Körperverletzung oder der Tod einzutreten droht; eine abstrakte Gefahr ist: eine nach allgemeiner Lebenserfahrung oder den Erkenntnissen fachkundiger Stellen mögliche Sachlage, die im Falle ihres Eintritts eine Gefahr (siehe vorhergehende Punkte) darstellt;...'

Falls Sie in einem Café Ihren Mantel ausgezogen haben, ihren Pullover ausziehen wollen, müssen Sie damit rechnen, verhaftet zu werden, denn es besteht die abstrakte Gefahr, dass Sie sich ganz ausziehen. Falls Sie in einem Laden sind, müssen Sie damit rechnen, verhaftet zu werden, denn es besteht die abstrakte Gefahr, dass Sie stehlen. Falls Sie schweigsam sind, besteht die abstrakte Gefahr, dass Sie einen Putsch vorbereiten, falls Sie zu viel quaken, auch.
Fröschin: "Hörst du mein Herz schlagen, Geliebter?"
Frosch: "Ich höre mein Herz schlagen, Geliebte."

Erwin Kimpel: "Mutter sagte, dass sie mittags Aal haben will. Mein Vater und ich sind losgegangen. Er hat das Schlangenzeug mit dem Messer durch den Kopf an den Baum gespießt und ihm bei lebendigem Leib die Haut abgezogen."

Ich: "Sie angeln?"

"Wenn dieser Kampf gewesen war, ist man entspannt. Ich habe das für Essen getan."

"Das sagen die Staatsleute auch."

"Da ist keine Natur, wenn in einem der reichsten Länder jeder Angst zu haben scheint, sie würden verhungern, falls sie stolz, freundlich zueinander sind."

"Sie gingen zur Wahl?"

"Irgendwer hat mich jedes Mal erpresst. Mal hieß es, die Schläger kommen sonst an die Macht."

"Sie hatten einen Polizisten verletzt."

"Man hat erst zugeredet: 'Macht euch nicht zum Büttel, Henker; hast du keinen Arbeiter zu Hause, dass du weißt, was los ist. Staat als Schwanzheber...'. Dabei hatte ich ihm

nur die Brille runter geschlagen, stellen Sie sich vor, ich hätte ihn zufällig erschlagen. Mir war auch die eine Schulter ausgekugelt. Und dann muss ich mir jetzt anhören, dass das stimmt, dass es Unrecht ist, dass mich die von damals vier Jahre lang eingekerkert hielten, ein Strafmaß von zwei Jahren wäre dem Tatbestand angemessen gewesen. Das sagen die Demokraten."

"Man wird Sie entlassen."

"Ich werde schlimmere Sachen tun, als ein paar Scheiben eines Gerichtshauses einschlagen, bis ich rechtmäßig wieder hier bin. Ich bin nicht in den Knast von damals gekommen, obwohl ich das gewollt habe, dass ich mir dort ansehe, dass sich nichts Wesentliches in der Diktatur, falls man nicht Reisen will oder kann, verändert hat. Hier hat alles ein Klo mit Deckel, die Farbe blättert nicht von den Wänden, es stinkt nach Zitrone; das gilt als vornehm. Wegen den Medien ist es besser, sich draußen an ein Gefängnistor zu ketten, das habe ich mir schon überlegt, sonst ist das alles umsonst, wenn die Journalisten nicht reinkommen, es kein Nachdenken macht."

"Man könnte sie in die Psychiatrie stecken."

"Die haben das schon untersucht, nur festgestellt, dass ich enttäuscht und verbittert bin wie bei einer Frau, die einem etwas vorgespielt hat."

"Sie sind verbittert."

"Die Ratten haben, damit man sie nicht erschlägt, wie das sonst bei Revolutionen üblich ist, zur Ablenkung die Waren und die neuen Gesetze ins Land geholt, die sie vor unsereins schützen. Ich hatte das andere nicht durchschaut und geholfen, dass wir es haben können, ich kannte es nur aus dem Fernsehen. Ich muss die aus Ratten entstandenen Taxifahrer, Versicherungsvertreter, Lottoscheinverkäufer, sogar Politiker da und dort treffen. Vor Wut habe ich gesagt, dass ich zuschlagen will. Aber wenn die von irgendwem eins auf den Kopf kriegen, bin ich verdächtig."

"Solange Sie im Knast sind, nicht. Sind Sie geschlagen worden?"

"Ihr Vater hat das auch getan, dass er Sie geschlagen hat."

"Sie waren Familienvater."

"Genug alt, dass man noch einmal etwas anderes erleben will, als nur die Maschine für Gewehre, Fließbänder gewesen zu sein. Man hat das mit dem Protest doch für die Familie getan, dass man nach Hause kommen wollte und nicht völlig ausgelaugt ist, weil sie immer mehr Arbeit für das gleiche Geld wollten."

"Sie haben gestreikt."

"Ja."

"Randaliert."

"Nein."

"Sie haben den Polizisten geschlagen."

"Die einen dürfen zuschlagen, Recht durchzusetzen, die anderen nicht."

"Waren Sie Ihrer Frau treu?"

"Das geht Sie nichts an."

"War Ihre Frau Ihnen treu?"

"Ich hatte ein paarmal etwas mit einer Arbeitskollegin. Das war stundenweise, meine Frau musste deswegen nichts leiden."

"War Ihre Frau Ihnen treu?"

"Wenn ich Ja sage, laufen Sie zu Ihr, und sie erzählt das Gegenteil. Ich bin kein Spitzel, damals nicht, jetzt nicht."

"Sie ist allein."

"Das ist für die Gerechtigkeit, dass wir getrennt sind. Ich kann hier kein Bier, Schnaps trinken, muss mir Ekelsachen sagen, 'Einer Mastgans wird mittels Händen und Maschinen der Hals langgezogen, der Schnabel geöffnet gehalten, Essen rein gestopft, in den Magen gepresst, einem Karpfen...', damit ich den Appetit verlieren kann. Sie ist zu Hause zwischen Grünpflanzen und mit zwei Kanarienvögeln; Enkelkinder kommen zu Besuch."

"Sie musste damals mit drei Kindern allein leben."

"Ich hatte nicht einmal die Fotos. Ich war nicht mit Absicht drin."

"Sind Sie geschlagen worden?"

"Ich bin nicht stolz darauf, dass man das mit mir tun konnte. Sie haben feuchte Decken um mich gemacht, damit man keine blaue Flecke als Zeugen hat."

"Hat man versucht, Sie zum Spitzel zu machen?"

"Ich wusste, dass ich dann lebenslang gefangen bin."

"Warum haben Sie nicht genossen, als es anders"

"Ich habe das getan, es war wie eine Reise in die Kindheit, da war nur die Politik zwischen Vater, Mutter, Lehrer und mir gewesen, in Erinnerung scheint das einfach, machen zu können, was ich wollte, wenn ich gefragt worden war: 'Wie warst du, waren Sie als Kind?' Ich ging an Feldern vorüber, zwischen Ähren standen Klatschmohn, Kornblumen, am Feldrand Margeriten. 'Es muss anders in Luft, Boden geworden sein. Vor Jahren war das wie ausgestorben.' Als mein Sohn arbeitslos wurde, habe ich gesagt, dass er Polizist werden kann, weil die jetzt für Recht sind. Aber ich hörte im Radio, dass ein Mann vor, ein anderer nach dem sogenannten Umkrempeln der Gesellschaft verurteilt worden ist, beide waren einem Polizisten in den Arm gefallen, um einem Freund zu helfen, das ist doch der richtige Instinkt, dass man das tut; der Polizist aber hatte das Recht. Ich wollte die Rehabilitierung, andere verdienen das Geld, ich wollte das. Ein wenig hat das doch keiner geglaubt, dass man wegen einer kaputten Brille im Knast war. Die anderen dürfen einem auch jetzt das Leben kaputtmachen, mit Arbeitslosigkeit, keiner ordentlichen Wohnung, das ist rechtmäßig; wenn ich aber sage: 'Der war damals ein Schwein', 'Der ist jetzt ein Schwein' bin ich schwups in einem Verleumdungsprozess und muss zahlen. Ich bin vermutlich süchtig geworden, das immer wieder zu durchleben, weil ich das nicht glauben kann: sie nennen die, die die Geschichte wissen wollen, 'Spitzelnaturen, Berufskollaboteure', ich habe das auswendig lernen müssen, weil ich es mir sonst nicht merken kann, 'Das ist verrückt'. Aber ich bin froh, dass meine Frau keine Experimente mehr machen muss und Sellerie bei der Schwiegertochter ins Tiefkühlfach legt, weil der gefroren wie Ananas schmecken soll, ich mag das alles nicht mehr: diese alten Schnaps, Zigarettensorten, ich nahm zu Hause sogar das teure Klopapier, damit mich nichts erinnert, obwohl es am Arsch einreißt. Ich habe die Fotos von dem damaligen Leben nicht gemacht, weil man nicht weiß, dass es plötzlich

zerstört sein kann und dann gebraucht ist, damit man beweisen kann, wie es war: Schaufenster von Lebensmittelläden, die so voll mit Flaschen standen, dass nach dem Giftgesetz ein Warnschild hätte stehen müssen, weil Alkohol drin war. Ich habe mir das oft ansehen müssen. Sie scheinen das vergessen zu haben."

"Tranken Sie?"

"Ich habe das gehasst, weil man nicht so viel trinkt, bis man entspannt ist, sondern so viel, bis man wieder aggressiv ist. Das ist das Selbstwertgefühl, dass man nicht brav sein will."

"Wer hat Ihnen das gesagt?"

"Ich brauche keinen Psychologen. Er hat mich nach einer Weile nicht mehr bekehren wollen, weil er das studiert hatte, wie er sagte, um sich nicht mehr demütigen lassen zu müssen. Er war also einer wie ich. Wenn man weiß, wie etwas funktioniert, kann man überheblich sein."

"Es gibt Menschen, die sind im Gefängnis, weil sie Ausländer und ohne Erlaubnis in dieses Land gekommen sind."

"Ich könnte zwischen Rosentapeten. Wenn ich das denke, fühle ich mich wie der, der ein Huhn schlachten muss, weil er Hunger hat; ich gehe lieber zum Fleischer. Es ist einfacher, wenn nicht so viel Menschen auf einem Platz sind, man muss sonst alles gesetzlich machen. In anderen Ländern ist das oft so, dass man eine Fahne am Mast hochzieht, wenn man zu Hause ist, und sie einzieht, wenn man weg geht; bei uns ist das so, dass man mit Zeituhr und brennenden Lampen so tun soll, als ob keiner verreist ist. Weil die Nachbarn sich fremd sind; sie wollen zu Hause nicht noch mehr Menschen ansehen, mit ihnen reden müssen. Ich habe das gesehen, dass in den andern Ländern Fahnen hängen, manchmal an jedem Haus, und habe mich gewundert, wie nationalistisch die sind. Da war auch Neid drin, 'Ich will das auch', sagen, 'Das ist mein Zuhause. Ich bin Gastgeber.' Man müsste vorher weit und viel gereist sein, weil man dann bei den Nachrichten genauer hinhört, mehr Mitleid hat und hilft, wenn dort, wo man war und Leute kennt, Not ist. Das geht nicht mit dem Reisebüro, das persönliche ist noch teurer. Wenn die Politiker reden, ist das für mich nur als Witz erträglich, das ist

doch schon im Wort, 'Po' auf deutsch: Arsch und: 'Tick'. Erst hat man das mit der Judenvergasung verheimlicht, damit wir an Gerechtigkeit glauben, und für Deutschland kämpfen. Dann haben sie es als Gerücht gesagt, damit wir Angst vor der Vergeltung kriegen und kämpfen; dann hat man uns das als Wahrheit gesagt, aber verzerrt, damit ich vor Entsetzen und Schuldengefühlen nicht mehr klar denken kann und vorsorglich brav bin. Ich bin dagegen, dass wir Kulturen achten sollen, sie aber trampeln ohne Respekt auf den Stadtwiesen rum, als wäre alles theirs. Das macht mir Angst und die Wut."

"Sind Sie zu sich ehrlich?"

"Sie haben die Grenzen gemacht, wie man sein darf, sonst ist Psychiatrie, sagen sie."

"Sie halten sie ein?"

"Ich bin kein Idiot. Meine Frau braucht das, dass sie stolz auf mich sein kann: sie würde mir sonst nicht zuhören. Falls überhaupt ein Verwandter von mir ein Verbrecher gewesen ist, sage ich: dass deswegen seine Enkel und Urenkel schuldig sein sollen, ist absurd; das ist so etwas wie Erbsünde, das haben die Nazis geredet. Obwohl mir vor Mitleid mit jedem Opfer von Gewalt übel wird. Man kann andere Menschen nur mögen, so sein lassen, wie sie sind, wenn man fähig ist, sich selbst zu mögen, und so ist, wie man ist, das hat mein Vater gesagt."

"Lebt er noch?"

"Nein."

"Haben Sie keine Angst, hier zu sterben?"

"Man wird danach immer nackt hingelegt, der Tisch vom Leichenbeschauer ist Stein. Ich habe die Wahl zwischen Tabletten, die den Kopf dumpf machen, es ist eine Krankheit in mich gekommen, die die Knochen entzündet, glasig macht und erst aufhört, wenn sie ganz verändert sind, und dem Schmerz; ich will nicht sagen, dass man das in mich gebracht hat, weil sie sonst von Verfolgungswahn reden, ich nehme die Betäubungstabletten nur, wie man ab und zu Urlaub macht. Die Gerichte missbrauchen sogar das und lassen nachforschen, ob die Krankheit, die Medizin das Gehirn

zersetzt. Es tut mir leid, dass das Leben so gelaufen ist, aber wenn ich zurückblicke, war keine Wahl. Meine Frau sagte damals, dass Rosen Zeichen von Liebe sind, ich fand das kitschig; ich habe wegen den Träumen gemerkt, dass ich wissen will, wie man Rosen züchten kann, die an der Innenwand von Zellen wachsen können."

"Sie müssten nicht hier sein."

"Wenn man zu Leuten wie Ihnen sagt, was man denkt, sagen sie, dass das Stammtischniveau ist. Aber dort sagt man ehrlich, was man denkt. Früher ging man dafür in den Knast, jetzt in die Arbeitslosigkeit, wenn man Chefs als Menschen und normale Gesprächspartner betrachtet. Die Alten haben Angst vor dem Altwerden, bis sie verkalkt genug sind, alles zu vergessen; das ist das Problem, dass man nicht Selbstmord macht, wenn nicht von kleinauf ins Gehirn gehämmert ist, dass man zum achtzigsten Geburtstag Gift schluckt; bevor ich so alt bin, werden sie mich aus dem Knast raus werfen, so dass ich an Herztabletten, die blocken, ran kommen kann. Arbeitslosigkeit ist demütigender als das hier, wo man ein gutes Gewissen haben kann; es geht auch nicht das Gefühl zur Frau kaputt, weil man beständig beieinander hockt. Die Kneipiers werden reich am Unglück, in dem man in der Glückseligkeit ist, wenn an einem Abend am Tisch Zeug erzählt wurde, das im Kopf wie ein Lustspielfilm geworden ist, man umarmt dann jeden zum Abschied und geht am nächsten Abend wieder in die Kneipe, in der Hoffnung, dass das wieder so wird."

"Sie sehen Ihre Frau selten."

"Meine Frau sagte 'In das Museum müssen wir noch. Und das Haus müssen wir ansehen...', man ist unterwegs und dann sieht man das an und denkt, das sieht doch genauso aus wie -. In meinem Alter ist fast nichts Neues mehr, nur dass man merkt, wie klapprig man geworden ist, weil man den Berg nicht mehr hochkommt, der Bach ist ein Hindernis. Ich hatte als Kind davon geträumt, einen Wohnwagen zu haben. Im Wald aufwachen. Am See aufwachen. Dann war ich in einen eingeladen, er musste auf einem Zeltplatz oder Parkplatz stehen, das war Rummel-, kein Naturgefühl. Ich bin

deshalb so treudeutsch in der Wohnung geblieben. Es war nur ein Erholungsgefühl, wenn ich krank war, weil ich dann im Bett bleiben konnte, sie hat mir das Frühstück gebracht; ich bin nicht so reich, dass ich mir ein Hotel und Zimmerservice hätte leisten können, ich konnte sie sogar ins Bettzeug ziehen, weil die Kinder in der Schule waren. Ich kann sie dort sitzen sehen, in mir fühlen, dann greife ich mir sogar an die Brust und muss mich wundern. Ich hatte gedacht, man will nur seine Ruhe haben und dass der Balkon von dem Wohnzimmer dafür billig ist; aber wenn man das in der Urlaubszeit getan hat, ist in der Erinnerung nur eine Stunde Urlaub, weil man sich an fast gar nicht erinnern kann, davor habe ich Angst, dass das nach der Knastzeit auch so ist, dass das eine Gefühl sagt, man ist noch jung, weil wenig zu erzählen ist, aber das andere Gefühl ist die Müdigkeit. Etwas sagt in mir, dass ich kämpfen muss, vermutlich, weil das im Innern denkt, dass es vielleicht doch einen Gott, Paradies und das Zeug gibt, und da will man vorsorglich das reine Gewissen haben, und schreibt für die Abwechslung Protestbriefe, weil ein Richter einen Angeklagten aus dem Saal schicken darf, der kurze Hosen anhat, aber der Angeklagte den Richter nicht, falls ihm dessen Kleidung nicht gefällt; der Mann ist rausgegangen und nackt reingekommen, deswegen wurde das Strafmaß 'wegen Missachtung des Gerichtes' erhöht. Die Kinder und Enkelkinder passen auf, wie mit uns umgegangen wird, was wir gegen die Übel tun und was wir erreichen und machen daraus ihre politische Haltung, dann kommt wieder die Radikalität. Die Politiker bedenken das nicht; wenn man nicht mitbestimmen darf, für sich nichts durchsetzen kann, ist das keine Gegend, in der man sich Zuhause fühlt, und das man erhalten will."

"Ihre Frau wäre froh, wenn Sie bei ihr wären. Die Kinder sagen das auch. Sie sehen älter aus, als Sie sind."

"Ich werde die Kinder nicht zur Verzweiflung bringen, weil ich als Greis immer dasselbe ins Gespräche quatsche, wie das mein Vater getan hat, dann ohne Zusammenhang; zur Geldquelle für die offiziellen Altenentsorger werde ich nicht."

Es ist doch jetzt schon so, dass man mit Müllentsorgung gut verdient."

"Wenn Sie sich töten, kommen Sie in die Pathologie."

"Dann wühlen Sie auch noch in meinen Gedärmen rum."

"Ihre Frau ist krank."

"Sie lügen."

"Sie will Sie nicht besuchen."

"Sie sind ein Spitzel, nicht wahr?"

"Ich will Ihnen und Ihrer Frau helfen."

"Ich schlage Sie tot!"

In der Nacht zum 3. Januar erlitt Erwin Kimpel einen Schlaganfall, er sprach danach kein Wort, sah niemanden an.

"Sie ziehen mich an, helfen mir beim Baden, bringen mir den Tagesplan. Es macht Geborgenheit, als wäre ich Kind, es strengt an." Einmal hörte ich sie singen. Sie sah mich, "Entschuldigung."

"Sie sind die Königin", sagte ich.

"Eben."

Ein junger Mann stürzte mit einem Messer auf sie zu.

Berater: "Er wollte Sie töten."

Gefangener: "Das Volk leidet!"

Königin: "Er ist hysterisch. Geben Sie ihm andere Kleider, Essen, bringen Sie ihn zum Nachdenken. Ich hörte, Sie gehen auf Reisen, nehmen Sie ihn mit."

Berater: "Es werden täglich Attentäter hier erscheinen, falls sie belohnt werden."

Königin: "Sie werden niemanden von solchen mehr einlassen."

Der junge Mann erschien Monate später als Begleiter eines jungen Edelmanns. Als sie ihn sah, trotz Perücke erkannte, gab sie den Auftrag, ihn zu durchsuchen. Es wurde ein Dolch gefunden. Er behauptete, er sei zu seinem Schutz.

„Waffentragen ist am Hofe verboten.“ Sie ließ ihn nicht

hinrichten, sondern in Festungshaft bringen, "Man soll ihn nicht allzu übel behandeln."

Es gab Tage, an denen sie die Männer sehnsüchtig ansah. Die Nasenlöcher wurden größer, sie ging dorthin, wo die Soldaten und Wächter sich in den Waffen übten, es ging ein Sog von ihr aus. Einer missverstand es. Sie wich zurück, "Es tut mir leid, ich muss ihn aus meinen Diensten entlassen."

"Sie sind keine Maschine. Könige leben nicht so enthaltsam."

"Ich werde wieder heiraten", sagt die Königin.

"Sie hatten Ihren Mann nicht geliebt!"

"Das geht sie nichts an."

Sie bezahlte Schauspieler nach der Darbietung, "Das muss so sein, dass man das nach der Leistung tut." Oft war sie wütend, "Das war meine Lebenszeit. Es ist wie ein Zauber, wenn man in Fantasien reingezogen ist; selten." Sie ließ Bücher sammeln, stöberte tagelang in der Bibliothek, wochenlang nicht.

Es war ein Dürrejahr, sie verlangte nicht weniger Abgaben, sie ließ Almosen verteilen. "Es gibt Erbadel, Adelstitel für Verdienste. Es sollte einen Glücksadel geben, das heißt: Ich will, dass jedes Jahr ein Mann und eine Frau aus dem niederen Volk geadelt werden, wer sie ohne Respekt behandelt, ist mein Feind. Die Menschen im Volk müssen eine Hoffnung haben können..."

Männer dienen mir, warum werden andere Frauen schlecht behandelt?"

An ein paar Tagen des Monats zog sie sich von den Amtsgeschäften zurück, verließ selten ihr Zimmer. Wenn sie im Raum blieb, blieb sie unangezogen, unfrisiert. Sie sah lange in den Spiegel. Las Gedichte mit Reimen, Gottessehnsucht.

In ihrem Zimmer Blumen; sie streichelte sie, ließ sie gießen. Sie ging nicht auf den Nachtopf; sie blieb gelegentlich eine Stunde auf dem Klo.

Sie diktierte Briefe, schickte sie erst am nächsten Tag ab. Sie hörte sich täglich eine Stunde lang Erzählungen über Nöte an. Sie trank Wein, abends oft Schlafmittel. Wenn sie krank war, schämte sie sich.

Sie betrat Gefängnisse nicht, man hatte ihr Bilder, Berichte vorgelegt, sie hatte auf sie gestarrt, als blicke sie in die Hölle. Manchmal geiferte ein Mensch, der zwischen Jubelnden oder Schweigenden stand, sie an. "Er spricht eine fremde Sprache", behauptete sie, "er sagt in Wirklichkeit, dass er sich vor sich selbst ekele, sterben will. Ich ekele mich vor ihm, ich will das nicht für ihn tun, ihn töten lassen."

Sie las Berichte von Herren, die durchs Land reisten, nur über Probleme berichteten, wenn sie Lösungsvorschläge machen konnten, so dass keine Verzweiflung, die hysterisch stimmen kann, in sie dringen konnte. Sie dachte nach, manchmal befolgte sie sie.

Sie aß angerichtete Speisen, sie kannte nicht den Geschmack von rohen Kartoffeln; sie aß Obst geschält.

Sie hatte schimmernde Kleider, sie zog sie an.

Sie ließ sich mit Majestät anreden. Das Wort mache einen Klang, der ihr den Rücken gerade drücke.

Als sie durch die Gegend fuhr, in der der Attentäter inhaftiert war, gab sie Auftrag, ihn frei zu lassen, sobald sie die Gegend verlassen habe. Als sie die Gegend verließ, widerrief sie diese Anweisung

Sie war die langweiligste Königin der Welt, wäre es gewesen, wenn sie nicht manchmal die Arme angehoben hätte, als wolle sie los fliegen, sich nach einer Musik gewiegt, gelächelt hätte.

Wenn sie zum Volk ging, ging sie im blauen Kleid.

Ich sah auf die Uhr, räumte das Schreibzeug weg, deckte den Abendbrottisch, zog ein blaues Kostüm an, ging zu einem

Gespräch mit einem Mann, der mich vor einem Gefängnis treffen wollte, in ein Café führte, seinen Namen nicht sagte:

Ich: "Sie hatten das Morden mitvorbereitet?"

"Nein."

"Sie wussten davon."

"Nein."

"Was wollen Sie von mir?"

"Ich will Ihnen etwas erklären. Die Strafsumme, die er zahlen sollte, war lächerlich. Es geht um Moral. Die Frau ist schuld, dass die Juristen, er tot sind. Es hätte zu keiner Schießerei im Gerichtssaal kommen müssen. Sie müsste deswegen vor Gericht; man muss gegen seinen Mann nichts aussagen, selbst wenn er ein Mörder ist. Sie hatte ihn angezeigt."

"Ich bin eine Frau", werfe ich ein.

"Es ist so, dass die es verstehen müssen; ich hasse das Gejammer von ihnen, Frauen wollen kein Soldat werden, sie wollen nachts nicht arbeiten... Ihr seid verlogen. Wenn sich eine Frau im Fahrstuhl an mich drängt, so dass ihr Hintern zwischen meine Beine drückt, schweige ich höflich. Wenn ein Mann 'Fotze' sagt, einer Frau einen Klaps auf den Hintern gibt, ist er ein Verbrecher. Wenn Leute wie Sie erregt sind, strecken sie mir den Arsch hin, setzen sich auf mein Gesicht und sagen, 'Fick meine Fotze mit den Zähnen.' Sie haben Angst, erregt zu werden, weil dann Moral oder Verklemmung weg und sie nicht anders als Männer sind. Sie wollen nicht den Stress einer Karriere, aber Besonderes sein, dafür behandeln sie uns wie der letzte Dreck. Es ist Egoismus in den Menschen. Das ist erkannt, dass es in der Politik kein gerechtes System geben kann, weil die Natur anders ist. Das hier ist das freieste Land, aber man darf sich vor Gericht nicht selbst verteidigen, man darf sich auch nicht selbst krankschreiben, man darf sich kein Stück Land nehmen und ein Haus darauf bauen, man darf nicht einmal in den Mülltonnen, Müllhalden wühlen, etwas raus nehmen, damit für die anderen die Wirtschaft funktioniert. Nur der Mann soll sagen: 'Wenn du die Arbeiten für mich getan hast, die ich mit meinem Geld für dich bezahlen muss, mir das Essen gekocht hast, die Wohnung sauber ist, kannst du tun, was du willst, obwohl ich dein Ehemann bin.' Sie haben mich nicht gefragt, warum ich so gut deutsch kann. Ich habe es mit einem Eifer gelernt, wie andere den Rosenkranz beten."

"Warum sind Sie nach Deutschland gekommen?"

"Krieg."

"Es gab Gebiete in Ihrem Land, die nicht beschossen wurden."

"Wissen Sie, woher ich bin?"

"Nein."

"Es ist entwürdigend, arm zu sein. Wenn man Betteln muss, tut man es dort, wo es das meiste gibt."

"Wer gibt das?"

"Fotzen stinken, wenn sie nicht gewaschen sind; Sie sollten sich die Zeit, Kraft dafür lassen."

"Ich gehe."

"Ich bot Ihnen ein Gespräch an, kein Verhör. Ein Mann schlug eine Frau; er wurde verurteilt, geschossen. Das ist Notwehr. Ein Mann ist ein Feigling, wenn er seine Frau schlägt, sich und sie aber gegen andere nicht verteidigt. Wenn ihr meckert, kreischt, tut das weh. Wir sollten euch alle schlagen, was dann? Wollt ihr uns ausrotten? Wie ihr das mit den Juden gemacht habt."

"Du Schwein!"

"Stich mich doch ab!"

"Haben Sie keinen Respekt vor Ihrer Mutter?"

"Sie ritzte sich Pulsadern auf; wenn sie nicht gerettet worden wäre, würde ich glauben und behaupten, dass sie ermordet worden ist."

"Wie alt waren Sie?"

"Das geht Sie nicht an."

"Wie alt waren Sie?"

"Das ist doch eine alte Leier."

"Ihr Vater?"

"Ich sehe ihn selten."

"Sie mögen ihn?"

"Meine Eltern waren geschieden. Er wusste von nichts."

"Sie leben allein."

"Nein."

"Mit einer Frau."

"Es gibt Männer die Männer, Frauen die Frauen den anderen vorziehen, weil sie mit dem, was üblich ist, nicht klarkommen, Klischees von Männern, Frauen verinnerlicht haben. Ich mag es, wenn er mich derb anfasst, als sei er vor Gier

unbeherrscht, aber ich möchte ihm, wenn er besoffen auf mich fällt, mich wie eine Gummipuppe benutzt, bedrohen können. Sie sprechen sehr gebildet! Wenn ich Frauen wie dich höre, ist Jagdfieber. Ich bin ein normaler Mann."

"Sie würden mich kurz später schlagen."

"Wenn meine Mutter meinen Vater schlug, fand er das reizvoll, weil Temperament darin war; er wollte nur keine Zeugen. Wenn die Menschen gelegentlich die Stimmung wechseln, ist es, als ob man mit verschiedenen zusammen lebt, das ist nicht langweilig; man muss nicht untreu werden."

"Nach außen hin: langweilig."

"Der Mann muss das auch; es gibt Gesetze."

"Gleichberechtigung."

"Es ist nun einmal so, dass ein Mann im Stehen pinkeln kann, die Frau nicht; sie muss leiden, wenn sie es zwischen Brennesseln tun muss. Frauen machten die Pilotteste selbst, weil sie den Männern nicht trauten; sie mussten einsehen, dass sie sich nicht gut orientieren können. Mein Freund ist Arzt, in den Augen von den Männern ist das so, dass wir im Dunkeln besser sehen, das ist für die Wachsamkeit; die Frau sieht mehr von den Farben, das ist für das Gemütliche und die Kunst."

"Warum beschäftigt Sie das?"

"Ich will keinen Krieg."

"Sammeln und Jagen sind im Instinkt das Gleiche."

"Das, was man haben will, nicht."

"Männer sammeln oft Bierdeckel."

"Die sind krank, weil sie nichts Notwendiges tun können."

"Warum haben Sie sich mit mir getroffen?"

"Ich bin in dieses Land gekommen, nicht kastriert. Man kann das nicht abstellen wie einen Wasserhahn."

"Eine Frau, die eine Chance im Leben haben wollte, musste das lernen."

"Was?"

"Abstellen."

"Mein Freund ist tot. Wegen einer Frau. Hier sagen die Männer und Frauen, wenn sie miteinander zusammen sind,

zum anderen 'Meine!' Nicht 'Ich bin deine'. Sie töteten die kleinen Tiere im Bauch, die durch die Liebe entstanden sind."

"Sex. Ich will Kinder, die ich will."

"Ich will dann aber für Kinder, die ich nicht haben wollte, die Frau kriegte sie trotzdem, nicht zahlen müssen. Ich ging vor ein paar Tagen quer und sah einen zottigen Stier, 'Das ist die Wildnis', dachte ich, ich war vor Ehrfurcht wie tot, aber dann kam ein Mädchen, rief nach ihm, das war ein Haustier."

"Haustiere werden versorgt."

"Geschlachtet. Ich zog eine Spieluhr, die ich mir seit meiner Kindheit gewünscht hatte, nicht mehr auf, als die Melodie wie Stacheldraht im Gehirn war."

"Du redest nur von 'Ausweg-, Trostlosigkeit'. Entschuldigen Sie, ich habe einen Termin."

"Sie sind Journalistin; die ehrlichen Ängste, Sehnsüchte der Menschen lernt man im Bett kennen. Ich will aber nicht eng mit Ihnen zusammenkommen, weil Sie im Kopf denken würden: 'So macht das also ein Ausländer.' Ich bin dann, wie wenn eine Kamera auf mich schießt, impotent."

"Warum sind Sie so aggressiv?"

"Ich kriegte Luft in den Bauch, es tat weh; als ich sie raus gerülpst hatte, war der Zwang, wieder zu schlucken. Sie war wieder im Bauch. Ich weiß nicht, ob jemand von meiner Familie noch lebt; die Telefonleitung ist gestört."

"Sie ließen Ihre Familie allein?"

"Es sind keine Frauen und Alten, die man als Kundschafter ausschickt."

"Ich habe es gehasst, dass der Mann, der hier seine Frau zerstückte, entblößte, an den Genitalien verstümmelte, weil sie in ein Frauenhaus gelaufen war, um von ihm nicht mehr geschlagen zu werden, nur wegen zufälligem Totschlag verurteilt wurde, weil das in seiner Kultur üblich sei, dass die Frau zu gehorchen hat."

"Die Frau war zu Hause, sie hatte die Demütigung draußen nicht, das ist wie Schläge, wenn ich einem Polizisten meinen Ausweis zeigen muss, andere müssen das nicht. Man braucht eine Höhle zum Ausruhen, das ist dann die Frau."

"Ich hasse das, wenn die Ausländer vor der Polizei weg rennen, aber zu Frauen, die an ihnen vorbeigehen müssen, sagen, dass sie sie ficken wollen und ihnen Geldscheine hinhalten. Ich will dann eine Pistole und sie zwingen können, sich gegenseitig die Gesichter einzuschlagen."

"Ich habe das nicht getan."

"Du lügst!"

"Du bist lieb zu deinem Mann?"

"Sie?"

"Ich wollte in sein Gesicht pinkeln, 'Langeweile macht sadistisch', 'Mäuse bepinkeln, was sie besitzen wollen.' Ich tat es nicht."

"Ich bin Journalistin. Sie erzählen nichts für ein Journal."

"Wenn man dem Wahnsinn nah gewesen, nicht rein gegangen ist, geht das nicht mehr, dass man ihn als Notruf an andere benutzen kann, ich würde mich wie ein Schauspieler fühlen. Notruf und Deutschland."

"Ich kaufte mir ein Gerät, mit dessen Hilfe ich Worte von einer Sprache in die andere übersetzen könnte."

"Haben Sie Not erlebt?"

"Angst vor Not. Die Leistungen der Krankenkassen werden verringert, damit sie nicht mehr bieten als die der anderen Länder; Sozialhilfeleistungen werden eingeschränkt, damit es hier nicht mehr gibt als in anderen Gegenden, damit niemand herkommen will und niemand sagen kann, wir hätten niemanden gewollt."

"Ich hatte keine Angst, nur Hoffnung. Wenn ich vom Ficken auf der Straße zu Ihnen rede, kann ich mir sagen, dass ich schuld bin, wenn eine wie Sie nicht stehenbleibt. Das ist auch eine Sprache. Wenn ich sage 'Ich liebe eine Frau wie dich', du gehst trotzdem, fühle ich mich wie ein Wurzelzwerg."

"Ich gehe jetzt."

Die meisten der bedeutenden männlichen Künstler wirkten schwul, bedeutende Philosophen litten an Monatsmigräne, als wären sie Frauen.

Ich bin dreizehn Jahre alt. Meine Mutter ist Ärztin, Vater wollte sich eine Filmkamera kaufen, sie hat nicht widersprochen, obwohl er eine teure wollte, die ich nicht benutzen dürfte. Er sagte, dass er Sonnenauf- und untergänge filmen will, Mutter sagte, dass es besser ist, raus zu fahren, sich das natürlich anzusehen, als in Filmen. Er sagte, dass Filme in anderen Neugier aufs Leben wecken. Er sagte, dass er nicht weiß, was er für einen Videofilm machen könnte, ihr fiel ein, dass er dem Hamster ein Schlupfloch machen soll, filmen, wie er immer wieder zu fliehen versucht, weil er hamstern will, in Fallen läuft, in den Käfig zurück muss. Ich hatte für meinen Vater einen Zwerghamster gekauft, setzte ihn in einen Vogelkäfig, er zwängte sich durch die Gitterstäbe, obwohl unten Glasscheiben waren. Als ich ihn in der Hand hielt, ansehen wollte, lief er über den Arm, Schulter, Rücken, ich musste das Zimmer aufräumen, ihn zu finden. Ich tat ihn in ein Aquarium, in dem kein Wasser war, Vater übernahm das. Der Hamster floh. Wenn er an uns vorbei lief, standen wir verblüfft, bis er verschwunden war. Nachts holte er sich Körner, die wir ausgestreut hatten. Ich fand sein Nest, weil es neben meinem Bett stank. Wir bauten Fallen; aus Kästen, Flaschen hatte er in der Nacht die Körner geholt, aus der großen Alukiste, die wir vom Nachbar geborgt, aus dem Keller geholt hatten, kam er nicht mehr. Er war über einem schmalen Steg, der wegen seinem Gewicht kippte, hinein gefallen. Vater tat ihn ins Terrarium, spannte ein Netz darüber. Tage später sagte Mutter, "Ich habe den Hamster in der Küche gesehen." Er lief wieder in die Falle. Er rannte, sprang gegen die Wände, ließ sich nicht anfassen. Mein Vater legte Futter auf seine Hand, hielt sie in die Kiste, der Hamster lief im Kreis, kam näher, lief über die Hand, ich dachte, er würde die Körner nehmen, aber er rannte nach oben, Vater schüttelte ihn ab. Der Hamster sitzt im Glaskäfig, der eine Art Schornstein aus Glas zum Luftkriegeln hat. Manchmal sieht er mich an, drückt seine Schnauze ans Glas, an das ich meine Nase drücke. Er hat ein Laufrad drin, es quietscht, wenn er rennt. Wenn es lange nicht gequietscht hat, sehe ich hin. Er hatte gestern die

Sägespäne so gehäuft, dass es sich nicht mehr drehte, kletterte beständig nach oben, stupste gegen die Decke. Vater kaufte ihm Knabberstangen, damit er sich trösten kann. Sie sind so groß wie das Tier, es schleppt sie in den hintersten Winkel des Höhlengewirrs, das es sich jedes Mal wieder in frische Watte baut. Vater sah es sich an, als er das Glas reinigte. Wir hätten ihn nicht frei in der Wohnung laufen lassen können, weil es dann in den Winkeln stinkt. Mutter sagte: "Wir könnten eine Lampe so befestigen, dass es wie Straßenlicht aussieht, das durchs Fenster fällt, die Kamera aufs Glas richten, laufen lassen. Erst ohne Netz, dann mit, dann mit Glasdach." Vater: "Tierquälerei." "Aber er will die Freiheit. Wenn wir ihn wieder eingefangen haben, war er erneut draußen gewesen." "Fantasielos - du bist im Knast, man macht das beständig mit dir, dass Wärter dich frei lassen, um dich wieder einzufangen. Er könnte unglücklich fallen, tot sein." "Ein Tier -. Wo willst du hin?" "Ich werde einem Feldhamster erzählen, was du vorhast. Die sind groß. Er soll dich beißen!" "Falls sie den Film für das Fernsehen kaufen, haben wir das Geld für die Kamera zurück. Es wäre außerdem ein moralischer Film." "Wenn du so über die Gesellschaft reden willst, müssen wir noch zwei Katzen anschaffen." "Du hast recht. Wir könnten eine borgen." Vater scheint sich seitdem vor Mutter zu fürchten, er redet öfter mit mir. Er erzählte gestern, dass der Hamster mit geschlossenen Augen in einer Ecke gesessen, am Glas gekratzt habe und dass er überlegt, ob er ihn auf eine Wiese setzen sollte, "Aber es gibt draußen Katzen, Marder, Raubvögel. Ich sitze da und beobachte ihn." - "Das ist komisch, wenn man ein Tier hat, nicht streicheln darf, weil es sonst über den Arm abhaut."

Ich sprach mit Melanie Kemmel.

"Sie sehen müde aus", sagte ich.

"Mein Mann ist nicht hier, die Kinder sind allein."

"Den Kindern geht es gut, sie sind in einem christlichen Heim."

"Ich war dort."

"Wann?"

"Als Kind."

"Sie haben ein Kind zerstückelt."

"Es war tot."

"Sie riefen keinen Arzt."

"Das tut man nicht, wenn man schuldig ist."

"Es könnte noch leben."

"Sie machen dann andere Kinder daraus."

"Ich verstehe nicht."

"Sie hätten es mir weg genommen."

"Es ist tot."

"Ich habe es ins Bett gesteckt, Kamillentee gekocht, es war nur noch Angst in mir, dass es stirbt."

"Sie hatten tatsächlich geweint, als es tot war."

"Ich hatte Angst, dass sie mir die anderen Kinder weg nehmen."

"Sie haben einen Entführer erfunden, das Kind, das sie getötet hatten, polizeilich suchen lassen."

"Ich habe das geglaubt, als es weg gepackt war, alles gewischt war, keine Spuren. Da habe ich geglaubt, dass es ein Alptraum war."

"Hatten Sie die Kinder gewollt?"

"Wenn ich es abgetrieben hätte, hätte ich ihm nichts tun können."

"Sie wollten Kinder?"

"Das ist die Strafe."

"Was?"

"Die Neugier."

"Ich verstehe nicht."

"Es ist ein Wunder, dass man das kann."

"Mutter zu sein?"

"Ja."

"Sie hätten das Jugendamt um Hilfe bitten können."
"Ich bin kein Kind mehr."
"Sie hätten die Kinder in die Kinderkrippe geben können."
"Man weiß nicht sicher, was sie mit ihnen machen."
"Das, was eine Mutter tut."
"Sie wollen Geld. Ich hatte als Kind ein Baby fallen lassen, es niemandem gesagt."
"War es verletzt?"
"Der Wagen war umgekippt."
"Hatten Sie ihn einen Berg runter rollen lassen?"
"Nein."
"Warum war er umgekippt?"
"Wurzeln."
"Auf dem Weg?"
"Ja."
"Sie konnten ihn nicht halten?"
"Ich hatte ihn rollen lassen, weil das Kind nicht schrie, wenn er schnell wurde, anhielt."
"War es verletzt?"
"Nein."
"Wie alt waren Sie?"
"Dreizehn."
"Wie alt sind Sie?"
"Ich bin im Moment nicht korrekt."
"Sie meinen, Sie sind müde?"
"Ja."
"Ihr Mann war gewöhnlich auf Montage."
"Sie bezahlen das gut."
"Kann Geld einen Menschen ersetzen?"
"Ich hatte ein Funkgerät."
"Einen Vibrator?"
"Was?"
"Schlafen die Kinder bei Ihnen?"
"Eine Mutter will das, wenn sie allein ist."
"Die Kinder mussten woanders schlafen, wenn er zu Hause war?"
"Ich bin vor dem Einschlafen an ihr Bett, egal wie müde ich war und ob er das nicht wollte."

"Haben Sie oft ferngesehen?"

"Gewalt nicht. Alte Filme machen wehmütig, weil die Menschen drin jung sind, in Wirklichkeit sind sie tot. Das ist schlimm, wenn man sich in einen von ihnen verliebt."

"Liebten Sie Ihren Mann?"

"Er hat oft 'meine liebe Frau' gesagt, ich fragte ihn, ob er das ernst meint, er sagte: 'Das ist erzieherisch.' Er wollte, dass ich mich nachts wie eine Hure anziehe; er sagte, dass man treu bleiben muss."

"Soll ich Ihnen eine Zeitung abonnieren?"

"Mein Vater sagte: 'Politik wird in der Familie gemacht.'"

"Was heißt das?"

"Ich will Bücher, in denen keine Familien sind."

"Sie wollen sich nicht erinnern."

"Wenn er tot wäre, ich es nicht zerschnitten hätte, wäre ich brutal, aber kein Unmensch."

"Sie taten es."

"Seine Seele war im Himmel, das war nur das Fleisch."

"Sie glauben an Gott?"

"Es muss eine Absicht gewesen sein, dass er mich das tun ließ."

"Wie bitte?"

"Ich weiß nicht, was er damit sagen will. Ich glaube, man sollte in Großfamilien leben; wenn meine Mutter mich schlagen wollte, hat ihre Schwester sie zurück gehalten."

"Ihr Mann war, als es geschah, zu Hause."

"Er hatte auch Angst vor der Trennung von Michael, wenn sie ihn weg nehmen, weil er blaue Flecke hat, das ist doch, als ob einer tot ist."

"Sie haben immer wieder in den Bauch von ihrem Kind getreten."

"Ich war oft erschrocken, dass das passiert, dass nichts mehr gewollt ist. Ich habe auch meinen Mann geschlagen. Der Arm ist wie ein Arm, der nicht funktioniert. Wenn ich hingefallen, Haut aufgerissen war, ist es geheilt; die Löcher in den Strumpfhosen von den Kindern tun das nicht. Und einmal war die Angst, weil er von einer Mauer gefallen war, und hätte tot

sein können, da habe ich wegen der Angst schlagen müssen."

"Hätten Sie Ihre Kinder nicht praktisch anziehen können?"

"Sie meinen schlampig? Wir sind nicht arm. Ich hatte in einem Karton alte Sachen, die neuen Sachen waren dann plötzlich von der Leine geklaut."

"Kindsmörderinnen haben es im Knast gewöhnlich schwerer als andere Totschläger. Wollen Sie in Einzelhaft bleiben?"

"Ich bin nicht in Einzelhaft."

"Sie leben allein in der Zelle."

"Nein."

"Ab und zu kommt ein Wächter."

"Man lässt dort, wo man gewesen ist, etwas von sich zurück. Sie sagen mir nicht, wer hier war. Ich lausche. Manchmal werde ich dabei froh und denke, dass es gute Menschen gewesen sind; manchmal ekele ich mich so, dass ich den Putz weg kratzen will, weil der von ihnen angefasst worden sein könnte und decke mich nicht zu, weil ich mein eigenes Bettzeug will."

"In dem hatte ihr Kind geschlafen."

"Erst bin ich glücklich, wenn ich es sehe, manchmal fühle ich es, und dann muss ich schreien, weil es nur mein Bein ist. Der Schrei ist im Hals, und ich denke, dass ich gleich tot bin. Wenn ich wieder atmen kann, beginnt das von vorn."

"Halten Sie sich für einen guten Menschen?"

"Gott tut, was er will."

"Oder der Teufel."

"Ich habe nur zu Gott gebetet."

"Sie fühlen sich unschuldig."

"Mein Kind ist eins von vielen, die tot sind."

"Was reden Sie?"

"Sie lassen sie raus schaben, verhungern, erschießen; ich muss für mein Kind mit leben, das ist vermutlich mein Auftrag, dass ich nicht sagen kann, dass man jetzt nicht nachdenken muss, weil das die Kinder tun, dass sie den Frieden in der Welt machen. Ich habe die Zeit hier."

"Für was?"

"Nachdenken."

"Keine Nachrichten?"

"Die sind albern."

"Waren Sie als Kind gern zu Hause?"

"Der Schrank ist eine Höhle, einmal hat ihn meine Mutter zu geschlossen, sie ging weg. Sie sagte, sie hätte mich nicht mit Absicht eingesperrt."

"In der Schule?"

"Ich mochte das nicht, dass man beständig angesehen werden konnte. Hier ist das auch. Aber ich sage mir, dass eine wie ich sich daran gewöhnen muss."

"Gingen sie zu Elternabenden?"

"Die Kinder sind noch nicht in der Schule."

"Gingen Ihre Eltern hin?"

"Meine Mutter war jedes Mal krank. Sie litt an Durchfall, da kann man nicht gehen. Das ist ihre Angst vor fremden Menschen. Der Vater war müde."

"Haben Sie Schule geschwänzt?"

"In der Schule lernt man nicht kochen. Kinder verstehen nicht, was man ihnen sagt; das hat mir niemand gesagt."

"Ihre Nachbarn haben auch Kinder, sie sagten gegen Sie aus."

"Sie haben mir gesagt, dass das Luxus und Verschwendung ist, wenn ich am Tag Kerzen brennen lasse, damit etwas Festliches sein kann."

"Feuergefahr."

"Das habe ich den Kindern gezeigt, dass das gefährlich ist. Diese Frau hatte mir erzählt, dass sich ihre Tochter Zeug ins Gesicht geschmiert hatte; sie wollte ihr die Augen ausspülen und hat sie unter die Dusche getan, das Kind hat gestrampelt und ist gegen das Eisen gekommen. Die Ärztin hat sich nicht für die Augen interessiert, sondern nur wissen wollen, ob die Mutter das Kind an der Augenbraue blutig geschlagen hat; da war Gier drin. Das habe ich immer gedacht, als er nichts essen wollte, als er erbrach, weil er mir vor den Fuß gekommen war, es war kein Blut drin; ich habe das auch gehabt, dass ich als Kind gekotzt hatte und nicht mehr laufen konnte, weil ich Angst hatte; ich habe ihn immer gestreichelt, damit er das nicht mehr hat. Die Nachbarin sagte, die Ärzte

hätten sie so lange warten lassen, dass Augen nicht zu retten gewesen wären, falls das Zeug giftig gewesen wäre. Es ist oft seine Stimme in mir, die sagt: 'Mimi, Mimi.' Das hat er gesagt, als er sterben musste, er hat sich an mich geklammert. Dann war er schlaff. Ich habe mir gesagt, dass er schläft."

"Er hat sie 'Mimi' genannt?"

"'Mimi am Fenster', hat er gesagt. Ich habe gewartet."

"Sie haben gewartet?"

"Ja."

"Auf was?"

"Die Post. Meine Schwester kam manchmal unangemeldet. Ich weiß nicht, ob ich ihn wirklich zerschnitten habe. Man hat doch nichts Genaues gefunden, dass ich es war. Meine Schwester hat mir gesagt, dass ich das denke, dass ich das war, weil ich bestraft sein will."

"Glauben Sie das?"

"Eine Frau hat mich auch ermutigt, das zu glauben, weil ein Komet auf den Mars gefallen ist, das hat Energie frei gemacht, sagt sie, so dass wir vermutlich tot gewesen sind, und das nun das andere Leben ist, in dem man neu anfangen kann."

"Glauben Sie das?"

"Ich bin eingesperrt, damit ich ihn nicht suchen kann; es ist doch so, dass man als Mutter ein Kind nur tötet, wenn man selbst sterben will, damit es nicht allein zurückbleiben muss. Ich bin nicht tot, das ist vielleicht der Beweis, dass ich unschuldig bin."

Marco Bieber ist jung, hübsch. "Das ist eine Sensation für Sie. Ich bin im Knast, Sie verdienen daran!" sagt er.

"Ich kann von dem Geld, das ich für den Artikel bekommen könnte, mich zwei Tage ernähren, gönnen Sie mir das?"

"Es gibt anständige Arbeit."

"Es gibt Menschen, die keine Autos klauen, zwischen Häusern langsam fahren."

"Hätte es woanders gestanden, wäre es nicht tot."

"Es ist tot."

"Oder ein anderer hätte es überfahren."

"Du hast es getan."

"Die Verwandten von dem Kind schicken mir Fotos, damit ich mich quälen muss. Meine Mutter macht das auch so und sagt, dass ich bei jedem Kind, das ich sehe, daran denken werde, und es am Schlimmsten sein wird, wenn ich selbst eins habe und immer Angst ist, dass ihm das geschieht.

Wozu ist das hier?"

"Was?"

"Knast."

"Das ist die Abschreckung."

"Sie könnten mich öffentlich auspeitschen lassen."

"Das ist verboten."

"Der Sturm, der das Dach abdeckte, meinen Onkel erschlug, wurde nicht bestraft."

"Das ist nicht möglich."

"Wenn das Kind woanders gestanden hätte, wäre es nicht tot."

"Wenn ihr nicht oder langsam gefahren wärt, auch nicht. Hat deine Mutter Schuldgefühle, weil sie so redet? Als ich mit deiner Mutter sprach, hat sie mir ein Foto von dir gezeigt. Sie hat es gestreichelt, geweint."

"Schmachtfilm."

"Es war Sonntag. Dein Vater war nicht da."

"Er hat Strafzettel für Falschparker verteilt. Er hat Klos und Abfalleimer für Parkplätze kaufen wollen. Er ist moralisch. Er ist Vogelschützer geworden. Er fährt raus auf die Insel, die für die andern verboten ist; er kann Ihnen sagen, wie ein junger Komoran schmeckt und dass man Schwaneneier essen kann, wenn Schale noch rau, von Brutvögeln nicht geglättet ist."

"Deine Mutter war allein."

"Er will auf Schilf schlafen, Holz, Baumwolle, Seide, kein Strom, Waschmittel; sie sagt, dass Gerüchte, dass das Technische gefährlich ist, von den Katholiken und Mohammedanern kommen, damit die Frau Hausfrau bleiben muss, weil Arbeit sonst nicht zu schaffen ist. Sie hat sich eine

Heizdecke gekauft, tut sich Blumen überallhin, damit das erträglich ist, dass sie auf ihn warten muss. Ich werde hier wie ein Kleinkind rum kommandiert, ich will ein Plüschtier, das Kissen ist hart."

"Sie sagte, dass du dich nicht zu freuen scheinst, wenn sie dich besucht."

"Sie will mich nicht traurig, aber wenn ich Lustiges erzähle, sieht sie mich an wie einen Verbrecher."

"Was machst du? Zeitung lesen?"

"Ich ertrage das nicht, wenn die draußen rum jammern, dass das ein Gefängnis ist, weil man keine Arbeit hat. Das ist auch pervers, dass man hier nur mit Männern zusammenkommt; den Schwulen gefällt das. Ich habe dich kommen lassen, damit ich mir ein Gesicht vorstellen kann. Mit Zeitungsbildern ist nichts."

"Warum?"

"Das geht nicht."

"Warst du mit Mädchen zusammen?"

"Du könntest, wenn Sonne untergeht, dich in den Sessel setzen, an mich denken. Wirst du das tun?"

"Hast du noch andere Fantasien?"

"Man war weg und könnte fast einen Roman schreiben, dann kommt man zurück und alles ist gleich, in der Kneipe sitzen die gleichen Leute, als wäre Zeit stehengeblieben. Aber das Schrecklichste ist, wenn man im Urlaub oder im Knast die ganze Zeit erwartet, dass etwas Aufregendes passiert, weil das in Filmen und Büchern so gewesen ist, es geschieht nichts. Ich möchte raus, ich weiß nicht, wie. Ich habe es, wenn ich verreist war, so gemacht, dass Besuch kam, wenn ich zurück war, auf den ich mich freuen konnte. Der Postberg war auch spannend. Vater sagte, dass man die Abwechslung in sich selbst machen soll. Aber ich merkte, dass ich oft die gleichen Wege langgegangen bin und dann war gar nichts, an das ich mich erinnern kann, als wäre ich ab und zu tot; das Gehirn macht das so, dass man dann immer müder wird. Er trinkt ziemlich viel."

„Ich werde von dem Geld, das ich für den Artikel über dich

erhalten werde, Kreuze kaufen, an Straßenrändern verteilen, um Autofahrer zu erschrecken."

"Toten geht es besser als mir."

"Als ich einen eitrigen Pickel in der Nase hatte, war das der Mittelpunkt meiner Welt. Du kannst dich hier ausbilden lassen, einen Beruf erlernen, Kraftübungen machen."

"Wozu?"

"Handwerker -"

"Das will man nicht sein, wenn der Chef sagen darf, dass er kein Sameriterverein ist, wenn man nicht bis nachts und auch an Sonnabenden, Sonntagen arbeiten, will. Ich war alt genug, in den Knast zu kommen. Sie sollten mich siezen!"

"Meine Tochter ist nicht viel jünger als du. Sie will Hauswände besprühen, die wegen der gleichmäßigen Farbe künstlich aussehen, Leuten das Auto anzünden, die arrogant sind, ich verstehe, dass sie dagegen ist, dass gesetzlich Dinge wichtiger sind als Nettigkeit zwischen den Menschen; ich habe Angst, dass sie ins Gefängnis muss."

"Bild?"

"Was?"

"Hast du ein Bild von ihr?"

"Ich kam gestern früher als verabredet nach Hause, es war spät, ich wollte sie streicheln, das Bett war leer, ich dachte 'Miststück', ich legte einen Zettel hin, damit sie nicht panisch zu werden braucht, fuhr mit dem Auto, ängstlich, sie könnte in einem entgegenkommenden Fahrzeug sein, mich sehen, sich nicht nach Hause trauen. Am Lagerfeuer Kinder, sie sei zu einem Fremden in ein Auto gestiegen. Ich fragte über Funk an, wer etwas wüsste, einer ließ mich zu sich kommen, er habe Angst, offen zu reden, die Rechten wären brutal, er nannte einen Namen. Ich fuhr zur Polizei, wir suchten im Einwohnermeldeamt nach der Adresse, ich fuhr hin, es war dunkel; der Nachbar löschte sein Licht, um mich zu beobachten. Über Funk waren nur Gespräche, in denen Langeweile, Sex- und Abenteuerlust war, sie erzählten einander Horrorfilme, beschrieben Leichen."

"Und?"

"Es gab ein Happyend, sonst wäre ich nicht hier. Ich rief ihren Vater an, damit er mit mir leiden muss. Er rief aller paar Stunden an, ich schluckte Schlaftabletten, legte mich in ihr Zimmer, ließ Licht an. Ich hörte beständig die Glöckchen von ihren Schuhen, haltende Autos. Im Morgengrauen rief ich bei ihren Freundinnen an, es stellte sich heraus, dass sie ihre Eltern belogen hatten, jede hatte gesagt, sie schlafe bei der anderen. Es beruhigte mich, bis wir die Mädchen gefunden hatten, meine Tochter war nicht bei ihnen. Ich ging in Abrisshäuser, in denen Rechtsradikale schlafen sollen, sie waren besorgt um meine Tochter wie die Punks."

"Wo war sie?"

"Bei einem Jungen. Sie hätte mein Auto gesehen, sei umgekehrt."

"Sie hatte Angst vor Ihnen."

"Ja, ich hätte gemeckert. Sie sagte Stunden später, 'Du hättest nur pünktlich sein müssen, dann wäre nichts passiert.'"

"Wozu erzählen Sie ir das?"

"Ich habe Probleme, du auch. Wir haben alle Probleme."

"Willst du mich verarschen? Das Kind ist tot. Raus!"

Ich bat ihn, in den Wald zu fahren; ich wollte zwischen Bäumen aufwachen. Verbotsschilder standen wie Mauern, wir mussten suchen, weil ich nicht im Wald aufwachen und auf einen Strafzettel starren müssen will. Mit Geduld haben wir einen Weg gefunden, der fast zugewachsen und an dem das Schild vergessen war. Wir sind trotzdem von einem Dreieck geweckt worden, das am Sonntagmorgen lieber in den Wald gelaufen war, um dort nach der Ordnung zu sehen, als bei dem Kreis, der das Essen vorbereitet, zu bleiben. Wir mussten ihm unsere Kinder zur Entschuldigung zeigen, "Wir wollten, dass sie zwischen Bäumen aufwachen", "Ihr wohnt in der Stadt?" - "Ja", "Stellt euch an die Schonung, wegen dem Wind. Das ist Sturm", sagte er. Es ist so, dass man wie ein Sünder vor ihnen steht, wenn man im Wald aufwachen will,

und flehend lächeln muss; das andere Zeichen ist der, der gnädig sein kann.

Ich sprach mit Anne K., Untersuchungshäftling, vor ihrer Verurteilung. Anne: "Siezen oder Duzen wir uns?"

"Unterschied?"

"Ich sieze niemanden. Wenn mich jemand siezen muss, ist er ein Feind. In der Jugendpsychiatrie war es gut. Ich bin nicht bekloppt. Aber man hat schnell begriffen, dass die anderen nur solche Zeichen verstehen, in denen Blut fließt, weil sie das ekelt und Angst in ihnen macht, dass sie auch so auslaufen könnten, wenn die Verzweiflung plötzlich gegen sie ist."

"Sie kamen in die Erwachsenenpsychiatrie."

"Als ich achtzehn war. Ich habe mich angeklammert, weil ich nicht weg getan werden wollte. Wenn man als Kind nicht klar kommt, reagiert Mitleid, bei Erwachsenen herrscht nur noch Verachtung. Wir mussten als Erwachsene Tagebuch schreiben, sie haben es gelesen; man konnte reinschreiben, was man ihnen sagen will, sich offen zu sagen nicht traut. Ich weiß von meiner Mutter, die Krankenschwester ist, dass sie sich oft so krank fühlte wie die Patienten, sie halten das geheim. Ich hatte keinen Respekt."

"Wirst du verächtlich behandelt?"

"Man will Hilfe oder hat Angst. Manchmal gibt mir einer nicht die Hand, die ich ihm hinstrecke, trinkt nicht aus dem Glas, aus dem ich einen Schluck genommen habe, aber die Luft geht in uns rein, raus und dann in den anderen."

"Versteht ihr euch untereinander?"

"Die einen wollten die Freiheit, die anderen die Geborgenheit, deswegen sind sie von zu Hause weg; da ist kein Verständnis untereinander. Aber es ist nicht viel Auswahl, wo man hingehen kann."

"Hast du einen festen Freund?"

"Ich will, dass ein Mann so ist, dass er versteht, dass es einer Frau ein paar Tage lang im Monat schlecht geht und dass er

Glück hatte, und deshalb mitleidig sein muss. Ich will in einer Bergkirche heiraten, aber dafür müsste ich lügen."

"Du meinst Gott?"

"Das ist Spielzeug. Die weißen Engel sind die Guten, die schwarzen die Bösen, das ist Rassismus. Ich habe eine Theorie, dass ich ohne Hemmung die Essensreste der Spießer aufessen und mich dabei wie ein edler Mensch fühlen kann. Sie fühlen sich doch gnädig und gut dabei, wenn sie ab und zu nicht in der Rolle sind, in der sie um Gehaltserhöhung, Sex betteln müssen."

"Hast du geklaut?"

"Wir sind im Sommer mit dem Auto unter die Kirschbäume gefahren. Menschen beklauere ich nicht. Die Verkäufer in den großen Läden werden geködert, dass sie einen Arbeitsplatz kriegen können, bis dahin müssen sie ohne Bezahlung zur Bewährung schuften; dann werden sie entlassen. Ich habe das gearbeitet und deshalb ein Rechtsbewusstsein, wenn ich mir dort etwas nehme, bis der Lohn gerecht ist, ungerecht will niemand sein. Weißwein haben wir im Winter getrunken, Rotwein im Sommer, damit die richtige Temperatur drin ist."

"Warst du oft krank?"

"Ich bin in den Wald gegangen, Himbeeren, Pilze. Brennesseln und Kratzer machen, dass die Widerstandskraft vom Körper trainiert ist. Man trinkt auch keinen Alkohol mehr. Oder seltener. Bakterien in der Nase gehen kaputt, wenn man Rauch oder Salzwasser durchzieht. Wir haben eine Methode, dass man die Luft um den Menschen, der krank ist, streichelt, ohne ihn anzufassen, das weckt vermutlich die Gier, am Leben zu bleiben."

"Aidsangst?"

"Früher hätte ich mich auf der Wiese nicht vor den Männern nackt ausziehen können, um nach Zecken zu suchen."

"Du hättest dich verführen lassen?"

"Weil es den andern sonst kränkt. Es war billig, dass man Menschen froh machen konnte. Wenn einer heiß ist, klammert er sich an, um sich abzukühlen. Wir machen das mit Petting."

"War es unangenehm, sich nicht waschen zu können?"

"Wenn es das ist, sucht und findet man. Mein Großvater hat sich auch nur gewaschen, wenn es nötig war; er musste das Wasser vom Brunnen holen. Er hatte Falten, aber dazwischen war die Haut glatt wie bei einem Kind."

"Willst du Kinder?"

"Wenn man so verkrampft geworden ist, weil man sich in den Kopf gehämmert hat, dass man in der Öffentlichkeit keinen Sex machen darf, kann man es auch nicht, wenn man in einer Wohnung zu Gast ist. Wenn die Tür zugeschlossen ist, starrt man zum Fenster. Ich werde es aus Protest an einem Sonntagnachmittag auf einer Parkbank tun, falls ich ein Kind will. Meine Mutter bettelte uns an, sie wünschte sich zu Weihnachten, Geburtstag, Ostern eine ordentlich aufgeräumte Wohnung. Sie arbeitete draußen für Geld und zu Hause für uns; es machte, dass sie fast niemanden anderes kannte und sich freuen musste, dass die Versandhäuser ihr Geburtstagsgrüße schickten. Mein Bruder spielte 'Phantom des Guten', sprang aus dem fahrenden Auto oder mit Decken aus dem Fenster. Sie kaufte ihm einen Physikbaukasten, er wollte lieber Chemikalien, um es puffen, knallen lassen."

"Hast du Kontakt zu deinem Bruder?"

"Der nennt mich irre, ich ihn. Meine Mutter hat mir den Keller überlassen, ich habe mir von meinem Geld Ziegel gekauft; Fußbodenfließen habe ich auch. Wenn ich ein Stück Land habe, baue ich. Ich will einen Riesenraum haben, er kann unverputzt sein; in der Mitte steht eine Wanne, in der Luftblasen steigen, sie ist blaugrün und hat goldene Hähne."

"Du magst Kitsch."

"Das ist der Kontrast. Als ich Geld mit dem Sex verdiente, habe ich mich wie eine Dame angezogen, einen Kronleuchter gekauft. Sie haben ihn zerpfückt, mit den Klunkern gespielt, ihn stückweise verkauft."

"Du hättest dir eine eigene Wohnung leisten können."

"Es gibt Vermieter, die machen zum Abhängigen. Ich hatte ein Auto, aber ich brauchte beständig einen Fahrer."

"Fahrprüfung?"

"Ich mag das nicht."

"Du lebst gern abenteuerlich."

"Es gibt überall Sprücheklopfer, 'Drogen machen gleichgültig', 'Mensch wie stolz das klingt.' Das sprechen wir ihnen nach. Es gibt aber einzelne zwischen uns, die Gedichte schreiben. Wir haben Feinde, ob man will oder nicht. Er sagte, dass es zur Sucht werden kann, sich tätowieren zu lassen. Ich fragte ihn, ob er ein rechter oder linker Skin ist. Er ist zur Armee in politischer Uniform, sie haben ihn gefragt, ob er Stunk machen will, er hat gesagt, dass er seine Pflicht tun wird; er lernt mit Waffen umgehen und wird mit Steuergeldern dafür bezahlt. Er hat zu mir gesagt, dass er gegen Hasch und offene Grenzen ist. Er hat nicht abgestritten, dass es Vernichtungslager gab, 'Es hätte mehr geben müssen.' Ich sagte, wie das alle tun, dass sie keine jüdischen Vorfahren haben, aber genug Fantasie, sich in die Opfer einfühlen zu können. Ich fragte ihn, was er tun würde, wenn seine Frau jüdische Großeltern hätte, er sagte, damals hätte er gesagt: 'In die Gaskammer.' Er hätte darüber nicht nachgedacht. Aber er sagte mir, dass sie alle in die Gaskammer müssen, die grüne, rote Haare haben, weil das unwertes Leben ist. Er hasst sie, das hat er gesagt, und dass er sie erschießen wird, sobald er dafür nicht in den Knast muss. Seine Frau saß daneben und sagte, dass er ein netter Mann ist, und man ihn reden lassen soll, um zuzuschlagen müsste er aufstehen, dazu sei er zu faul. Es hat mich beruhigt, kurz später war ich unsicher, ob sie gefährlicher ist als er. Als ich von ihnen weg ging, hat mich einer gefragt, ob ich den Herrn nicht verärgert habe und nun auf einer Liste stehe, wo die Todeskandidaten sind. Ich habe zu Hause gekotzt, Wasser getrunken, gekotzt; sie standen da, Gläser mit gelbgrünem Wasser und fädigen Netzen. Ich habe es getan, weil ich schwanger war. Sie haben zur Verhandlung gesagt, dass er gewöhnlich Angst hat, allein auf ein öffentliches Klo zu gehen, weil er dort, wegen der Glatze und Tätowierungen zusammengeschlagen werden könnte. Meine Freunde haben danach auch gesagt: 'Du kannst doch nicht jeden einfach totschießen, weil er ein bisschen radikal redet, das tun wir doch auch.' Ich weiß, dass er verträumt gucken kann; er hat dann mehrmals gesagt, dass

er auserwählt und SS sein will. Ich konnte ohne Waffenschein nur eine Gaspistole kaufen, mit ihr musste ich nah an ihn ran. Ich musste es im Gedränge tun, damit er mich nicht abwehrt. Als ich merkte, dass sie mich kriegen, habe ich die Medizin dagegen geschluckt."

"Wogegen?"

"Das Kind."

"Seine Kameraden benutzen jedes Opfer als Werbung."

"Das Geschoss hat ihn zerfetzt, es hat mich beruhigt."

"Du hättest ihn anzeigen können!"

"Mich krepieren lassen. Es war doch ein allgemeiner Rat, dass wenn man einen Polizisten gegen den Lärm vom Rasenmäher nebenan haben will, am Telefon sagen muss, dass die Anarchos mit einer Art Rasenmäher hantieren und dass das Revolutionsbeginn sein könnte. Die sind nie gegen die, die sagen, dass sie am liebsten selbst Polizisten wären."

"Du hattest ihn für 'lebensunwert' erklärt."

"Wenn er das erzählt hätte, bevor solche wie er, die nicht zuhören können, extrem an der Macht gewesen sind, hätte ich die Angst um mich und die anderen nicht gehabt. Die Republik ist doch eine Gesellschaft, in der solche Leute nicht in die geschlossene Anstalt kommen, obwohl sie beständig von Totschlag reden. Das ist meine Angst, dass ich aus dem Knast nicht raus komme, wenn die geputscht haben; in meinen Fantasien ist es dann immer so, dass einer von ihnen mich sieht, sich verliebt, mich rettet und anders wird."

"Kann ich dir einen Wunsch erfüllen?"

"Heute morgen dachte ich, dass Himbeeren auf Schokoladenbutter auf frischem Brötchen schmecken."

"Hast du das oft gegessen?"

"Man muss hier alles gleich aufessen, verschenken oder weg schmeißen, damit man nicht beklaut wird und sich rächen muss. Ich habe das Gepäckfach von der Bibliothek benutzt, das ist kostenlos, die Bibliothek ist geheizt, es gibt Klos, Bücher liegen auch rum."

"Was hattest du bei dir?"

"Mundwasser, Reinigungstücher. Fingernagelschneider. Schmuck war praktisch: Sicherheitsnadeln. Es war mein

Problem, dass ich gefrühstückt haben muss, bevor ich Mittag essen kann; manchmal habe ich ein paar Krümel vom getrockneten Kuchenrand, den eine Bäckerin mir und meinen Tauben sammelt, und jedes Mal sagt sie: 'Kind, wo führt das hin', gegessen und eine handvoll Wasser geschlürft, bevor ich in die Suppenküche ging. Wenn man Kuchenreste vom Bäcker haben will, muss man pünktlich sein."

"Wo hast du geschlafen?"

"Im Buchladen sind Landkarten, wo Wege eingezeichnet sind, die keine Häuser haben; aber die Menschen haben Langeweile, sie finden die Zelte und sagen, dass man sie abbauen muss. Ich hatte Angst vor Scheunen, weil da Giftgas entstehen soll. Das Stroh macht dem Bauern erotische Fantasien. Wenn man sich zu sehr verkriecht, kann plötzlich eine Zinke im Bauch sein. In einem Schuppen trommelte der Regen aufs Blechdach. Wenn man von den Wiesen eine Zeitlang Ruhe gewöhnt ist, zieht man Füße und den Kopf ein, wenn man in der Nähe einer Straße schläft, als würden die Beine und der Kopf sonst abgefahren. Ich kann Autos aufmachen, drin schlafen, verschließen. Wenn nur der Fahrer einsteigt, nicht nach hinten sieht, kann man leise sein, an einer anderen Stelle aussteigen. Wenn man zu zweit rum zieht, muss man verliebt sein, sonst erträgt man den anderen nicht. Er ist kein Spiegelbild, das man so verändern kann, wie man will. Einmal kam ein Ehepaar und war enttäuscht, dass wir keine Leichen waren, die an einem Wintermorgen am Strand liegen."

"Warst du lieber mit Frauen oder Männern unterwegs?"

"Es gibt Männer, die beschützen, andere nicht."

"Bist du oft belästigt worden?"

"Zerschlossene Sachen machen, dass die nervös, gierig werden, Dreck nicht. Man hat immer ein paar Sätze im Kopf, die abschrecken, weil die anderen Spaß haben, aber danach nicht krank oder geschlagen sein wollen. Manchmal habe ich gefragt, ob er nicht lieber mit mir Mühle oder Dame spielen will, ich hatte ein Spielbrett bei mir."

"Haben Sie es getan?"

"Sie sagten, dass ich eine Hexe bin."

"Aber du hast es für Geld getan?"

"Es gibt Männer, die wollen das gar nicht."

"Du hast sie gereizt?"

"Es müsste Stellen geben, wo man hingehen, arbeiten kann, bis man das Geld hat, dass man braucht. Wenn ich Geld von der Bank nehmen will, weil es dort rumliegt, werde ich bestraft."

"Es gibt Sozialfürsorge."

"Die behandeln dich wie Almosengeber, obwohl sie sich von Steuergeldern bezahlen lassen. Wenn ich einen Angler frage, was er für einen Fisch gefangen hat, schenkt er ihn mir gewöhnlich; einer von uns hat einen Kocher. Manchmal hat ein Arbeiter sein Frühstücksbrot mit mir geteilt, mich für die Zeit, die ich neben ihm stand, auch verteidigt. Ich hatte eine Notwohnung, aber keinen Schlüssel, nur einen Dietrich, plötzlich war sie vermietet. Wenn ich sauber sein wollte, bin ich zum Meer getrampt. Man muss kurz rein, Poren ziehen sich zusammen, stoßen den Dreck ab. Es ist verrückt, dass man sich, wenn es regnet, nicht nackt ausziehen, Sachen in einen Plastikbeutel stecken und duschen darf. Haare müssen kurz sein. Wenn du einen Läusekamm hast, brauchst du keine teuren Mittel aus der Apotheke. Wenn sie gekämmt sind, sieht das aus wie gesteilt, wegen dem Fett und dem Salz. Wenn ich Lippen rot gefärbt hatte, bin ich dann oft wie eine Dame behandelt wurden. Ich habe mit dem Spiegel entschieden, ob das Rot vom Finger, das man nach dem Verreiben auf den Lippen hat, auf die Wangen kam oder ins Haar. Ich habe von Männern im Anzug Heiratsanträge gekriegt."

"Hat dir keiner gefallen?"

"Einer war schön wie die in den Illustrierten. Aber ich kann das nicht. Die Alten von uns haben gelitten, wenn sie vom Dreck wieder Pickel bekamen, als seien sie in der Pubertät."

"Was kannst du nicht?"

"Manchmal reißt der Himmel auf, kurz später ist er wieder zu."

"Hast du es versucht?"

"Ich habe um den Bau von Brunnen mit Trinkwasser in der

Stadt gebettelt, dass man nicht aus Geldmangel durstig bleiben muss. Es ist auch zum Abkühlen gut, wenn man vor Hitze schon nicht mehr das Rot und Grün von den Ampeln unterscheiden kann. Ich wollte, dass man auf Wiesen vom Park Obstbäume pflanzt, dass er wie ein Paradies sein kann. Aber von den Kernen, die ich hingebraucht habe, ist nichts gekeimt. Ich bin durch Gegenden gegangen, da hat bei jedem meiner Schritte der Boden gebebt; ich war auf Wiesen, wo der Fußboden das Netz aus Graswurzeln war, drunter war Schlamm wie ein Grab. Aber du gehst immer wieder zwischen die Menschen zurück."

"Hier gibt es ein Klo."

"Halten Sie es noch aus?"

"Ja."

"Man lernt das, dass man sich möglichst nur entleert, wenn eins da ist; auch wenn es dann wehtut. Danach ist gewöhnlich Gefühl von Durchfall. Man merkt sich, wo die Klos sind, man hat einen Stadtplan im Kopf; obwohl ich die offiziellen vermeide, es ist Gefühl von Dreck und immer ist Angst, dass die Tür nicht aufgeht, wenn man wieder raus will. Ich rollte jedes Mal ein Bündel Papier ab und steckte es in den Schlüpfel. Man muss danach jeden Tag eine Lage Papier abreißen, sich abwischen, Papier weg werfen, dann stinkt nichts. Man kann sich auf eine Wiese hocken, Blümchen angucken, unter dem Rock pinkeln. Wenn man in einen Park kackt, das Papier in die Erde tritt, fällt das Zeug kurz später zusammen, Fliegen sind drüber, es sieht wie Hundescheiße aus; sonst würde eine Razzia gegen die Armen beginnen."

"Gibt es Gutscheine für die Benutzung von Klos, zum Beispiel in Gaststätten?"

"Sie würden dann Untersuchungen machen, wie oft wir scheißen müssen, damit wir keinen Schwarzhandel mit den Zettelchen beginnen können."

"Man könnte Ausweise -"

"Judenstern."

"Hattest du Essgeschirr?"

"Man darf das nicht tun. Man muss vom Papier essen, dass man danach weg schmeißt, sonst verkeimt man völlig."

Glasflaschen sind schwer, in Plastikflaschen wachsen Pilze, bei Metall bin ich misstrauisch, weil ich nicht rein sehen kann. Ich hatte eine von einem Soldaten."

"Was tust du den ganzen Tag?"

"Hier?"

"Ja."

"Ich ritze mir Bilder in die Haut, das wird Grind, unscharf, verschwindet. Wenn der Bügel von der Sonnenbrille abgebrochen war, musste das Mode sein, dass sie schief saß. Die neumodischen Künstler sind alle Betrüger. Tanzen ist schön; ich nutze die Zelle, ich springe auch gegen die Wand."

"Hier ist keine Musik."

"Ich tue es, damit ich es kann, sobald Musik ist."

"Was wirst du tun, wenn du raus kommst?"

"Es kann schon hier sein, dass ich mit Leuten in eine Zelle komme, die den Toten rächen wollen. Meine Großmutter sagte, eine Frau, die Armut und Unrecht kennt, sollte Bundespräsidentin werden."

"Du hast gemordet."

"Die Verfassung erlaubt das, dass man Notwehr macht, wenn der Staat das nicht tut, dass er Menschenrechte sichert und Menschen, die nachweislich Tausende Menschen umbringen wollen, nicht vorsorglich einsperrt. Aber es ist so, dass die, die Macht haben, sich Geld geben, und die, die Geld haben, Macht bekommen und dann noch mehr Geld. Das ist das Interessante an der Politik, das nichts anderes geschieht. Man kann sich das anschauen. Irgendwann ist der Tod, damit ein neues Kind sein kann. Meine Mutter kriegt das zur Zeit. Ihre Besuchszeit ist zu Ende."

Ich bin 13. Mutter ging es schlecht, weil der Weg an den Klippen, die hundert Meter steil zum Meer hin abstürzten, entlang ging; auf der anderen Seite war Mauer. Sie lief hinter uns, damit sie uns sehen konnte, schrie, wenn wir nach ihrem Gefühl unvorsichtig waren. Ich sah hinter der bauchhohen

Mauer auf der Wiese eine Möwe. Mutter sagte, dass man kranke Tiere nicht anfassen darf, Vater, dass sie nicht auffliegen könne, weil sie Aufwind brauche. Er stieg über die Steine, scheuchte das Tier auf Bodensenken zu, es schlug mit Flügeln, lief, klatschte hin, wie ich das von alten Flugzeugen in Filmen kenne, die nicht von der Erde weg kommen. Ich musste grinsen. Die Möwe spuckte gelben Schaum, "Der ist giftig." Mutter zog ihre Jacke aus und sagte, dass Vater das Tier anfassen soll, er hielt den Stoff über den Vogel, der drehte den Kopf nach oben, hackte in die Luft. Vater legte die Jacke auf ihn, machte ein Bündel, reichte es mir über die Mauer, es war verblüffend warm und leicht. Wir legten es an den Abgrund, zogen Stoff weg, die Möwe war sofort davon.

"Woher hast du das gewusst?"

"- dass sie den Aufwind braucht?"

Ich kann nicht vergessen, dass ich sie nicht angefasst, ihr nicht geholfen hätte, weil ich weiß, dass man Wildtiere nicht anfassen soll, wenn Vater nicht Bescheid gewusst hätte. Ich dachte: 'Man sollte im Schulunterricht mehr lernen.' Laut sagt man das nicht.

Reißversuche

Sich erinnern sollen! Vom Ende bis zum Anfang. Hintergrund unordentlich, ich sehe im Spiegel der Schranktür mich. Es war gegen Morgen gewesen. Die Kinder schliefen noch. Ich schüttete den Sack aus. Dreckige Wäsche fiel auf den Badfußboden. Ich tat Fleckenmittel zum Waschmittel. Fegte Brotkrümel, Sandkörner auf. Waschmaschine lärmt. Ich schob die Schranktür auf, legte den Rucksack hinein. Ich hatte mit dem Zug von E nach J fast so viel Zeit gebraucht, wie für den Tramp von B dorthin. Auf den Bahnhöfen gab es keine Mitropa, keinen Warteraum, keine Bänke. "Damit sich kein Gesindel rumtreibt." Ein Mann schlief in der Fotokabine. Als ihm kalt wurde, taumelte er zur

Heizung, die kalt ist, schlief im Stehen weiter. Ich setzte mich auf den Boden einer Telefonkabine.

Wenn ich lief, rutschten die Röcke wegen dem Rucksack nach und nach über den Hintern. Ich stand an einer Abfahrt. Es ist kalt. Kein Auto fuhr auf, 'Du wirst hier schlafen müssen.' Ein Auto kam. Hielt nicht. Ein anderes fuhr mich zum Bahnhof.

Als ein Auto mich nach Basel fuhr, fragte ich: "Fahre ich danach durch die Alpen?" Die Stadt, in die ich kam, erinnerte an Mittelalterliches. Ich erwartete Nachttöpfe, aus Fenstern geleert. In der Herberge wurde gefragt, wo man herkommt, wohin man will. Pässe wurden einbehalten. Auf dem Klo war die Papierrolle gesichert, Blätter ließen sich nur mühsam abreißen.

Das jüdische Museum war geschlossen. Ich lief in eine Moschee, zog Schuhe aus, zwischen Neugier und Angst. Die Kultur'werkstatt' war geschlossen; die Regierung verbiete nichtkirchliche Veranstaltungen während der Osterfeiertage. Ein Fahrer hatte geraucht, es roch süßlich, links von der Straße Abgrund. Hinter den Sitzen lag Hausrat, "Das ist eine Wohnung, mein Haus. Fast nie Geld. Im Winter war es hart." Er war jung, schön, unsicher, ob er eine Frau, die diese Art zu leben mag, finden wird.

Ich sah ein Segelschiff im Dunst, als schwebe es.

Ein Auto hatte gehalten. 'Voll.' Vier Frauen. Sie rückten zusammen. Eine schien Großmutter. Mutter von elf Kindern; rosa Stirnband, eine hellgrüne Schleife im Haar. Ihr Mann sei - sie schwang mit den Armen, als sei er davongeflogen. Autos waren in Kolonnen gefahren. Der Fahrer, der hielt, war Kommunist, "Wir haben über eure Not gesprochen, Ostdeutschland hätte bleiben müssen", "Ich habe in diesem System gelebt!" Er nahm mich mit zu seiner Familie. Seine Frau: "Es ist gut, dass er es von dir hört!" Er öffnete eine Flasche alten Wein.

Ich öffne das Fenster. Zwei junge Männer wanken die Straße hinab, "Ostdeutschland! Deutschland den Deutschen! Bundis raus!" Sie halten einen alten Mann an, umarmen ihn,

schütteln ihm die Hände, "Du hast den Krieg erlebt. Nun musst du noch das erleben!"

Ich war in Lyon in die Innenstadt, durch Galerien gelaufen. Es war schwer aus der Stadt zu kommen, einen Trampplatz zu finden.

Polizei kontrollierte an einer Landstraße. Sie notierten Name, Adresse - ich wurde ein hysterisches, keifendes Weib, "Ihre Legitimation! Wieso tun sie das? Das kenne ich!" Die Polizisten sahen mich bestürzt, ratlos an, hielten den Ausweis in der Hand, suchten auf Listen, auf denen Staaten aus Afrika, Asien standen, "Ostdeutschland!" Sagte ich auf französisch.

Ich sah aus dem Fenster eine angestrahlte Kirche auf einem Berg, 'Als sei sie im Himmel. Seesterne stinken.' Der Fahrer hatte mit mir sein Abendbrot geteilt.

Ich war in eine Stadt gekommen, stieg in den Zug, fuhr aufs Land. Kaufte im Supermarkt Zwiebel, Schinkenwürfel, Milch, Wein, Brot mit Körnern. Ich wollte zum See, kam in Sumpfbiet, ein Pfad führte hindurch, 'Aber dann wird Nacht.' Ich aß im Mondschein an einer Pfütze.

Ich war froh, dass ich im Gebirge nur von Ort zu Ort gekommen war. Ich war gelaufen, 'Hier ist es schön.' Ich kam wieder zur Küste, sammelte Muscheln, fand eine rosa Turmschnecke, Seesterne. 'Zum Trocknen am Rucksack befestigen?' Ich wollte den Rock nähen. Wind trieb Sand in die Augen.

Französische Betten waren weich, 'Könnte in ihnen keinen Sex.' Sehnsucht nach einem Frühstück mit Kaffee, Ei, Honigbrot. Am frühen Nachmittag ging ich in eine Gaststätte. Der Supermarkt war zu gewesen, draußen regnet es. Essen war teuer. 'Die Reise ist sinnlos.' Eine Frau sagte zu ihrem Mann: "Sieh in den Spiegel!" Er sollte auf meine Socken zwischen Rock und Schuhen sehen.

Im Hotel war ein Wasserfleck an der Decke gewesen. Aus dem Fenster sah ich auf Brandmauer, ein Nachttopf stand im Nachtschrank. Der Klodeckel fiel beim Pinkeln auf den Rücken.

Abendbrot: Milch, Brot, Apfel. Am Morgen auch. Ich konnte keine Wäsche waschen, Luft war feucht, 'Sie würde nicht trocken.'

Ich wendete den Schlüpfel. Der Rock beginnt zu zerfallen. Ich hatte auf dem Bahnhof gestanden, gefroren, begonnen zu trampeln, ich redete mit Menschen. Kam nicht in Familien. Ich lief in abgelegene Dörfer, fragte nach einer Schlafstelle. Sie zeigten den Weg zurück. Ein Mann fuhr mich in einer Staatskarosse, er lebte in ärmlich-romantischer Umgebung, bis ins Touristenzentrum, "Hier können Sie schlafen." Ich musste danken. Lief über einen Schrottfriedhof, 'Ich will ein Auto. Beweglicher. Notquartier. Zelt, Kocher im Gepäck. Ich habe dafür nicht genug Geld.'

Ich hatte in einem katholischen Dorf Ostern erleben wollen. Ich las von einer Prozession, Karten, Eintrittsgeld - Theater. Wenn er Rauschgift genommen hätte, sagte der Deutsche, "sah das um mich so aus, wie Dali es malte." Ich fuhr zum Museum. In ihm viele Besucher. Fand den Ausgang nicht, 'Ist das Absicht?' Ich haute ab in die Berge. Licht blendete. Ich wollte von Spanien nach Frankreich. Sank bis zum Bauch in Schnee, Nebel stieg auf. Ich kehrte um.

Ich hatte für die zweite Nacht bezahlt. Als ich zum Klo ging, raschelte der Duschvorhang. Ich rannte ins Zimmer, nahm an, dass ich mich getäuscht hatte, schlich zum Klo, Rascheln. Ich schrie kurz auf, schloss die Tür. Ich musste in ein Becherchen pinkeln.

'Die Stadt ist merkwürdig. Ohne Urlauber. Keine Arbeit, die Leute haben kaum noch Geld.' Männer waren vorüber gegangen, hatten einander Zeichen gegeben, verschwanden, tauchten auf.

Einer: "Meine Wohnung wurde mehrmals ausgeraubt", "Aber du kennst die Leute hier", "Trotzdem."

Ich hatte ein billiges Quartier gesucht. Männer boten es an. Sie holten einen Deutschen, "Ich soll dich überreden, dass du -. Aber dann holen sie noch fünf..." Er führte mich zu einer Pension.

Wasser war abgestellt, ich putzte mit Milch Zähne. Im Bad brannte kein Licht; ich sah am Morgen, dass ich in das

Fußwaschbecken gepinkelt hatte. Wanne war schmutzig, ich stellte mich zum Duschen auf den Wannенrand. Ich hätte die Küche benutzen können, sie war zu dreckig. Ich traute mir nicht, allein unterwegs zu sein, mich am Strand auszuziehen, im Badeanzug ins Wasser zu laufen, zu baden. Ich lief mit Füßen ins Wasser, musste den Rock über Knie raffen, ein Mann sah es... Er blieb freundlich, "Sie könnten auch mit Ihrer Familie kommen. Meine ist kaputt."

Zugfahrt. Das Meer war oft nur Meter entfernt. Ich trampelte. Kam langsam vorwärts. Wollte im Wald schlafen, 'Hier treibt sich niemand rum. Keine Angst.' Ein Auto hielt, ich stieg ein, es fuhr an der Steilküste entlang in eine Stadt.

In der U-Bahn war ich zwischen Menschen gezwängt gewesen. Ich hatte an meinen Mann gedacht, merkte, wie sich die Zunge in meinem Mund zu strecken begann.

Verblüfft, dass mich Männerunterhosen in einem Schaufenster beunruhigten.

Sonne schien draußen, Nase färbte sich rot. Ich jagte in einem Gang, der Bahnhöfe miteinander verband, Papier, bis ich es gefangen hatte. Meine Schuhe waren bequem gewesen, Füße schwollen. Katzen jaulten wie Kinder.

Als ich draußen war, stand ich im Bauschutt.

Ich hatte ans Meer gewollt. Fuhr mit der Bahn, lief durch Slums. Auf der Straße, weil ich zwischen Autos und Haustüren Angst hatte. Kam an einen Zaun, dahinter Strand, Meer. Ich konnte ihn nicht übersteigen, lief an ihm entlang, bis ich an eine Mauer stieß. 'Zurück. Oder durch den Tunnel.' Autos rasten, hupten. Als ich draußen war, stand ich im Bauschutt.

Polizisten mit Maschinenpistolen und kugelsicheren Westen. Das Krankenhaus schien ein Märchenschloss. Im Hafen lag ein hölzerner Viermaster. Aufgeklappte Schießscharten zeigten Fratzen. 'Mein Schiff', sah durch eine Tür Wasserpumpen, Leuchtstoffröhren. Ging weiter.

Eine Kirche bestand nur aus Fassaden und Türmen. Fenster tief ausgeschnitten, beim Aufsteigen keine Geländer, keine Mittelsäule - es hielt wach.

Es war schwierig, in einem Kaktusbeet versteckt, zu pinkeln.

Das Museum für moderne Kunst stand neben dem zoologischen Garten. Als ich vom Berg auf die Stadt sah, lag sie im Dunst.

'Frauen zeigen in Spanien Beine.' Hunde umjagten einander. 'Wenn ich einem Wachhund eine Hündin zeigte, könnte ich Einbrecher werden.'

In der Herberge waren unter anderen Deutsche. Einer war krankgeschrieben, eine arbeitslos. "Wozu sollte ich arbeiten, Geld reicht." Sie lästerte über die, die mit Reisebüros Urlaub. 'Wenn einer, der arbeitet, Geld, das dir gezahlt wird, zusätzlich hätte, könnte er anders leben.' Ich war wütend auf sie, bis mir einfiel, ihre Sätze könnten Schutzmauer sein, "Ich will zwischen Menschen vermitteln, die etwas übrig haben, brauchen, um nicht gänzlich überflüssig zu sein", hatte sie gesagt.

Sie hatte angeboten, mir gebrauchte Kindersachen zu schicken. Ich bekam heute einen Brief: Ich hätte sie bestohlen. Sie werde mich grün und blau schlagen, wenn ich ihr das Geld nicht wiedergäbe, notierte ihre Kontonummer, "...Zuerst hast du für die Staatssicherheit gearbeitet und jetzt arbeitest du übergangslos für den Bundesdeutschen Verfassungsschutz... Hier in Braunschweig kenne ich eine Frau genau wie Du. Sie hat ihre ganze Sippe ausgerottet. Zuerst hat sie beide Ehemänner vergiftet, dann ihre Mutter, die ihr auf die Schliche gekommen ist und vor einigen Monaten ihren alten Vater, den sie nun endgültig beerben wollte. Ich habe den alten Mann sehr gern gehabt und trauere immer noch um ihn. Täter verraten sich immer. Nun ja, diese andere Frau arbeitet ebenfalls für die Bullen, seit Jahrzehnten und die Chemikalien, die sie dazu benutzt hat, ihre Familie auszurotten, bekam sie von ihnen, um fortschrittliche Studenten damit zu 'beglücken'; sie hat ihr ganzes Leben lang studiert. Natürlich werden alle diese Morde von der Bullerei gedeckt, sie arbeitet ja für sie. Du siehst genauso aus wie sie. Du hast zeitweilig die gleichen eingefallenen Wangen..." Die Frau ist zweiundvierzig. In der Bundesrepublik aufgewachsen.

Im Haus Baulärm, es stank nach Lack. Ich weiß nicht, warum ich es nicht verließ. Ich benutzte täglich das gleiche Klo, Waschbecken.

Im Vierbettzimmer hatte es nach Chlor gerochen, ich sah auf Brandmauer. Zog ins Achtbettzimmer, 'Hier wird es laut.' Es gab kein Speisezimmer. Tische im Aufenthaltsraum waren flach, Füße wurden draufgelegt. Essen im Bett. Galerieplan war Tisch, Teller.

Ich hatte so lange nach billigen Kneipen gesucht, bis ich nichts mehr essen konnte. Knabberte an Kartoffelstäbchen, ließ Brot und Fleisch in der Tasche verschwinden. 'Als ich das erste Mal Richtung Westen fuhr, konnte ich mir auf dem Bahnhof keine Tasse Kaffee leisten.'

Trinkwasser verchlort.

Vom Platz gingen schmale Seitenstraßen ab. Angst, sie im Dunkeln zu betreten. Lief Kreise, Männer sprachen mich an. Polizisten standen bereit. Ein alter Mann schlief jeden Abend auf einem Klappbett, das er tagsüber auf einem Rollgestell hinter sich herzog, in ihrer Nähe. Ich sah eine Frau, mit einem Säugling im Arm, auf einer Bank liegen. Streichelte ihn.

Im Zentrum Barcelonas sah fast jedes Haus anders aus, 'Hier könnte ich leben.' Eine Frau: "Wir müssen raus, Bombenalarm. Im letzten Sommer täglich, eine Stunde vor Arbeitsschluss! Da scheint jemand eine Geliebte zu haben, die er nach Hause haben will. Die Anrufe sind aus Sizilien, Algier..."

Ich hatte im Bus auf dem Gang geschlafen. Als ich aufwachte, waren Zementhäuser um mich. Das Auto kam nur langsam voran. Ich sah zweiundhalb Stunden nur Wohnblöcke aus Beton, 'Das kann nicht -!'

'Ich bin alt, fast alles erinnert an Bekanntes.'

Ich war mit türkischer Musik gefahren. "Hier muss ich von der Autobahn runter." Füße nass, Hunger. Müdigkeit. "Ich dachte

schon, es hält keiner mehr an", sagte ich zwei Stunden später.

Im Auto Funkgerät, 'Ich könnte nach Hause funken, dass ich zurückkomme.' Ich kam an.

"Fahren sie Richtung Jena?" Kopfschütteln,

"Entgegengesetzt", "Was ist das?" "Stuttgart", "Haben die Leute dort etwas gegen die Kunstakademie Solitude? Oder sind sie stolz?" - "Eher stolz." Ich war zwischen Autos gestreut; mitleidige Blicke. "Ein bisschen Geduld werde ich schon haben müssen", sage ich laut.

Theater. Stehkarten dritter Rang, an der Seite. Ich hatte den Einlass im ersten gefragt: "Darf ich hier stehen?" "Nein." Ich fragte die Einlasserin im zweiten. Der Mann vom dritten, - "Falls ein Platz leer bleibt, darf ich mich setzen?" - "Es tut mir leid, aber es ist immer voll." Ich zog die Socken aus, 'Damit das Blut nicht so in die Beine rutscht.' Wenn ich mich auf den Fußboden setzte, sah ich nichts. Ich sprang ab und zu auf. "Freudiana. Es liegt nur an dir!" Der Satz schien, gesungen, den Menschen um mich zu gefallen.

"Zur letzten Demonstration waren nur zweihundert von uns, tausendachthundert Polizisten!" - "Weil ihr ihnen Angst macht. Von was lebst du?" - "Arbeitslosengeld", "Wie viel?" - "Es reicht." Ich las Aufrufe "...Tankstellen anzünden. Lüge, sie können nicht explodieren." Man habe zwei Tankwagen in die Luft gesprengt. Eine Frau neben mir war empört, dass die Polizei ihr Haustelefon überwache. "Das würde ich auch tun", sagte ich.

Da und dort Textanschläge der 'Zivilverteidigung': Die Bevölkerung solle sich mit Lebensmitteln, Flüssigkeit eindecken. 'Psychologische Kriegsführung. Warum unterstützen die einen arabischen Faschisten?' Ich war in ein von 'Unabhängigen' besetztes Haus gegangen. Wände grau, Farbklecken an der Wand. Ein Stuhl hing verkehrtrüm an der Decke.

Wenn ich streunend an dem Haus vorbei kam, in dem der Maler wohnt, an den ich mich erinnere, wie an einen Mann, bei dem ich eine Zeitlang geblieben wäre, hätte ich mehrere

Leben, sah ich zu den Glasfenstern auf dem Dach. Unter ihm stehen Palmen.

Im Fernsehen 'Erotisches'. Ich hatte gekichert. "Macht dich das nicht an?" - "Dich?" Fragte ich. "Ja", "Die Frauen im Film sind hübsch, Männer alt, hässlich. Ich kann mich nicht einfühlen." Als ich "Gute Nacht" sagte, aus dem Zimmer ging, berührte ich niemanden, um nicht gestreichelt, verführt zu werden.

Ich fuhr nach Wien zurück.

Der Abend erinnerte an Filme: Wir hatten gedrängt im alten Mercedes gegessen, waren von einer Kneipe, Diskothek zur anderen gefahren, "Hier ist auch nichts los." Als die Jungen Marihuana rauchten, öffnete ich das Fenster.

Falls ich eine Waffe brauchen würde -

Auf der Wiese hatte ein Zelt gestanden. Ich öffnete den Eingang. Es ist warm drin. Kanonenöfchen, Holzroste.

Soldaten. Ich stellte fest, wo ich die Zeltwand aufschlitzen müsste, um an Schusswaffen gelangen zu können.

Wir waren zu einem See gefahren. Aufgetürmte Eisschollen.

"Das sah ich noch nie", sagte einer neben mir, Eis hatte Schilf vom Seegrund gerissen, fort geschwemmt. "Was will der See damit sagen?"

Ich wohnte bei einem Fleischer. Er schob mir Kirchenblätter zu, 'Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst... werdet ihr das Leben nicht haben. Deshalb sind unter euch viele schwach und krank und ein guter Teil ist tot', lese ich irritiert. "Wenn er ein Tier schlachten musste, schien er krank." Sagte sein Sohn. "Er kauft es geschlachtet auf dem Fleischmarkt in der Stadt. Als Kind machte es Spaß, im Hof Ferkel zu jagen."

Der Vater hatte mir Wein eingeschenkt, "Wir sollten ihn bei Ihnen verkaufen. Es könnte ein Geschäft werden. Haben Sie einen großen Keller?" - "Da steht ein Kohleofen."

Ich floh. Zwei Tage ins Burgenland. "Wo ist hier eine Burg?"

"Mögen Sie Hundertwasser?" - "Er ist ein Clown", "Wieso?"

"Er war bedeutend", "War?" - "Er erkennt neuere

Kunstentwicklungen nicht an", "Sie tun dasselbe wie er. Sie erkennen ihn nicht an", "Wollen Sie ein Interview mit einem

Architekturkritiker?" - "Ich höre mir jede Meinung an. In Barcelona, Madrid soll es Kunstentwicklungen geben, die die nächsten Jahrzehnte bestimmen könnten. Ich will sie finden, ich weiß nicht wie", "Ich weiß davon nichts. Ich biete nur Klassiker an", 'Das ist einfach.' In der Galerie wurde mir Tee serviert.

"Hast du Geld für uns?!" Ich hatte Angst, auf dem Weg zur U-Bahn überfallen zu werden.

"Hier scheinen einige rauschgiftsüchtig."

"Magst du Hundertwasser?" - "Den Maler?" - "Ja", "Er ist ein Idiot", "Warum?" - "Milliardär. Er könnte so vielen helfen", "Seine Wohnung war ärmlicher eingerichtet als meine. Ich bin nicht reich", "Er malte eine Müllverbrennungsanlage an. Müll und Verbrennung sind trotzdem noch da."

"Hast du Geld für ein Bier?" - "Ich habe selbst nicht viel", "Für ein Bier?" - "Was ich dir geben würde, würde meinen Kindern fehlen. Du bist nicht viel älter als sie. Warum trinkst du?" -

"Hast du eine Zigarette?" - "Nein", "Nicht mal das", "Du siehst klug aus. Was willst du werden?" - "Arbeitslos", "Sind deine Eltern streng?" - "Nein. Ich will nicht wie ein Roboter leben. Das ist nur mit Gewalt", "Ich habe ziemlich viel erlebt, ich kam oft ohne aus", "Wenn ein Mann eine Frau vergewaltigt, gehört er kastriert oder aufgehängt", "Es würde mir reichen, wenn du ihn so verprügeln würdest, dass er ein paar Wochen vor Schmerzen zwischen den Beinen nicht laufen kann."

"Die Bilder hier sind schön, aber brutal."

Am Abend hatte ich eine Szenekneipe gesucht. Ich musste klingeln. "Darf ich rein?" - "Ja."

Ich war zeitig zu Bett gegangen.

Er hatte Fotos kopiert, einen Farbkasten, Pinsel geholt, gezeichnet, "Es muss etwas Festliches werden."

Tonnengewölbe, begrüntes Dach, blaue Säulen mit goldenen Kuppeln, "Keine Angst, das ist nicht teuer." Er berührte meine Hand. Ich sah Fotografien eines Segelbootes, einer Hütte auf einer Südseeinsel. Als ich Stunden später weg lief, war ich glücklich,

'Ich will, dass die Beziehung zwischen mir, ihm bleibt.'

Am Nachmittag war ich bei dem, der sich Friedensreich und Hundertwasser nennt. Er sah unsicher auf Fotos der Ruine, "Eigentlich wollte ich nicht mehr als Architekt arbeiten. Nur noch malen", "Das verstehe ich." Sagte ich.

Ich hatte am Morgen nicht aufstehen müssen.

Ich war in der Nacht auf und ab gelaufen, hatte vor mich hin gebrabbelt, um mich abzulenken. Irgendwann kam der Notarzt.

Ich hatte in einem Lehrbuch gelesen, Marihuana sei verträglicher als Alkohol. Herz begann zu klopfen, Brust wurde eng, Angstzustände.

Ich schlief in einer Jugendherberge.

Fünf Mädchen in meinem Zimmer. Sie wurden von Mädchen und Jungen besucht. Ich war in eine Kneipe geflohen.

Ein Mann sprach mich an, er hätte mich schon einmal auf einem der U-Bahnsteige gesehen. 'Er ist erstaunlich schön', dachte ich. Er wollte für zwei Monate nach Indien zurück.

"Wenn ich allein leben würde, würde ich mitfahren", sagte ich.

Das war ein Fehler. Es wurde ein melodramatischer Abschied. Als er mich einen Tag später in einer anderen Straße ansprach, ich wieder davon gelaufen war... kullerten mir Tränen aus den Augen.

Ich war ins Kunsthaus gegangen, das Hundertwasser gestaltet, es war noch halb Baustelle. 'Unebener Fußboden ist lustig', Weckreiz.

'Aber der Boden müsste auch weich!' Mir tat vom Pflasterlaufen Rücken weh.

"Besonders, wenn es regnet, bin ich froh, dass es dieses Haus gibt", sagte eine Frau.

Ich sah mir das 'Hundertwasserhaus' von außen an.

Ich hatte wieder wegfahren müssen. Ich fuhr nach Wien. Ich wollte Hundertwasser überzeugen, das Jenaer Theater zu bauen.

Als der Zug in Jena eingefahren gewesen war, hatte mein Wecker auf dem Fensterbrett gestanden. Zug war pünktlich.

Ich war pünktlich zu Hause, niemand da.

Auf dem Hauptbahnhof in Paris hatte niemand Jena gekannt.

Ich konnte nur eine Fahrkarte bis Weimar lösen. 'Napoleon

schlug in Jena eine Schlacht.' Ich fuhr ab. Der weiße Graupel sah schön aus auf meinem schwarzen Mantel, er schmolz. Am Abend war ich chinesisches Essen. Tauben hackten nach dem Brot in meiner Hand. Vor Fleischerläden hingen Truthähne, Karnickel im Fell, ganze Ferkel. Ich will zu meinem Mann. Zwei junge Männer hatten mich zum Abendessen eingeladen. "Nichts verstehen." Sagte ich, ging weiter. Auf Ansichtskarten sah ich Pärchen, die sich umarmten. Ich musste pinkeln; Grabstätten waren kleine Häuser, ich hockte mich hinter eins, setzte mich auf eine Stufe, packte Essen aus, 'Hier könnte eine Geschichte beginnen.' Ein Friedhofswärter: 'Hier darf man nicht!'

Der Krönungsball von König 'Übü'. Zeremonieort: Theater auf einer Hinterbühne. Kleinstadt, in der ich lebe. Ich erinnere mich: König Ubu hielt eine Banane in der Hand, als sei sie eine Pistole. Er hielt sie im Schoß, als sei sie Teil eines Mannes, das ich gelegentlich... König Ubu ließ sich siezen. Ich fuhr zum Theater mit Bierbüchsen in der Tasche, 'Damit es nicht noch teurer wird.' Der Eingang ist von Maskierten verstellt. Neben ihnen ein Pappauto, das Polizeiauto scheint. Autos mit Polizisten umkreisen Haus, Hof und fahren davon. Glatzköpfe marschieren auf und vorbei. Die Vermummten halten Funkgeräte in der Hand, scheinen aufzunehmen, was man sagt, 'Wo sind Kameras?' Ich sage: "Das kotzt mich an! Ich haue gleich ab." Einer winkt mich in den Vorhof der Theaterruine, stellt sich mir in den Weg. Ich fahre ihm gegen die Beine. Ich wäre ihm gegen die Beine gefahren, wenn er mir nicht plötzlich ausgewichen wäre. Ich sitze noch immer im Rollstuhl, fühle ich.

'Es ist wie damals. Aber da wehrte ich mich fast nicht.' Ich will in den Spielraum. "Vorher Wein auf Ex!" 'Die wollen uns locker.' Einer wirft aus dem Bühnenboden ein Klo, Klopapier. Kichern. 'Das wirkt jedes Mal. Es fehlt noch ein Männerschlüpfer.'... Der, der die Krone trägt, wird mit Sichelzeichen, Banane, erstickt. 'Straßentheater.' König Ubu

ist noch nicht tot, er steht auf, wankt: "Ich sterbe." Sein Mörder schleicht misstrauisch hinter ihm her, "Aber ich sehe kein Blut!" Das Publikum sieht ihnen zu. Doch der Showmaster tritt auf. Er war wirklich aus dem Westen. "Taramabada links!" Sagt er und zeigt auf einen der Zuschauer. Der soll den Namen seines Nachbarn nennen, "Falls Sie zögern, müssen Sie an das Mikrofon!" 'mit dem nackten Finger auf einen anderen zeigen', "Taramabada rechts!" Eine Frau: "Ich finde das nicht gerade geistreich." Eine andere wirft das Mikrofon zur Bühne zurück. Ich saß verkrampt, 'Was sollte ich? Stumm? >Kikerikie<!? Falls er mich -' Der Showmeister steht irritiert, teilt das Publikum, lässt Bürgermeister oder Parteisekretäre wählen, die er, ohne ironischen Ton, satirischen Satz, selbst bestimmt. "Jeder Zuschauerblock soll seinen Chef nachahmen!" Die, denen er Macht zusprach, stehen auf, verrenken sich. Die um sie machen dasselbe. Nur wenige bleiben sitzen, 'Das verblüfft!' Die, die um mich sind, hüpfen, Zuschauertribüne scheint zusammenzustürzen, Aufatmen - 'Sie sprangen nicht gleichzeitig.' Nun soll der eine Parteichef den anderen nachahmen. Der eine ist eine Frau. Sie weigert sich, "Emanzipation. Soll der mich!" Der Showmeister: "Okay. Jeder übertreibt die Bewegungen des anderen! Das Parteivolk ahmt seinen Chef nach!" Doch das Publikum sieht den beiden nur noch zu. "So schnell stehen Politiker allein. Zwei Kandidaten zum Karrieretest!" Niemand meldet sich. "Das ist selten", sagt der Showmeister und bittet die, die die Erlaubnis, andere zu kommandieren, annahmen, nach vorn, "Ich bin froh, dass ich euch habe." Sie bauen bunte Türmchen. "Wundervoll, wundervoll!" Eine Frau steht auf, geht, nimmt dem Showmeister das Mikrofon aus der Hand: "Ich kaufte keinen Fernseher. Ich ging nicht ins Theater, um das zu sehen", "Wann hört ihr endlich auf?" Fragt einer. "Wenn wir fertig sind", "Wann ist das?" Zuschauer verlassen den Raum, Vermummte treten in Eingänge, rufen: "Es lebe der König!" Einer der Schauspieler kommt hinter den Kulissen hervor: "Das Publikum will uns nicht, wir sollten aufhören", "Nein. Jetzt wird es spannend!" Sagt ein Mann

neben mir. Der Showmeister: "Ich ließ die Frau durch mein Mikrofon sprechen! In welchem Theater gibt es das sonst?" Stille. "Stimmen wir ab. Wer ist für Weitermachen? Wer nicht? Wir müssen auszählen." Er bricht das Zählen ab. Ich öffne eine Bierdose. Der Showherr lässt das Publikum spontane Wörter sagen. "Langweilig", "Dummheit!" - "Eitel!" - "Spatzengehirn."... Die Schauspieler versprechen, einen Text zu spielen, in dem die Worte vorkommen. Sie stellen nicht sich und ihre Aufführung dar, sondern einen Mann, der einen Computer auf dem Schoß hat. Auf den er mit Fingerspitzen hämmert, Orgasmen zu kriegen. Er ist glücklich, mehr Beschwerdebriefe pro Tag an die Regierung schreiben zu können. Geschäftsmänner, ich vermute verkleidete Geheimdienstleute, nehmen ihm das Ding weg, es sei noch nicht bezahlt. Er stürzt hinterher: "Ein Königreich für einen Computer!" Das Publikum sieht erwartungsvoll zur Bühne. "Das war ein Sketch!" Sagt der Showmeister. Eine Frau in Netzstrumpfhosen läuft mit einem Schild über die Bühne, "Bitte Applaus!" Niemand klatscht. "Musik!" Schreit einer aus dem Publikum. "Musik!" Sagt der Showmaster. Die, die an Musikinstrumenten stehen, beginnen sich zu bewegen. 'Das ist Dixieland.' Pause. 'Saufzeit.' Einer steht neben mir, der aussieht, wie ein Mann, der mich vor ein paar Jahren verhörte. Ich erinnere mich, wie er den Oberkörper über den Schreibtisch schob, Augen zu kniff, mich ansah. Ich hatte Angst. Ich frage: "Entschuldigen Sie, sind Sie Lehrer?" - "Gerichtsmediziner", "Woher könnte ich Sie kennen?" - "Ich weiß es nicht. Sie kamen mir auch bekannt vor. Aber ich sah inzwischen die Frau, an die Sie mich erinnerten." Die Szene bestürzt mich, weil ich dem Mann begegnete, der mich verhört hatte. Problem ist, ich bin nicht verhört worden. Nach der Pause die Krönung. Der Weg zu den Sitzplätzen ist mit Nägeln gespickt, voll von Wasserlachen. Das Publikum bleibt auf der Bühne. Die Krone ist groß, sie rutscht dem Neugekrönten auf die Nase, verdeckt seine Augen. Der Dicke kriecht, stolpert Stufen nach oben zum Thron, auf dem der Narr sitzt. Er setzt sich zu dessen Füßen und wirft Pfennige in die Menge, "Ich erstatte euch einen Teil

Eintrittsgeld! Dann müsst ihr mir aber dafür zuhören!... Wieso klatscht mein Volk nicht?... Es nimmt mich nicht ernst! Ich brauche also einen Attentäter! Wo ist mein Attentäter?!"
'Irgendwie ist der Darsteller urkomisch.' "Da! Attentäter!"
Vermummte stürzen sich auf eine Frau, schleppen sie weg. Niemand um mich scheint zu wissen, wie es weiter gehen soll. Einer beginnt, auf einer Hand zu stehen, bis er umfällt. 'Das ist fast spannend!' Er tut es ein zweites Mal. Applaus. Stille. Ein Pärchen tanzt über die Bühne, "Musik! Zum Krönungsball!" Die Musiker rühren sich nicht... "Wo bleibt die Musik?" Eine rauft sich die Haare. Einer lächelt, senkt den Kopf, geht an mir vorbei, sagt leise "Scheiße!" Das Pärchen tanzt noch einmal über die Bühne, schreit grell: "Musik!" Ein Betrunkener will zum Cello greifen. Der Puppenspieler traut sich nicht mehr zwischen das Pupplikum. "Aber Puppenspiel stand auf dem Programmzettel! Auch, dass am Ende eine Preisverleihung ist!" 'Ich hätte eine Preisschildpistole mitbringen sollen.' Die, die das Spektakel veranlassten, sind blass und sehen aus, als wollten sie heulen.
"Ich sah lange keine so spannende Inszenierung!" Sage ich laut. Ich sagte nicht mehr: "Auf der Straße ist es interessanter als im Theater."

Ich stand in der Eingangshalle des Louvre, ging wieder raus, stieg nicht auf den Eiffelturm.

"Eltern haften für ihre Kinder ist deutsch", hatte eine Frau gesagt. Ich starrte auf den Straßenboden, überall Hundekacke, 'Auch hier.'

"Nach Paris komme ich wieder." Straßen trafen sternförmig aufeinander. In London im rechten Winkel. Strafdrohungen: Zehn Pfund für Beschmutzung der Straße, zweihundert für das Anhalten der Rolltreppe, für eine Fahrt ohne Fahrschein Tausend Pfund oder Gefängnis, 'Ob ich -? Wenn ich nicht Mutter wäre, könnte ich es. Ich war nie im Knast.' Ich tat den Abfall in eine meiner Manteltaschen, bis ich Papierkörbe fand. Sah Kinder in Uniformen. Frauen, die nach Alkohol stanken, bettelten mit halbnackten Kindern im Arm. Eine hielt mir ihr Kind hin. Ich wusste nicht, ob ich es streicheln sollte.

Im Traum ließ sie mich mit ihm stehen. Irgendwo ein Schild: Iren sollten irische Marmelade kaufen; auch wenn sie teurer ist - Arbeitsplätze zu sichern. Das war in Irland. An was kann ich mich erinnern? In Häuser gelangte ich in Paris nur, wenn ich Kennnummern wusste.

Eine Frau trug einen Goldfisch in einem Plastikbeutel, 'Ein Stich, das Vieh müsste sterben.' Das war in der Untergrundbahn.

Ich war vor einem Wolkenbruch in eine Telefonzelle geflohen. Straßen wurden Kanäle, Blätter trieben auf Bächen. Wind peitschte Wasser bis unter Brücken.

Vor jedem Café' standen Tische, Stühle. 'Das Kulturzentrum sieht wie eine Fabrikhalle aus.' In ihm ist es trocken, warm. In einer Möbelstraße Reklame für Betten, 'Sie könnten mich kostenlos drin schlafen lassen. Werbewirksam.' Ich fand Quartier bei einer älteren Frau. Ihr Mann auf Montage. Wir verständigten uns mit Wörterbüchern, Händen, Gesichtern, kicherten.

Ein Mann hatte mich gefragt, ob ich mit ihm schlafen würde. Ein anderer drückte, als er mir Auskunft gab, seine Beine an meine.

"Das ist Paris!" - 'Das?'

Als ich ihn rauskratzte, Blut.

Im Bus war es an den Füßen warm, am Kopf kalt gewesen. Bis ich gemerkt hatte, dass der kalte Strom Lüftung war. Ich drehte sie aus. Schleim in der Nase trocknete, wurde Grind, spannte.

Das Essen auf der Fähre von England nach Frankreich war billig gewesen. Draußen regnet es.

Wir hatten irgendwo ein Bier getrunken, "Das könnte ich auch in Berlin." Im Traum will ich Einbrecher rühren und säuge Vögel. Wollte es, säugte. Am nächsten Morgen fuhr ich mit dem Bus nach Paris.

Wir waren durch Straßen gelaufen, niemand hatte gejauchzt.

"Ich will die Menschen feiern sehen!"

"Du bist lustig?" Hatte ich gefragt. "Die Premierministerin trat zurück." Ich drückte den Fernseher an, "Ihr Gesicht ist plötzlich entspannt, fast heiter."

Abendessen war karg gewesen. Ich kaufte am Morgen ein, kochte Essen, 'Du knabberst Nüsse, als hättest du mittags auch Hunger wie ich.'

Der Schaffner hatte Fahrkarten eingesammelt, 'Wie soll ich die Reise nachweisen? Ich hätte sie mir ausdenken können.' Als ich in London an dem Haus ankam, in dem ich Gast sein wollte, umarmte ich eine Fremde auf der Straße. 'Als bräuchte ich für Momente eine Stütze.'

Niemand hatte mich verstanden.

Ich spreche immer häufiger deutsch. Tat es. Hatte es getan. Ich hätte Wochen später nach Paris fahren können, 'Aber vielleicht ist es dort so wie in London. Ich muss über Frankreich fahren, - um es abhaken zu können.'

Klogang, Zwischenblutungen, 'Ich könnte sie als Grund angeben, dass ich nach Hause musste.'

'Mit einem Flugzeug nach Hause.'

'Ich empfinde nichts mehr.'

Ich hatte auf Berge mit Schnee gesehen.

Der Zug war schmutzig, hochgepolstert, kalt gewesen. Ich war noch immer an Fenster getreten, hatte mich gereckt, ein Stück Meer zu sehen. 'Pflichtgefühl.'

'Ich will täglich weiter, als könnte es Reisezeit abkürzen.'

Im Bahnhof war es kalt, der Warteraum verqualmt. Ich hatte aus Fenstern des Schiffes auf einen Leuchtturm gesehen.

Ein Hubschrauber umkreiste ihn, Wasser um ihn silbrig. Er stand im Sonnenlichtkegel, drumrum war es düster, 'Fast kitschig. Mit einem Mann wäre ich zu ihm hin.'

Ich tauschte irisches Geld in englisches, 'Wieder draufzahlen.'

Ich musste auf den Zug warten.

Hafeneinfahrt. Der Ausgang vom Schiff war zugeblieben. Ich sah durch ein Schlüsselloch Wasser zwischen Schiff, Kai. Wir wurden zum Autodeck geführt; es war leer, stinkt nach Abgasen, ich will raus. Warten müssen. Ein Autobus, Einsteigen, kurze Fahrt, raus.

Wir mussten warten, bis sich Zollbeamte postiert hatten. Sie winkten uns vorbei. Männer, die jung, klug wirken, kontrollieren sie. Verdacht: Terroristen.

Auf dem Schiff war der Fahrstuhl kaputt gewesen. Versuche, die Tür zu schließen, Angst, eingesperrt zu werden. Doch ich kam nach oben. Ich griff gelegentlich in Luft, streichelte sie, als könnte in ihr mein Mann sein. 'Boot könnte sinken.' Das Wasser um mich wogte, als sei es elastisch, fest, 'Ich könnte drauf laufen. Schaum - wie geschlagenes Eiweiß', mir wurde übel.

Fischerboote sahen wie Spielzeug aus.

Sonne hatte so tief gestanden, dass sie blendete, wenn sie Wolkenschichten durchdrang. Ich fühlte mich, als hätte ich Nächte durchzechet, 'Oder bin vergiftet.' Am nächsten Tag zum Hafen. Das Auto kam nur im Schrittempo vorwärts. "Zu spät." Ich musste einen anderen Fahrschein lösen. 'Tasche schwer vom Hartgeld.'

Ich hatte eins der ältesten Baudenkmale Europas besichtigt. Am kürzesten Tag des Jahres falle Licht durch ein Loch, den Gang, auf Asche. 'Schuhspuren im Sand sehen aus wie keltische Zeichen... Vielleicht fügten sie damals Holz zwischen Steinbrocken, damit die Grabkammer verfällt, wenn sie den Ort verlassen müssten.' Es ist nun Zement zwischen den Steinen.

Am Morgen hatte die Gardine mit Sonnenblumenmuster geleuchtet, 'als schiene Sonne.' Es war angenehm, auf einer Wärmedecke zu liegen, doch ich musste pinkeln, aufstehen. Ich glaube, ich dachte zuerst an meinen Mann, dann die Kinder, 'als sie kleiner waren, war das anders.'

'Ich möchte zu Hause sein.'

Es ist kalt im Haus, die Heizölzufuhr verstopft.

Die Frau, an deren Tür ich hatte klingeln sollen, ist die Mutter der Freundin des Straßenbauers, Farmers. Sie hatte vier Kinder, sie sind aus dem Haus. Sie setzte mich in einen Lehnstuhl am Kamin, legte ein Tuch um meine Schultern. Heiße Suppe. Es störte mich, dass ich nicht fähig bin, mich schamlos verwöhnen zu lassen.

"Ich kam hier zufällig vorbei, ich wollte plötzlich eine deutsche Botschaft von innen gesehen haben!"

"Ich verwalte nur Geld."

Ich war los gelaufen, kam an der deutschen Botschaft

vorrüber, ging ein paar Schritte, zurück, fragte den Verantwortlichen für Kultur: "Was sollte ich in dieser Stadt ansehen?" - "Ich bin kulturlos", sagte er, "Ich sah noch keine Ausstellung von innen." Ich glaubte eine Weile, so verblüfft war ich, er habe 'ihnen' gesagt.

Im Bus kalt, draußen regnet es. Ich sah Schulkinder mit nackten Beinen. Sie saßen auf Steinfußböden in Stationshäuschen.

Ich war Richtung Dublin gefahren.

Ich hatte mir nicht getraut, am Abendbrottisch die Nase leer zu schnauben. Wenn ich atme, tut es in der Brust weh. 'Nicht krank werden. Ich muss zum Festland, um sofort nach Hause fahren zu können.'

In Fantasie hatte ich für Momente dort gewohnt, 'Dreihundert Schafe. Zwanzig Ochsen. Knochenarbeit.' "Es ist schön für mich, vom Berg über Wiesen, Seen bis zum Meer zu sehen. Aber diese Frau passt zu ihnen", sagte ich. Sie mistete mit ihm den Stall aus. Mir ist kalt. Meine Füße waren nass.

"Meine Kinder sind im gleichen Alter wie Ihre."

Die Farm war Wiesen, Stall, zwei verfallene Häuser, "Dort kommt das neue hin."

Auch in seinem Haus war es kalt.

"Ich glaube, ich weiß, was mich hier krank macht: Es wird spät am Morgen hell, Himmel bleibt dunkelgrau, nur am Horizont ist ein heller Streifen als wäre Abend. Den ganzen Tag über scheint es Abend und dann ist Nacht." Ich wollte zum Straßenbauingenieur, er hatte von Schafen, Kühen erzählt, gesagt: "Ich bin glücklich, wenn Sie es sind."

Am Morgen regnet es wieder.

"Irische Dramatiker werden bei uns häufig gespielt. Falls es zwischen den Lebenden interessante gibt, vielleicht könnte ich sie für Deutschland -" Der Hausherr hatte spöttisch gelächelt, "Sie hat Illusionen. Ist das ostdeutsch?"

'Ein Funken könnte aus dem Kamin -, Feuer.' Ich hatte Feuerleitern gesehen. Ich weiß nicht, was tun, lauschte, klatschte heftig.

Ein Mann hatte Klavier gespielt, die junge Frau Geige. Wir saßen in Decken gehüllt auf Dielen. Im Zimmer Spiegel, ein

Bild: Einer steht schwarzgelb gemalt in der Nacht; neben ihm ein mit bunt gekleideten Menschen gefüllter Raum.

"Komm zum Konzert." Ich hatte ein Gitter vor Glut gestellt.

Ich hatte den Mantelsaum ausgewaschen. Wasser hatte sich rötlichbraun gefärbt. Ich hockte mich vor den Kamin, machte Feuer.

Spaziergang. Die dunkle Wolkendecke hatte sich in Pfützen gespiegelt. Schuhe sanken in Morast. Der See lockte, als wäre er glatt, hart. Ein Mann trug Fische in einem grünlichen Plastikbeutel, ihre Augen leuchteten rot. Boote ohne Ruder, halb gefüllt mit Wasser. Kurz später ist 'Nacht'.

"Es gibt hier nie Schnee."

Ich erzählte von meinen Kindern, dem Mann.

Ein Mann sei in diesem Haus gewesen, "Alkoholiker, egozentrisch, laut. Er war anders als ich. Aber ich kann ihn nicht vergessen."

"Sieh deine Bilder an. In dir ist nichts ruhig", 'Ich möchte etwas für dich tun. Ich weiß nicht, wie.'

Die junge Frau hatte genickt, sich auf den Fußboden gesetzt, irische Sagen erzählt: Ein Mann ist König, eine Frau Königin, sie heiraten, jeder besitzt dasselbe, doch der Mann einen Stier mehr. Die Frau will den Stier und beginnt Krieg. - Sie hatte Kleider der Königin, Schmuck aus Männerköpfen... gemalt. Ich durchblätterte Kinderbücher mit pastellfarbenen Illustrationen. "Die malte ich früher", sagte sie.

"Erzählst du mir von dir?"

'In diesem Haus könnte ein Film oder am Kamin ein Theaterstück beginnen.'

"Ich bin froh, dass Sie gekommen sind. Sie sind lebendig!" -

'Die Zimmertür der Amerikanerin steht immer offen.'

Plötzlich ist es wieder düster. 'Das kann nicht wahr sein!' Es regnet.

Esswaren lagen in der Küche, im Kühlschrank. In diesem Haus hatte ein Mann gewohnt, als er starb, im Testament: sein Besitz solle ein Künstlerhaus werden. "Jeder zahlt, was er kann."

Sonne scheint, ich stand am Fenster, 'Glücklich'.

Im Bad Heizstrahler, er entspannt.

Ich legte die Stiefeleinlagen aufs Fensterbrett, es roch.
Ich war vor Mitternacht ins Bett gegangen, hatte geseufzt:
'Wenn nur mein Mann da wäre.' Tür sprang auf, Licht fiel ins
Zimmer.

Auch die anderen hatten sich an den Kamin gesetzt, nahmen
Bücher in die Hand, plauderten, einer zupfte an einer Gitarre.
Einer las in einem Buch, "Die schwarze Seele". Schwarzes
Haar, dunkle Augen. Ich starrte auf ihn, erwarte Filmschnitt.
Abendessen war gemeinsam am großen Tisch. Kartoffeln,
Fleisch, Salate. Es ist mir peinlich, aber ich habe Hunger.
Kaffee, Kuchen. Sorge, nicht einschlafen zu können, -
Kräutertee. Dreckiges Geschirr kam in eine Maschine.
Die Bilder an den Wänden moderne Kunst im Goldrahmen,
Altertümliches. Uhren, die zum Haus gehörten, stehen still.
Im Zimmer steht ein Globus.

Ich hatte mich an den Schreibtisch gesetzt, Fenster spiegeln
mich.

Das Bad ist rot. Die Tür gegenüber führte über einen Boden
mit Glaseinlassung, Blick in den Raum darunter, an einem
anderen Badraum vorüber, Treppen hinab, in ein anderes
Zimmer. Es ist anders eingerichtet. Die Tür stand offen. 'Wie
finde ich in mein Zimmer zurück?' Auf einer Kommode ein
altes Fernrohr. Vorräume, Gänge.

In Fensterstöcken Sitzkissen. Eine Bibliothek, ein anderes
Zimmer mit Flügel, Kamin. Türen hatten Drehknöpfe, 'Die
könnte ich nicht mit Ellbogen oder Füßen aufmachen.' Die
Leiter zum Bad ist wuchtig. Der Schrank schließt nicht.
Keine Gardinen, nur Fensterläden.

Ich war durch Gänge in ein Zimmer geführt worden, "Jedes
Zimmer blieb unverändert, nur ein Bad wurde eingebaut."
Eine weiße Metalltreppe führte unters Dach, zu Dusche, Klo.
Der Hausherr hatte den Straßenbauer gefragt: "Schlafen Sie
mit ihr?" Ich war empört, bis mir einfiel, dass die Frage
freundlich gemeint sein könnte: Es gab Zimmer mit einem
oder zwei Betten.

Wir waren kreuz, quer gefahren. "Das müsste das Haus
sein!"

Männer hatten in strömendem Regen gearbeitet, "Ich glaube,

in Deutschland tut das bei diesem Wetter niemand", "Es regnet hier oft wochenlang", "Ja."

"Wenn Sie möchten, rufen Sie Ihre Kinder an", "Geht das so einfach?" Die Stimme von meinem Sohn hatte tief geklungen. "Ich bin so glücklich, als schiene plötzlich Sonne."

Der Wagen war zwischen Baubuden gefahren.

Draußen regnet es.

"Im Auto ist es warm."

Ich hatte Erdnüsse gekauft; sie schmeckten wie Schoten, "Sind die unreif? Kosten Sie mal!" - "Ich muss zur Baustelle, wenn Sie möchten, fahre ich sie danach zu einer Künstlerkolonie." Im Mercedesspiegel schien Landschaft blauer, hart, metallisch.

Autos spritzten, wenn sie durch Pfützen fahren.

Eine Plastiktüte knattert an einem Telegraphenmast.

Es macht mir SPAß, GRENZEN IMMER WIEDER ZU PASSIEREN.

Als ich die Stadt zu Fuß verließ, wurde ich 'wieder nicht' kontrolliert, enttäuscht, 'Ich könnte eine Bombe im Rucksack haben.'

Bilder hätten Armut, Schmutz einer Stadt der Republik Irland, auch Verständnis für Terroristen gezeigt.

Die Fotos, die ich hatte ansehen wollen, waren in Koffern verstaubt, "Die englische Premierministerin war heute morgen da. Wir mussten die Bilder von den Wänden nehmen", 'Das kenne ich.'

Stacheldraht um ein Krankenhaus. Polizeistationen

Festungen. Da und dort Kameras. Ich musste trotzdem pinkeln.

Als ich in einem Laden hatte bezahlen wollen, hatte ich erfahren, dass irische Pfund weniger wert sind als englische, 'Da wurde ich bis jetzt beschissen.' Ich tröstete mich: Eine Frau, die mir Geld wechselte, lebte allein mit behindertem Kind, 'Sie kann es brauchen.'

Am Stadteingang: Autokontrollen, Warnung vor Bomben.

Als Terrorist hätte ich ihn tot schießen können. Oder umwandern.

An dieser Straße stand nur ein einzelner Posten.

Als ich aussteigen wollte, drückt Wind die Tür zu. Der Rucksack schien schwerer geworden. Bis ich merkte, dass Riemen länger geworden waren, ich zog sie straff. Hals schmerzt, ich schlucke Vitamintabletten, 'Nicht krank!' Die Kunststoffhose, die Feuchtigkeit abhalten sollte, hält Schweiß fest. Er wird kalt. Mantel saugt Wasser. Ich möchte zu Hause sein. Ich wäre um sechs aufgestanden, hätte die Kinder versorgt, zur Schule geschickt, wäre im Warmen. Ich fand es albern, bei diesem Wetter an Straßen zu stehen. Ich hatte keine Lust, am Frühstückstisch sitzen zu bleiben. Das Doppelstockbett war schmal gewesen, hatte geschwankt.

Ich werde eine Journalistin geworden sein, die Mann, Kinder nicht für längere Zeit verlassen will, um Informationen erhalten zu können, mit Mann, Kindern nach Irland fährt, obwohl sie schon dort war, Landschaften in Norwegen, Finnland faszinierender sind, 'Sie haben Irland noch nicht gesehen.' Irland brennt; in Irland liegt Torf, der Erinnerungen an ostdeutsche Braunkohle weckt, Wind trocknet Wäsche, Gras, Torferde rasch aus. Wenn Engländer abziehen würden, gäbe es ein Gemetzel zwischen Katholiken und Evangelen, weil die einen in Nordirland die armen und entrechteten sind, die anderen die reichen und demütigenden, 'Klischee', 'Es ist so.' Es gibt Gegenden in Nordirland, wo nicht nur englische Fahnen wehen, sondern Bürgersteige blauweißrot gestrichen sind und Kinder mit blauweißroten Bällen spielen. Andere Kinder schwenkten auf Straßen schwarzrote Fahnen. Ein Polizist winkte uns zu, mein Mann grüßte zurück, ein Soldat riss seine Maschinenpistole hoch und hielt sie auf uns, bis wir aus seiner Sichtweite sind. Eine Verkäuferin lächelte nett, als ich nach irischem Käse gefragt hatte, sie holte ihn aus einer Schublade, in Nordirland gab es keine irische Butter. Ich wollte in der Republik einkaufen, um dort die Wirtschaft zu stützen, ich wurde unsicher, weil in Nordirland fast alles billiger ist, 'Das macht so verdammt unmoralisch, wenn man selbst nicht viel hat.' Als ein Hubschrauber über uns kreiste,

ein Mann mit Fernrohr am Strand saß, fühlte ich mich überwacht.

Wenn man durch den Westen Irlands fährt, grüßen die Alten, Arbeitenden, Fahrenden, Kinder. In Nordirland und der Republik. Ein Mädchen lief vom Haus zum Gartenzaun, um uns nachzuwinken. Wer ein altes Haus aufgeben, ein neues bauen will, kann das alte zur romantischen Ruine verrotten lassen. Die Häuser sind angestrichen und Rasen und Hecken sauber, gelegentlich zu Skulpturen, 'kitschig', verschnitten, deswegen fühlen sich Deutsche in Irland wohl. In Irland soll Zeit wichtiger als Geld sein - "Wenn Sonne scheint, lassen die Iren Arbeit liegen, gehen an den Strand", Sonne scheint selten. Die Arbeitslosigkeit ist größer als in Ostdeutschland. Irland ist dünn besiedelt, trotzdem wandern viele aus. Einige Deutsche, Holländer... wandern ein; falls sie reich sind oder werden, erzeugt es Neid. Ein deutscher Lehrer bekam eine Milchkuh geborgt, seine Frau produziert Käse, sie vermieten Teile des Hauses, es kommen so viele Menschen zu ihnen, dass sie sich über einen Nachmittagsbesuch nur noch flüchtig freuen können. Es gibt kaum Hotels, fast jedes Haus hat Gästezimmer, 'So wird das Geld gerechter verteilt.' Es kommen Touristen, obwohl Fährüberfahrten, Quartier teuer sind; wir fuhren durch einen Naturpark, genau aller zwei Minuten mussten wir einem vollbesetzten Bus ausweichen. Trotzdem stehen nicht an jedem romantischen Ort Würstchen- und Andenkenbuden. Den als Sehenswürdigkeit markierten Stellen wichen wir auch in Norwegen aus. Oder fuhren abends hin. Wir fuhren erst gegen Abend in die Städte, Straßen waren fast leer, Parkplätze kosteten nichts mehr. Wir hielten in Belfast nicht an, weil das Zentrum abgesperrt war, Autos, die an seinem Rand parkten, wurden kontrolliert. Wir kauften an Stadträndern oder in Dörfern ein. Läden sind sonntags nicht geschlossen.

Es wird in Irland Frühling, ohne Sommer zu werden, dann ist Herbst. Wer es sich leisten kann, hat ein Sommerhaus in Frankreich. Ich sah kaum Armut, vielleicht weil diejenigen, die Fremde ins Haus einladen, gewöhnlich nicht arm sind.

Überall Schilder gegen Müllabladen, selbst an den Klippen hängt Müll, als wären Menschen zu arm, Müllabfuhr bezahlen zu können, 'Oder es ist keine Tradition'. Wer ein Auto endgültig abstellt, lässt es auf seinem Grundstück verrotten. Iren empfinden Autos nicht als Feinde, sie können unterwegs vor Regen, Kälte schützen, Notquartier sein; es gibt Rollwagendörfer. Jeder Autofahrer kann für einen anderen Fahrlehrer sein, unter den Verkehrsschildern steht der Text, der sie erklärt. Man darf betrunkenener als in Deutschland fahren. Es gibt viele Tankstellen, ich konnte mich wie ein Gönner fühlen, wenn ich sagte: "Wir tanken hier." Sah Schafe, Kühe, Kälber. Hunde rannten neben dem Auto und versuchten, ihm in Reifen zu beißen. Als ich nach Deutschland zurück kam, hatte ich Lust, Bauer zu werden; mir fiel ein, dass ich nicht wüsste, wo mit dem gezüchteten Fleisch hin. Ich bin unsicher, ob wir mit weniger Menschen im Land neugieriger und gastfreundlicher gestimmt wären, glücklicher in Deutschland leben würden, oder mit mehr, die mehr verbrauchen. Gastfreundschaft ist auch in Irland begrenzt, oft Schilder: 'Privat', 'No trespassing', Wege sind mit Toren versperrt, man darf sie öffnen, durchfahren, hinter sich schließen, ich trat oft in Schafs- oder Kuhscheiße, 'Wie soll ich sonst gehen?' Mensch kann zurück geschickt werden, "No camping", 'Die Stelle ist schön': See, rauschende Bäche, 'Missgunst von denen, die Land besitzen'; Freiheit ist begrenzt, Schilder: 'No shooting'. Wenn wir an einem Steilufer standen, Wind heulte, schlief ich unruhig; ein Großteil der Parkplätze sind so gebaut, dass Autos schief stehen müssen. Wir fuhren im Auto, das heißt, wir kamen mit Menschen selten ins Gespräch, am Strand eine englische Malerin, die sich ein Haus in Irland kaufen wollte, "Hast du so viel Geld?" - "Abfindung nach einem Unfall. Hier müssen Künstler keine Steuern zahlen", 'Sie verdienen in Deutschland so wenig, dass sie auch keine Steuern zahlen müssen.'

Der Tier- und Landschaftsmaler hatte das Haus, das frei und nahe der Küste steht, verkauft, ein altes hinter Hecken erworben, er baute es mühsam aus, "Hier wachsen Blumen."

Schafe und Kühe hatten sich vermehrt, der Straßenbauingenieur hatte seinen Job aufgegeben, war Farmer geworden, hatte ein schlossähnliches Haus bauen lassen, Balken in der Küche ist mit Muscheln übersät, Fußboden aus jahrhundertalten Steinen. Am Tisch können fünfzehn Leute essen. Wenn er Geld braucht, verkauft er Schafe. Die Auktion war spannend, ich durfte filmen, "Filmfrau aus Deutschland", gelegentlich sprangen Tiere in die Luft. Schafweiber müssen von Böcken getrennt leben, sie und die Böcke werden vor der Begattung mit Attrappen gereizt, an einem Tag besamt, damit sie zur gleichen Zeit Kinder aus sich werfen. Die Frau des Farmers ist Ärztin, sie verdient gut, sie will Bäuerin werden, sie will Hühner, Gänse, "Aber dann kommen die Marder."

Wenn ich an der Steilküste, außerhalb von Mauern lief, wurde mir schwindlig, es war ein Sog, der hysterisch stimmte, Angst um mich, die Kinder. Ziegen standen auf Felsvorsprüngen. Hinter einer Steinmauer lag ein Vogel, er schien verletzt, konnte nicht auffliegen, ich reichte meinem Mann meine Jacke, er hob ihn hoch, "Es ist leicht", das Tier hackte und sabberte gelb, er warf es in die Luft, es fiel zu Boden, er trug es an die Felskante, warf es nach vorn, es segelte auf dem Aufwind davon.

Auf einer Insel in einem See stand ein kleines Haus, 'Lust, es zu mieten, zu bleiben', um die Insel fahren Motorboote. Wir fahren mit einem motorisierten Schlauchboot, ruderten selten. Wenn Gegenwind drei PS hat, kommt das Boot mit vier Pferdestärken fast nicht voran. Wenn kein Wind ist, kommt es langsam vorwärts. Angst, dass Wetter umschlägt, Sprit nicht reicht. Im See standen Schilder mit Wegzeichen, sie sind nicht zu sehen, wenn es dämmerig, neblig wird, dunkel. Wir fingen auch dort keine Fische. In einem Hafen nachts Unruhe, Autos kamen, fahren weg, am Morgen sahen wir lebende Aale, die aus Behältern auf Waagen glitten. Kleine wurden aussortiert, sie klatschten in den See, ein Teil starb. Ich bettelte um keinen, weil ich gehört hatte, dass etwas an ihnen giftig ist. Wir fahren selten auf den Ozean, ich sah bei flachen, langen Wellen im Boot keinen Horizont, "Ich

will raus." Wir verloren Angelhaken, fingen keine Fische, wir sahen eine Robbe, die einen Fisch hoch warf, fraß, bekamen Fische, Angelhaken geschenkt, ein pflanzenfressender Fisch blieb mit der Rückenflosse hängen. Er schmeckte, ohne Fett zubereitet, fade. Ich glaubte Haifische zu sehen, es waren Delphine, sie machten in der Luft Purzelbäume, Fischer zogen Angeln und Netze ein, sie zu schützen. Mein Mann lief einem Hasen mit dem Brotmesser hinterher, erreichte ihn nicht. Ohne Geld müssten wir verhungern.

In Irland hat jedes größere Waldstück einen Namen, einige sind eingezäunt, man muss Eintrittsgeld zahlen. Mensch kann heimlich rein, abends oder von hinten, "Aber sie brauchen Geld." Es gibt botanische Gärten, in ihnen riecht es an jeder Stelle anders. Bäume stehen häufig in Reih und Glied, Boden ist nass, es gibt wenig Beeren, Pilze. Ich ertappte mich, dass ich beinahe niederkniete, als ich in Deutschland war, mich umsah: 'Ich liebe den deutschen Wald', Boden war trocken, ich konnte mich setzen, Autos dröhnten, 'müssten leise sein', ich überlegte, wie hoch ich die Mauer um mich bauen müsste, falls ich im Wald wohnen dürfte, Lärm nicht hören will.

Luftdruck ist in Irland beständig niedrig, er macht krank. Ein Psychiater sagte, er verdiene reichlich Geld.

Schauspieler hatten sich bedankt, dass ich mir das Stück angesehen hatte. Fast jeder wünschte in Irland das Beste, bedankte sich, wenn ich ihn etwas gefragt hatte oder Geld wechseln ließ... 'Merkwürdige Sitte.'

Ich hatte vom Stück nur Gesten, Mimik, einzelne Worte verstanden; einer wird erhängen, weil er den Vater nicht umgebracht hatte, 'In Deutschland sähe ich mir Theater dieser Spielart nicht an.' Im Kassenraum Namen von 'Freunden des Theaters', "Die spendeten Geld." 'Sollten wir das einführen -?'

Ich hatte den Eintrittspreis zu hoch gefunden, weil ich eine Freikarte erwartet hatte, 'Den Bierpreis bezahlst du. Kunst willst du kostenlos.'

Ein Auto hatte gehalten, eine Figur angestrahlt. Ich sah, dass

der 'Bauch mit gerecktem männlichen Glied' ein Mann ist, der einen Fisch in die Höhe reckt. "Sind Sie katholisch?" fragte der Fahrer. "Nein. Ich will heute Abend ins Theater."

Abschied.

Pinkeln müssen. Der einzige Busch, den ich in der Stadt sah, stand neben einer Kirche, ich konnte nicht.

Im November ist es um vier Uhr nachmittags dunkel.

Etwas außerhalb der Stadt ständen moderne Skulpturen. Als ich sie nach Hin- und Herirren erreichte hatte, war es finster geworden.

Er hatte auf Bungalows gezeigt, "Früher schmiegt sich die Häuser an die Erde an. Amerikanische Kultur zerstört." Er führte mich zu den Resten eines Forts, "Hier war der Turm. Nachrichten wurden mittels Feuer weiter gegeben." Ich trampete von ihm weg.

Zur Stadt zurück.

"Angst vor der Zukunft", hatte er gesagt. "Vergangenheit haben wir überlebt. Sie soll bleiben." Ich musste mich in ein Gästebuch einschreiben.

Seine Frau fertige Kostüme und Hüte aus Stoffresten, die ihr ein Stoffhändler lasse. Ich bat um eine Pfauenfeder für meine Tochter, "Jedesmal kriechen wir im Tierpark durch Büsche. Finden keine."

"'Hier sind Geister!' Aber wir leben mit Respekt vor der Geschichte." Die Figuren wären nicht Pop-, sondern Volkskunst. Er fertige sie für Festivals, Umzüge. "Damals war englische Besatzung. Menschen flohen hierher.

Kartoffelkrankheit, Hunger. Engländer bauten Arbeitshäuser, trennten Familien, pferchten sie hier ein. Viele starben."

Ich sehe in einen wandgroßen Spiegel.

Es ist düster im Raum.

In der Küche Ledersessel am Kamin. Torfffeuer, mir ist kühl.

Auf dem Klo ist es kalt.

Eine Halle sei Kirche, die andere Essraum, die dritte Küche gewesen, "Drumrum Wohnhäuser." In der dritten stand ein Wohnhaus. Im überdachten Hof mit Glasfenstern: Schaukel, Kamin, Tischtennisbrett.

Einzelne der Häuser waren ohne Dach und Zwischendecken,

'Wie Hofwände, doch mit Reihen verbeulter Fenster.'
Haupthaus hatte Rolltor. Ich hatte es vorsichtig
aufgeschoben, war in die erste der Hallen geschlichen; in der
hinteren kreischte eine Säge. Eine Feuerstelle, altes
Pferdegeschirr und meterhohe bunte Pappfiguren. Ich
durchschlich den nächsten Raum, sah mich um, bevor ich
"Hallo" sagte.

Ich war durch Höfe, Nebengebäude gestreunt. Torf, Stroh,
Pfaue, Karnickel, die frei auf der Wiese liefen.

"Gibt es Schriftsteller, die irisch schreiben?" - "Kaum. Der
Markt." Im Arbeitslosencafé billiges Essen. Eine Frau
versuchte, Leiden weg zu sprechen, streichelte Luft neben
dem Körper eines Mannes. Es rieselte mir über den Rücken.
Ich wollte Herzbeschwerden los sein, 'ich müsste
stundenlang warten, bis ich an der Reihe wäre.' Ich
entschloss mich, zu einem Künstler zu fahren.

Ein Mann: "Ich fahre Sie." Er hatte mich an einem Haus
vorüber gefahren, in dem eine Frau gewohnt hatte, die den
Kampf gegen Engländer organisiert hätte. "Terroristen sind
gut. Es ist Krieg." Zu einem Wallfahrtsort, der Mond scheint;
der Mann griff nach meiner Hand. "Ich komme allein zurecht",
sagte ich.

*Ich reiste auch vor der politischen Wende. Ich lag in einem
August drei Tage in einem fremden Zelt. In den Bergen.
Wenn ich pinkeln musste, musste ich barfuß in den Schnee,
kletterte mit Gepäck an einer Felswand entlang durch eine
Klamm. Angst, ich könnte abstürzen. Als ich in eine Höhle
kroch, mich umdrehte, sah ich zwei Gänge. Unsicher,
welchen zurück. Ich stand in einer Hütte hinter der Gardine,
sah, wie ein Mann gelyncht wurde. Schluckte
Beruhigungstabletten. Ein katholischer Priesterschüler
verführte mich auf einem Berg, 'Hier ist nichts Sünde.'*

Als ich ging, rannten sechs kleine Katzen auf mich zu; eine
setzte sich auf den Hintern, reckte die Pfötchen. 'Scheiße,
dass meine Kinder nicht hier sind!'

"Muss man als Bauer zeitig aufstehen?" Das Milchauto käme

gegen Mittag, Schule der Kinder beginne um halb Zehn. An den Küchenwänden Regale mit Büchern, "Die haben wir uns nachschicken lassen."

Sie leben ohne Klo, mit einem Plastikeimer im Frühbeetzelt; ein Ofen in der Küche, sie backen Brot, stellen Käse her, "Irgendwie leben wir."

Ich hatte mich zum Essen in einen Heuschober setzen wollen, aber Angst, der Bauer könnte kommen, Stroh in ihm Fantasien anregen. Aß im Stehen, 'Falls es zu regnen anfängt, gehe ich rein.' Ich ging wieder zum Haus. Warten. Ein Auto, ein Mann.

"Entschuldigen Sie, ich hörte..." Drei Kinder, "Meine Kinder..." Ich wiederhole mich.

Im Hintergrund Berge.

Ich hatte den Mantel zum Trocknen in den Wind gehalten. Der Hund bellt sich heiser. Ich hatte Angst, an ihm vorüber zur Haustür zu gehen. Um das Grundstück Häuser aus Felsbrocken ohne Dach, mit Efeu. Drin Gras, Büsche; ich fühlte mich wie in einem Hof. Kletterte durch ein Fenster auf eine Wiese. Auf ihr verrostete Badewannen. Eine war rund, die andere eckig.

"Halten Sie an! Ich muss hier raus!" Sturm, Regen. Ich sah durch ein Fenster. 'Ein Haus mit Spinnweben kann nicht -.' Schnapsflaschen. In einem anderen Haus Sprelacartische, Plastikstühle, 'Das macht kein Auswanderer.' Ein Wohnwagen neben einem Altbau, an dem ein halbfertiger - 'Hier könnte es sein!' Ein weißes Pferd, zwei Ziegen. Ein Hund knurrt, bellt; niemand scheint es zu hören. Nur ein Kindergesicht verschwand vom Fenster.

Schirm schien zu zerfetzen. Autos fahren vorüber. Keine Möglichkeit, sich unterzustellen. Ich fluche, 'Unterlassene Hilfeleistung.' Als Regen nachlässt, hält einer - "Ich bin inzwischen völlig durchnässt."

Neben dem Weg zur Straße hatten Stroh gefüllte Häuser gestanden, 'Hier schlafen. Aber Stacheldraht drum. Am Morgen nur Kaltes. Und das Blut zwischen den Beinen.' In der Ferne ein 'Zaun.' Es sind nur Pfosten, 'Merkwürdig, wie erleichternd das sein kann!' In Büschen Müll, 'Es ist einfach,

ihn abzukippen. Aber Arbeit, dass er weg.' Ich sah zur anderen Seite. Bückte mich, eine Pflanze klebte an einer Muschel. Ich wollte sie über dem Fuß abreißen, Rest auf der Schale Kindern zeigen. Er löste sich ab.

'Die Insel in der Bucht ist weg.' Angst, dass Flutwasser, Rückweg abschneidet. 'Der Weg über den Hügel ist kürzer. Aber der Mantel würde durch Kuhfladen schleifen.'

Widerhaken hatten festgehalten. Am Strand links und rechts Stacheldraht. Schwierig, eine Stelle mit wenigen Dornen zu finden. Ich heulte, es erleichterte nicht. 'Liebe ich diesen Mann denn noch?'

Zwischen mir und sandigem Strand war Wasser.

Ein Hasengerippe, Kopf unverletzt.

Ich war über einen Zaun geklettert, an einem Bullen vorüber geschlichen, musste hinter Stacheldrahtzaun, knotete einen seiner Stränge auf. Wiese endete an Hecken.

Ich hatte zum Strand gewollt. Ich konnte den Traum nicht vergessen.

Entfernungsgefühl bleibt.

Ich stellte mir vor, ich wäre in Deutschland.

Vor dem Fenster färben sich Wolkenschichten rot; Sonne bricht als goldene Kugel durch. Bis Wind aufkommt. Es wird düster.

Die Sachen, die ich am Abend gewaschen hatte, sind noch nass. Der Schlafsack ist wasserdicht, der Beutel um die anderen Sachen auch, 'Eigentlich bin ich gut ausgerüstet.' Frühstück. Milch hatte vom Tragen Butterklumpen.

An der Pinnwand Zettel: Man solle Republikaner und Mörder nicht verwechseln. Ich möchte mit meinen Kindern am Tisch sitzen, Karten spielen. 'Oder mein Mann sollte mich streicheln.' Am Morgen ist mir kalt, Decke war nach unten gerutscht. Ich hatte vom Vater meiner Kinder geträumt.

Dusche und Klo waren in einem Raum. Zugesperrt. Ich hatte zwischen Büsche gewollt, 'Alles umzäunt.' Anklopfen, "Entschuldigen Sie, aber ich muss jetzt rein."

Ein Bett mit Bettbezug, 'nicht nur Laken, die rutschen', es macht keine angenehmen Fantasien, mit von Fremden benutzten Decken zu schlafen. Ich hatte Füße massiert,

geölt. Bratenduft. Ein Mann kochte für sich und einen Mann, die Tütensuppe, die ich gekauft hatte, kochen konnte, war milchig. 'Eklig.' Vor dem Fenster Dunkel.
Ich hatte eine Zigarette angenommen, ärgerte mich.
"Ist Deutschland nicht eins?" - "Es wird dauern."
Einen Moment Stille. "Aus Ostdeutschland."
"Wo sind sie her?"
Ich schließe die Augen, 'Zuviel Eindrücke.'
Irgendwo ein Schild: "Alkoholfreie Zone."
Die Straßen waren in Nordirland glatt, im Süden holprig.
Straßenarbeiten; ein Mann stand mit einem Schild, drehte es gelegentlich - "Go on" oder "Stop". Das Auto fuhr am Meer entlang, an Seen mit kleinen Inseln vorüber. Wir fuhren an zwei hochgetürmten Bergen von verschrotteten Autos vorbei, 'Skulptur >Brüste<'.
Sehnsucht, hinter Berge zu sehen - 'Da sind wieder Berge.'
Ich hätte trotzdem bleiben sollen.
Mit einem eigenen Auto hätte ich anhalten können, wo ich will.
Ich hatte auf der Landkarte die Zahl 2466 gelesen, sie hatte mich beeindruckt - "Maßeinheit Fuß." Berge waren begrast, felsig, 'Vegetationsgrenze.' Um Gipfel Wolken. Zwischen ihnen Seen, Bäche. Entwässerungsgräben, Torfstich.
Vereinzelt Häuser.
"Ich muss hier umkehren. Sehen Sie mich an! Sie haben Rehkitzaugen. Falls Sie Hilfe brauchen, rufen Sie an." Sagte ein Mann. Am Straßenrand lag eine Mandarine, 'Ob die mit Rauschgift gespritzt ist? Du liest zu viel Zeitungen.'
"Angst?" Hatte er gefragt. "Meistens vor Menschen."
Ich will ins Bergland.
'Du musst weiter.' Kühe, Kälbchen.
Der Deutsche neben mir hatte Angst - um seine Frau, Kinder, "Wir bauen hier eine Fabrik."
Terroristen hätten Kinder als Geiseln genommen, ihren Vater mit einer ferngezündeten Bombe zwischen englische Soldaten geschickt.
Eine Höhle war eine Felsgasse zum Meer, 'Ich will ein Boot.'
Als ich in ihm stand, ist vor mir Abgrund.

Ich war am Schloss vorbei gegangen, 'Keine Lust auf Museen.' Sah durch ein Felstor in Himmel.

"Hier musst du raus."

"Ich weiß nicht."

"Fabriken gehen kaputt, ihr werdet Not leiden müssen."

Tramp mit Zerlumpten, Angst; "Ich bin aus Ostdeutschland", sage ich. 'Tut mir nichts.'

Ich war an einem Mann vorüber gegangen. Er sah mich an, ich sah ihn an, 'Jeder geht seinen Weg... Warum kehrte er nicht um? Ich tat es auch nicht.' Darüber grübelte ich nach.

Ich war zum 'Weltwunder' zurück getrampt, um beim 'Weltwunder' gewesen zu sein. Wenn ich kletterte, schlug mir Wind Mantel ins Gesicht. Das Gestein war am Wasser schwarz, sonst gelbbraun. Auf alten Zeichnungen sah ich mehr Säulen, 'Wo sind die hin?'

Es ist angenehm, sich früh warm zu duschen.

Ich war kurz später ins Bett gekrochen; Ich hätte keinen Schlafsack mitnehmen brauchen, aber 'zur Not könnte ich irgendwo, sogar draußen, schlafen.'

Ich war zu lange nicht auf dem Klo gewesen. Kacke war hart geworden, schmerzt. Ich blättere in der Zeitung: Ein Mann habe sich mit Benzin übergossen, angezündet.

Ich hatte mich albern gefühlt, in der Dämmerung mit einer Wegskizze in der Hand durch ein wegloses Hochmoor zu stapfen. Zwischen Kuhfladen. Stacheldraht. Zur Steilküste, ich kroch auf allen vieren an ihren Rand. Sah fliegenden Vögeln auf den Rücken. Links schien ein Weg hinab zu führen. Als ich die Steinsäulen erreichte, konnte ich sie nur noch fühlen. Es war dunkel geworden. 'Ich könnte morgen zur Vogelinsel. Ich müsste drei Tage auf ihr bleiben, bevor ein Schiff zurückfährt.' Sie lag am Abend in weißsilbrigem Dunst. Drüber, nächster Zaun; Schafe glotzten.

Der Weg endete an Zaun. Drüberklettern, Weg, Zaun.

"Da lang ist kürzer!"

"Es wird dunkel, ich muss weiter."

"Warum malen sie nicht Kinder? Nur Tiere", "Kinderbilder kauft keiner", 'Das wäre mir egal.' Sein Schwager malte ein Haus auf Erdschichten und ein Zimmer, in das durch Fenster,

Tür Licht fällt, auf Landkarten, es machte nachdenklich. Ein Blatt schien moderne Malerei - sein vierjähriger Sohn hatte Ölfarben gekleckst, 'Andere lassen Kind in sich frei.'

Es beeindruckte mich: jedes Fäderchen, Faserchen schien mit Pinsel, Farbe kopiert.

Er malte von Fotos ab, kombinierte.

"Das Weltwunder. Wo muss ich lang?" Eine Frau hatte mich zum Tee eingeladen. Vier Kinder, mein Kopf schmerzt. Ihr Mann Maler. Im Atelier Fotos von Landschaften, Tierbücher. Kreuzung, Aussteigen.

Zurück in den Ort. Im Laden sorgfältig auswählen, 'Bis Geld vom Postspargbuch möglich. Du musst alles tragen.' Tramp, Schulbus. Als ich den Kindern von meinen Kindern erzählte, "Sie sind so alt wie ihr", fragte der Fahrer, ob ich Lehrerin sei. Im Meer hatte eine Klippe gestanden, auf ihr eine Bank. Weg endete an Fels. Blick in die Tiefe. Die Hängebrücke fehlte. Kopfschmerz, Brechreiz. Ich möchte mich hinlegen, der Boden war nass gewesen. Tampon raus, 'Aber eigentlich ist der frisch.' Keine Blutvergiftung.

"Ich muss weiter."

Hinter einem Zaun hatten zwei tote Schafe gelegen. Auf dem Weg: Plüschtier. Ich wollte es meinen Kindern mitnehmen, keinem anderen Kind wegnehmen. "Da! Tote Schafe." Eine Frau ging mit mir zurück; Angst, die toten Tiere könnten weg sein.

"Nein, ich bin auch nur Gast hier."

"Kennen Sie die Leute?"

"Verrückte!"

"Wer wohnt hier?" Hatte ich einen Mann gefragt.

"Aber Gardinen wie kleinbürgerlicher deutscher Haushalt", hatte ich laut gesagt.

Über dem Hauseingang ein Pferd und ein Stierkopf aus Gips, 'vom Wetter angefressen'. Unter einer der Treppen ein Becken voll Wasser, 'Sickert das nicht durch die Wand?'

Toilette brüchig. In den Räumen um mich Müll. Ich war über zum Teil löchrige Treppchen nach oben geklettert. Stand auf winzigen Balkonen. In der Küche schmutziges Geschirr,

Bügelbrett. Ein Hund freute sich, als er mich durch die Fensterscheibe ansah.
'Ein komisches Haus.' Milch vor der Tür, Licht im Vorraum.
Ein Schlafsack lag auf einem Bett. Niemand da.
Eine weiße Kirche auf einem Hügel. Plastikblumen auf der Wiese.
Unter durchsichtigen Plastikhauben. Eine rote Stoffnelke und eine -rose im Gras, 'sie passen zu meinem Pullover', doch in ihnen hausten Schnecken.
Ein Häuschen Busstation. Es schützte vor Wind, Regen, 'Im Sommer sind hier Menschen.'
Unvermittelt rollten hohe Wellen in ruhige Buchten.
Ein kleiner Hafen. Ein Rotkehlchen hatte auf einem Hanfseil gehockt. Ich wollte in ein Boot, Tau kappen.
Vielleicht sang ich vor mich hin.
Links und rechts Gänge im Fels. Ich bin erleichtert, dass sie kurz waren, endeten.
Schlammpfad führte hindurch.
Der Fußboden Pfütze.
Die nächste Höhle war eine Grotte. Es tropfte von der Decke. Klippenstein war feucht, glatt. Ich kletterte nur, wo es notwendig war, um besser oder anderes zu sehen.
Kopf schmerzt. Tuch um die Stirn.
Er lag rot. In grünlichem Gras.
Als der Regen nachgelassen hatte, hatte ich den Schirm auf die Tasche gelegt. Verlor ihn.
Schuhe sind dicht, 'Trotz Ostarbeit.'
Wiesen Hochmoor.
Da und dort lag ein Stück farbige Plaste.
Klippen schienen Skulpturen. Fels bildete Tore. In ihnen gurgelte Wasser. Oder ich lief durch sie hindurch. Wenn ich mich bewege, änderten sich Ausschnitte der Landschaft, die ich durch sie sehen kann.
'Raus!'
Das Feuerzeug ist von Lidstrichpaste verklebt. Ich pulte es sauber, die Flamme hielt nicht. Augen gewöhnen sich ans Dunkel, Höhlung schien größer zu werden. Ich stocherte mit

dem Regenschirm in Seitengänge, er sprang auf, 'Das ist ein Lustspielfilm.'

Eine Höhle, Tauben flogen mir entgegen.

Perlmuttermuscheln, Seeigelschalen. 'Die Tasche stinkt noch.'

'Ich will im Sommer hier sein. Aber dann sind Menschen.'

Ich hatte den Rock ausgezogen, Hosen an. Am Strand Kühe, Elstern, Quallen. Es regnet, stürmt. Wasser, das auf Sand zum Meer rinnt, ist schwer zu erkennen.

Die Herbergsleiterin hatte Besen hingestellt. Auf der Uhr ist es zwei Minuten später als gestern. Ich streichele Kindern über den Kopf, "Meine haben gelbe Haare."

Ein Pole hatte Zeitung gelesen, gelacht; es hatte angesteckt. Er arbeitete tagsüber, "Zuhause ist das viel Geld." Wegen dem Umtauschkurs. "Bei mir zu Hause nicht mehr." Ich ging zeitig ins Bett, legte mich mit dem Kopf zum Fenster; früh Küste sehen wollen. Meer lärmte wie Autos. Am Morgen Nebel.

'Zuhause wäre es warm.'

Feuerstelle ist kalt, "Wo ist Holz?" - "Keine Ahnung."

Nachtspaziergang. Kein Mond, umkehren.

Topf suchen, Muscheln, Steine auskochen. Andere kochten sich Suppen. Den Topf unters Bett, 'Sieht aus wie ein Stillleben. Der rote Krebs.' Für die Kinder.

In der Herberge ging die Uhr zwei Sekunden vor, zwei zurück.

Ich hatte ein Haus auf einer Halbinsel gesehen; Sehnsucht hin zu laufen, "Da bin ich, darf ich bleiben?" Eine Zeitlang einem Schlagballspiel zuschauen müssen, weil der Autofahrer es tat,' Die haben nicht einmal Helme auf!

Schafe hatten schwarze Gesichter.

Eine Kuh war weiß.

Steinmauern, Stacheldraht. Flächen begrenzt. Kein Straßenrand, an dem ein Auto parken könnte. Das Auto war an Felsen vorüber gefahren. "Fahren Sie bitte langsamer, ich möchte sehen!"

'Ich könnte mich mit der Hand nicht festhalten', ich war froh, dass ein Schild: "Klettern verboten."

An der Küste entlang, Straßen waren Achterbahn.

An einer Hauswand: 'Keine Auslieferung!' Mann im Hungerstreik, 'Er soll frei sein!' - 'Häuser, Erdgeschoss zugemauert.' "Es muss schrecklich sein, hier zu leben", "Wie können Sie das sagen!" - "Dreiundzwanzig Bombenanschläge!" - "Attrappen! Es geht uns gut in England. Soldaten schützen vor dem Bürgerkrieg."

"Hier ist die Straße. Falls du wirklich weg trampen willst." Ich stieg ins nächste Auto, "Ich will zur Nordküste."

Straßen mit Gittern, Toren, Drehgittern. An Eingängen in Warenhäusern würde ich abgetastet, nach Waffen durchsucht. "In Berlin beim Theaterfestival auch. Aber dann spielte eine Beatgruppe im Männerklo, das war lustig", sagte ich.

Männer standen mit erhobenen Armen an einer Wand.

Wir hatten passieren dürfen.

Absperrungen.

Das Auto war über die Grenze gerollt; Betonklötze, Sandsäcke, Männer mit Maschinenpistolen. "Würden Sie mich in Belfast kurz durch die Stadt fahren?" - "Freitag: Dreiundzwanzig Bomben."

"Gestern vor einem Jahr fiel in Deutschland die Mauer."

"Heute vor einem Jahr fiel die Mauer." Ich hatte das Datum vergessen.

Ich hatte beim Einsteigen ins Auto eine Jugendherbergskarte, einen Fellschal aus der Manteltasche verloren. Es macht Angst, Wichtigeres zu verlieren. Ich klemmte die Tasche unter den Arm, unter dem Mantel.

Ich hatte auf einen Berg steigen sollen, auf das Meer hinausschauen, am Abend nach Belfast, dort übernachten.

"Ich war in London. Ich will in keine Stadt!" - "Belfast ist schön!" Als ich los trampelte, sah ich sehnsüchtig zum Berg zurück, "Aber es muss doch Sehnsucht bleiben." Angst, Finger könnte gebrochen sein. 'Ich muss auf englischen Boden, falls ich einen Arzt brauche. Es würde teuer genug.' In der Jugendherberge saßen Frauen, häkelten.

In einem Baum ein Fetzen, 'Wie ein riesiges Fischskelett.' Lust, am Strand zu schlafen. Ich lief am Wasser entlang, Licht im Rücken. Wenn ich mich umdrehe, blendet es. Ein

Pfiff. Ich hockte mich hin, lauerte. Ich hatte Furcht, dass ein Mann -. Sehnsucht, dass einer, der mich beschützen könnte. Ich ging weiter. Pfiff. Die Idylle ist zerstört, ich habe Angst. Die Stadt war schmutzig. Spielhöhlen, 'Die Kinder drin sind so alt wie meine.'

Ein alter Mann schien von Jugendherberge zu Herberge zu ziehen, in ihnen zu wohnen. Lampen waren grell und hell. Kunstblumen auf Spretlakardtischen. Menschen um mich sind freundlich, aber ich mag kein Gespräch mehr, 'Immer dasselbe.' Ich lief hinaus.

Im Haus nur ältere Leute.

"Fahre bitte langsamer! Ausblick ist schön." Der Fahrer hatte es getan, genossen, dass mir die Landschaft gefiel. Ich winkte ihm zum Abschied nach, hoffte, dass er zurückkommt, mich zum Essen einlädt, am nächsten Morgen abholt.

Steilküste.

Ich sah palmenähnliche Bäume.

Im Auto, das hielt: ein junger Mann.

"Hier ist selten Besuch", hatte die Frau gesagt.

"Danke", hatte ich gesagt.

Ist das interessant? Zellstoff wegspülen.

Nach dem Essen, Trinken, "Darf ich noch einmal aufs Klo?"

Daran erinnere ich mich.

In die Küche zurück. 'Die Abwaschspüle steht so, dass die Frau beim Abwaschen aus dem Fenster gucken kann.'

Ich hatte eine Monatsbinde zerrissen, der Wasserdruck nicht gereicht, sie weg zu spülen.

Ich hatte eine Frau mit Hund gefragt, 'Beißt der auch nicht?'

"Wo könnte hier ein Grab sein?" Sie lud mich zum Tee in ihr Haus.

An einer Kreuzung hatte ich aus einem Auto gemusst, "Sie müssen nach da ange weiter." Ein Schild mit einem

Wikingerbild, ich fragte eine Nonne: "Ist das eine historische Stätte?" Sie zeigte in die andere Richtung, erklärte den Weg zu einem Grab.

Ich hatte mich gebückt, Wasserpflanzen fassten sich an wie Gummitiere. Ich kletterte auf Steinen, rutschte ab, rappelte

mich auf, 'Es ist nichts! Reiß dich zusammen!' Schmerz blieb, ich zog den Ring von der Hand. Trampete.

Ich hatte am Strand gestanden, zu einer kleinen Insel gestarrt, 'Falls ich jemanden überreden könnte, mich hin zu bringen, müsste ich mit ihm zurück oder dort bleiben, bis irgendein Schiff zum Land.'

'Ich will zum Strand.'

Im Café hatten Paare, junge Männer in schwarzen Anzügen, Mädchen in teuren Kleidern gesessen. "Was ist denn das?"

"In der Nacht war Schulabschlußball."

Auf der Post hatte ich vom Sparbuch kein Geld abheben können, "Warum?" - "Das ist so." Mit englischen Pfund bezahlen dürfen.

Ich wunderte mich, dass in Irland Englisch gesprochen wird. Wieder einschlafen. Sonnenaufgang verpassen, 'Es ist sowieso diesig.'

Aufs Schiff wanken.

Vor einem Tor warten müssen.

Geweckt werden.

Schlaftablette schlucken.

Mit Rucksack größere Liegefläche schaffen.

Ich war nachts weg gefahren. In einem Zug mit einzeln stehenden Sitzplätzen.

Ich war zu einer Ausstellungseröffnung gewesen. Neben mir Rätselraten, welcher der Gäste der Künstler ist, "Der das sieht dem Bild da vorn ähnlich!"

Er steckte es in einen Mikrowellenherd. Warm schmeckte es nach Käse.

Ich war hungrig gewesen, ohne Appetit. Kaufte in einer Bretterbude einen Apfelkuchen, er schmeckte nach Mehl und Wasser. Ein Stück Quarkkuchen. Ich brachte es zum Krämer zurück, "Das ist schlecht!"

Am Abend hatte ich nach der Gaststätte vom Mittag gesucht, 'Noch einmal warm essen.' "Abends kein Essen!" In anderen Kneipen auch nicht.

Ich hatte nichts gekauft. An Kunstpostkarten getippt, den Maler bestimmt. Ich freute mich, wenn ich richtig geraten hatte. Ich las Deckblätter der Zeitungen, 'Attentat, Krieg.'

Ich war aufgestanden; durch Kaufhäuser gestreunt, probierte Kleider an. 'Zuhause hätte ich dazu keine Zeit.'

Ich hatte am Stadtrand eine Gaststätte mit weinroten Samtstühlen gefunden, 'Billig', mich an den Kamin gesetzt, keine Lust mehr verspürt, aufzustehen.

Ich war am Morgen zum Bahnhof gefahren. Ich musste die Rückfahrt mitkaufen, um Geld zu sparen; 'Es macht unfrei. Flug wäre nicht viel teurer als Zug.' Aber ich hätte wissen müssen, an welchem Tag ich zurückfliege, das konnte ich nicht.

Nachts hatte Läuten geweckt; vermutlich späte Gäste. Ich hatte mich ins Bett gelegt, auf bunte Bilder gesehen. Ich konnte mich nicht entscheiden, ob ich nach Irland oder Schottland flüchten wollte.

Ich hatte eine Tasche voll mit Reiseprospekten gestopft. Ich fühlte mich verarscht.

Gäste müssten bis elf Uhr im Haus sein, "Einlass danach ist Gnade."

Ohne Schlüssel.

Ich hatte eilig zurück gemusst.

"Haben Sie eine Zigarette?" hatte ein anderer gefragt. "Nein, leider." Er hob den rechten Arm, "Nationale Front. Nigger weg."

Ich zeigte ihm einen Vogel. Nein! Ich war für Momente wie gelähmt. Ein anderer hatte seine Hand bittend gestreckt. "Haben Sie wirklich Hunger?" Ich teilte mit ihm eine Banane. 'Nach einem Gespräch mit einem Bettler kann man ihm nicht Pfennige geben.'

Er hatte den Kopf geschüttelt, müde gelächelt. 'Traurige Augen.' Ich hatte nach seinen Armen gegriffen, 'keine Einstiche'. "Hast du das nötig?" Er hatte genickt.

Ein junger Mann auf dem Fußboden, er bettelte mit einem Schild.

'Sie proben öffentlich, bekommen Geld, könnten entdeckt werden.'

Ich lauschte, Musik. Ich warf Kleingeld in Mützen, Taschen. Ich wollte, dass das erhalten bleibt.

'Im Krieg wären die Gänge Notbunker.' U-Bahn-Gänge waren

röhrenförmig, eingleisig, eng. Zwischen Wagen und Wagen
Zwischentüren. Wenn Panne, 'Bis zur Lok, dann käme ich
nicht weiter.'

Heran jagendes Licht. Tür auf, einsteigen.

Ich hatte mich auf eine Bank gesetzt. Neben eine Frau. Ihr
Kind weinte, schrie. Ich redete ihm freundlich zu. Es
beruhigte sich nicht. Ich floh ans Ende des Bahnsteiges.
Unter der Decke Kameras. Ich war unsicher, ob ich mich
überwacht oder beschützt fühlen sollte.

Zurück in den Untergrund.

Der Ofen war bereits ausgeschaltet gewesen. Es gab nur
noch Sandwiches.

Ich hatte in ein Armenviertel gewollt, 'Aber ich kann doch
niemanden nach Slums fragen.' Ich fand keins. Nur eine
billige Kneipe.

'Warum fühle ich mich wie ein Hochstapler?!' Ich
entschuldigte mich vor mir - 'Ich hätte auch keins der Bilder
gekauft, falls ich Geld gehabt hätte... Ich wollte nur sehen.'
Ich hatte es nicht mehr ausgehalten, "Ich kann nur gucken,
nichts kaufen!" Sie war freundlich geblieben.

Die Galeristin hatte Bilder vor mir aufgebaut, sich zu meinen
Füßen gesetzt.

Mir war ein Sessel ins Zimmer gestellt worden.

In ein anderes Haus. Durch Sicherheitstrakte.

Abgeholt werden.

'Peinlich', dachte ich. Ich hatte mit einem Plan in der Hand
nach Galerien gesucht. In einer hatten Listen mit verfügbaren
Bildern gelegen. Ich hatte nach Chagall gefragt. "Sofort!" Die
Frau hatte zum Telefonhörer gegriffen.

Taxen waren größer als andere Autos. Ich sah Menschen
nach ihnen winken.

U-Bahn, Menschen wirkten geldarm.

Hotelgäste wechselten; ich war neugierig auf ihre
Geschichten.

Ich fuhr, lief zum Quartier zurück. Im Fernsehen: Männer, die
"Buh!" riefen, sich auf Schenkel klopfen, Reden hielten.

Parlament. Ich wollte zwischen ihnen sitzen, 'wie im Theater'.
Der Preis ist hoch.

Mit diesem Papier wäre Eintritt billiger.
Mir wurden Zettel in die Hand gedrückt, Werbung für Diskotheken.
Obdachlose lagen auf Gehsteigen. 'Ich würde mir einen ruhigeren Fleck suchen.' Eine Kneipe, die billig schien, hatte Ausschankschluss.
Ich starrte am Abend auf Frauen, die auf Kunden warten. Spatzen waren auf die Hand geflogen. Ein Erdhörnchen hatte Männchen gemacht. Ich hatte nichts Essbares bei mir. An der Ecke, die ich aufsuchte, stand niemand, 'Keine Rede?!' Speakercorner. Ich sagte: "Es hat doch auch Reize, arm zu sein."
'Endlich Park. Sogar hier sind Wege betoniert!' Wenn ich in einer Stadt pinkeln muss, will ich Hund sein. Die Häuser waren in dieser Gegend niedrig, 'Angenehmer.' Ich schlenderte in Nebenstraßen, Ladenstraßen. Kaufte Milch, Brötchen, Wurst. Setzte mich auf eine Bank, 'Zum Glück regnet es nicht.' Ich war in die Vorstadt gefahren. "Haben Sie Ratschläge, was ich hier tun könnte? Sonst reise ich ab." Er sagte, er verbrauche in dieser Stadt so viel Geld, wie ich für einen Monat zur Verfügung hätte, in einer Woche, "Und ich lebe nicht üppig." Es beruhigte mich.
Merkwürdigerweise.
Schlafen, aufwachen, telefonieren, "Was könnte ich in dieser Stadt tun?"
Im Spiegel ein Stück Pornofilm ansehen.
Unter die Dusche, ins Bett. 'Ich bin k.o.!' Beine massieren. Als ein alter Mann auf mich getorkelt war, war ich gerannt. Ich hatte Nachtleben sehen wollen, - Schmerzen in Beinen, Rücken.
Kein Geld für Gaststätten; 'Ich hatte für dreißig Tage noch nie so viel Geld besessen, aber ich bin hungrig.' Auf einer Stadtwiese Zelte, 'Du könntest draußen schlafen, Geld sparen.'
Ein Mann hielt mir eine Schlange hin. Angst, sie zu streicheln, Angst vor Überredungsversuchen, er trug eine Kamera bei sich, 'Der will Geld.'
In einem chinesischen Supermarkt stank es, ich fand keine

getrockneten Frösche. Der Sexshop daneben sah puritanisch aus.

Ich hatte das Gesicht an Scheiben chinesischer Restaurants gedrückt, 'Das würde dir nicht schmecken!' Behauptete ich. Streunte durch Spielkasinos.

Ich sah eine Frau bereits das dritte Mal.

Ich schien Kreise zu gehen.

'Theater zu teuer.'

"Ich habe diese Stadt satt."

Er bat mich, heiterer zu gucken.

Ein junger Mann mit Krückstöcken hatte mich um Geld gebeten .

"Ich habe nicht viel."

Nur zwei Bäume voll kreischender, kackender Vögel.

Auch dort keine Lebensmittelläden.

In Nebenstraßen war es ruhiger.

Ich trat in eine Kirche. Knaben sangen. Magen knurrte.

Fast Abend: Ich aß einen Sandwich.

Ein Kellner hatte mich in sein Restaurant gebeten; Teetrinken wurde teuer, 'Ich werde lernen müssen, mich gegen Freundlichkeit zu wehren.'

Mein Schritt war schlurfend geworden.

Ich sah im Spiegel nach, warum man mich um Geld anbettelte.

Keine Cafés, Teestuben; Füße schmerzten bis zu den Knien.

Keine Kellertüren, hinter denen es in die Tiefe ging. Ich hatte keine Lust, durch ein Gulliloch in Unterwelt zu steigen.

Ich sah mich neugierig um.

Galerien mit Kitsch. In einer stank es nach Farbe.

Straßen schmal; ein hohes Haus neben dem anderen. 'In den Häusern ist Platz', Glas, große Räume, Pflanzen, Bilder.

Ich fuhr mit Fahrstühlen.

"Morgen eröffnet die Königin das Parlament. Sie sollten es sich ansehen", "Ich habe von Zeremonien die Schnauze voll",

"Sie sind aus Ostdeutschland, nicht wahr?"

"Wachablösung", hatte ein Reporter gesagt. Die Garde ritt heran.

'Tor'isten rannten nebenher. Ansichtskarten zeigen Affen in Uniformen.

Den nächsten. "Nichts besonderes."

"Nichts besonderes."

Sirenentöne. Ich hatte einen Wachposten gefragt: "Was ist hier los?"

Ich war durch die Stadt geschlendert. Sah auf sogenannte Sehenswürdigkeiten, Menschen, die sie ansahen. Auto-, Baulärm. Kranarme ragten in die Luft. Nirgends ein Klo. "Könnten Sie mir helfen?" Ich musste in eine Wohnung halb unter der Erde.

Frühstück, zwei dünne Scheiben Toast, anderthalb Tassen Kaffee, ein fast rohes Ei; kleine Ameisen waren aus dem Brot gekrabbelt.

Der Mulatte war Inder. Er bewundere Deutsche. Sie wären am Morgen die ersten, am Abend die letzten, die arbeiteten, gewesen. Er wäre vor Umstürzen in seinem Land geflohen. 'dass er reich gewesen sein muss, hätte ich an der Armprothese erkennen können.' "Ich gehe jetzt", sagte ich. 'Nachschlüssel, Ausrauben, Vergewaltigung.'

Pferdegetrappel.

Dragoner in orangenen Verkehrsschutzjacken ritten am Haus vorüber. Luft zog durch die Ritzen des Fensters; 'Nicht lüften müssen, aber es ist kalt. Der Mann an der Rezeption hatte so stolz Dusche, Klo gezeigt, als wohne er selbst in einem Slum.' Ich schluckte das Drittel einer Schlaftablette, sie schmeckte bitter genug, mich davon zu überzeugen, dass sie wirkt.

Jede Geschichte schien möglich.

Ich fühlte mich wie in einem Gespensterhaus.

Er hatte genickt, die rechte Hand gehoben.

"Jeder sollte frei sein", sagte ich.

"Hitler war ein guter Mann, die, die anderes sagen, sprechen die Sprache der Sieger."

Mir ist kalt, ich schlucke Vitaminpillen. Ich hatte noch einmal zur Rezeption gemusst; vielleicht wollte ich nach dem Klo fragen oder wann Frühstück ist.

Vor dem Fenster Feuerwerk.

Im Zimmer ein Fernseher, 'Den hätte ich nicht gebraucht.' Ich schaltete ihn an. Starrte auf Nachrichten aus Deutschland. Der Hotelier hatte mit geballter Hand "Rotfront" begrüßt, Faust zum Hitlergruß geöffnet. Ich bereute, für Tage bezahlt zu haben, um Rabatt zu erhalten. "Ich bin für Toleranz", sagte ich; er nickte. Ich stieg Treppen mit Herzklopfen nach oben. "Okay!" Ich war müde gewesen. Ein invalider Mulatte hatte geschworen: "Keine Pension billiger, sauberer, sicherer. Falls sie ein billigeres Angebot finden, zahle ich Geld zurück." Ich hatte auf eine kleine Insel gewollt, dort übernachten. Stieg aus. Am Fahrkartenschalter: Sie sei betonierte, Militärgelände. Ich eilte zum Zug zurück. Kam nachts in London an. Quartier suchen. Angebot: Mehrpersonenzimmer. Haus schmutzig, es stank. Raus.

Ich fand die jüdische Kirche. Sie war ein Musizieraum der Schule geworden. Ich benutzte das Klo. Wollte das Gepäck abholen. Der Aufbewahrungsraum war zu. 'Hektik.'

Ein deutsches Mädchen in Uniform hatte geantwortet: "Die Synagoge gehört zur Königsschule." Sie beschrieb den Weg. Sie senkte den Kopf, malte weiter, "Hier ist alles sehr streng." Ich war weiter geirrt.

Polizisten fragten per Funk bei ihrer Zentrale an. Ein Mann, der jüdisch aussah, schien meine Frage zu überhören.

Es irritierte mich.

Niemand schien sie zu kennen, "Aber sie ist auf dieser Karte eingezeichnet!"

Ich hatte zu einer Synagoge gewollt. 'War noch nie in einer.' Regen war Nieselregen geworden. Es hatte zu dämmern begonnen.

Ich war in eine Schule getreten. In einem Raum saßen, lagen Schüler auf Fensterbänken, Stufen. Bier trinken. Quatschen. Ich war ins nächste Haus geflohen.

Es hatte zu regnen begonnen.

Ich hatte eine Kleinstadt besichtigen wollen, war ausgestiegen. Suchte mit Zettel Sehenswürdigkeiten. Einige sind Ruinen.

Ein Haus war zu. Der Rucksack schien mit jedem Schritt schwerer zu werden. Ich gab Gepäck ab.
Rucksack aus dem Quartier. Zugfahrt.
Pinkeln und so tun, als würde ich Inschriften lesen.
Ich war nass bis zur Haut geworden. Hastete in die Stadt. In eine Gaststätte. Sie hatte kein Klo. 'Ich muss in den Park.'
Hinter einen Grabstein hocken. Vorsichtig Hose unter dem Rock runter ziehen.
Eine Unterstellmöglichkeit war im Graben, 'Du kämst auf dem nassen Gras nicht wieder hoch.'
Als ich oben gewesen war, hatte es begonnen, zu regnen.
Ich war gerutscht, hatte ins Gras gegriffen. Neben ein Wespennest. Floh. Durch eine offene Tür. In einen Raum mit rostigen Rohren, 'Der führt ins Innere des Schlosses.' Er wurde schmaler, 'Ein Rohr könnte brechen. Raus!' Den Hang hoch.
In den Graben.
Durch ein Loch nach draußen. Auf den Wall.
Im Dunkeln tasten. Wege hatten an verschlossenen Türen, Toren geendet. 'Ohne Enterhaken mit Strickleiter - zurück!' Geruch von versengter Haut, Schmerz.
Über Höhen, in Tiefen, über Stacheldrahtverhau, durch Löcher in sich senkende oder steigende gekrümmte Gänge. Nur ein Feuerzeug als Licht.
Ich wollte heimlich in ein Schloss.
Im Traum hatte ich von angerosteten Eisenträgern in Untiefen gesehen. Am Morgen Geruch von heißem Öl, Frühstück.
Hafen schien von oben gesehen ein Ort fremder Zivilisation. Pfad hatte an der Steilküste entlang geführt. Gelegentlich wird mir schwindlig. Blick ins Zollgebäude, 'Mit einem Fernrohr könnte ich die Texte des Computerbildes lesen.' Ich musste durch Hecken, über einen Zaun, 'Endlich fester Grund, Straße.' Kebab vom Türken holen. Angst, dass Fett durchs Papier läuft. Bier vom Bahnhofskiosk.
Abstieg zum Strand. Runde Steine, abgerundete Zementbrocken, Ziegelsteine. Sonnenuntergang.
Strandwanderung, weil Ebbe. Ich tappte im Dunkeln zurück. Ich war zu einer Leiter mit fehlenden Sprossen gekommen.

Steilküste. Wehrgänge. Ich hatte mich im Dunkeln an Wänden entlang getastet. Griff ins Leere, ich bläkte. Mittagessen. "Englisches Frühstück" war das billigste. "Jemand nächtigt hier. Ich hätte Angst." Abstieg in die Stadt. Ein leerer Rucksack, eine geschwärzte Feuerstelle. Eine Nische mit Abfall, Klo. Ich lief oder kroch in jeden Gang, bis er endete.

Über Brücke, Stacheldraht. Ich fand im Berg eine verlassene Siedlung. 'Militärlazarett.'

Keinen offenen Einstieg finden. An einem Brückengestell aus dem Graben klettern wollen. Eisenträger waren kalt, Angst. Ich hatte Umwege gehen müssen.

In den anderen Graben.

Ich war über eine kaputte Zugbrücke zur Dachanlage gelaufen.

Unterstände, andere Eingänge. 'Zurück.'

Mich gruselte, Herz klopfte. Ein Raum war mit Satanzeichen bemalt.

Durch Schießlöcher fiel Licht. Ich sah weißgetünchte Kaminanlagen. Einen Brunnenschacht mit Wasser, 'Nicht verdursten müssen, falls -.'

Ich hatte mich an Buschwerk festgehalten, mich auf dem Bauch rückwärts geschoben, musste mit den Füßen Ziegelsteine auf einer Regentonne treffen, dann absteigen; Angst, sie könnten weg kippen. Ich stand im Graben.

Efeubewachsene Mauern. Mit hochgelegenen oder zu kleinen Fenstern. Eine vergrößerte Schießscharte. Ich kroch hindurch. Raum mit Treppe, Stockwerken.

Treppen, Gänge.

Ich hatte am Morgen mit verkrampftem Gesicht Spiegeleier, gebratene Würstchen, Tomaten gegessen. Nächste Nacht bezahlen.

Taschenlampe borgen. Ich war auf Hügel gestreunt. In Tiefe springen müssen.

Menschen um mich waren jung, alt, braun, weiß, schwarz.

Ich probierte Biersorten. Um Elf Uhr war Ausschankschluss gewesen.

Schnulzensänger und Schmutz.

Ich war durch Straßen auf einen Pfad gelaufen. Bis Stacheldraht aufgehalten hatte. Abgrund. Ich umlief ihn, ängstlich, in Maulwurfslöcher zu treten. Sah Geschützstände im Mondlicht.

Bevor ich zur Hafenkneipe abstieg.

Ein rosarotes Zimmer mit Plastikblumen. 'Straßenlärm, Bett quietscht.' Abendbrot aus Proviantbeutel, Plastiktüten Teller. Vor dem Fenster Feuerwerk. Auf einem Berg Freudenfeuer. Irgendein Gang hatte aufs Schiff geführt. Seegang. Mir wurde schlecht. Küste war weißer Fels, drüber rötliche Wolken, 'Wie Feingewebtes.'

Zugfahrt. Westdeutsche wunderten sich, dass ich ausgewaschene Joghurtbecher als Trinkgefäß benutzte, "Bei uns würde man Wegwerfgeschirr kaufen."

Weckgong, Funk. Frühstück. Von Tablett Reste an Butter- und Käsestücken einsammeln.

Elfpersonenzimmer. Unruhe bis in die Morgenstunden.

Der Mann an der Rezeption schrieb an einem Roman.

'Und alle rennen nach dem Stoff, der Stoff rennt hinterher.'
Sonne, Geld für den Zug, die Frau fährt nicht zum Bahnhof, sie fährt zur Autobahn, Autos rasen an mir vorüber, ich gehe durch Wald zur Tankstelle, spreche einen Mann an, er fährt mich zur nächsten, die Männer dort sehen wie Mafiosi aus, ein großes Auto mit einem dicken Mann und einer dicken Frau hält, ich sehe sie ratlos an, ein junger, hübscher, netter Mann - ich steige ein, "Ach, hier ist ja auch noch ein Loch", er stopft die Zigarettenschachtel hinein, 'Er kennt das Auto nicht.' *Er will zur Suchttherapie, ich sehe ihn ängstlich an, er zeigt mir die Armbeugen, "Zur Zeit spritze ich nicht." Sein Vater habe ihm das Geld für den Leihwagen gegeben, "Ich habe einen Schlafsack mit, muss dort übernachten, um eine Chance zu haben, dass sie mich nehmen", ich steige nicht aus, ein Lastauto kommt von rechts, er bremst, 'Er scheint Autofahren zu können'.*

Ein vierjähriger Junge kommt mit seiner Mutter nach Berlin. Er soll deutsch lernen, darf nicht polnisch sprechen. Er geht zur Schule. Er wird Soldat. Er will Hubschrauberpilot werden,

Geld verdienen; er müsse sich für zwölf Jahre verpflichten. Er unterschreibt für 'sechs Jahre', besucht Spezialkurse, lernt, ohne Zögern töten zu können.

Er lernt ein Mädchen in Ostdeutschland kennen, fährt täglich zu ihr, Grenzkontrollen sind demütigend, wenn er zu ihr fährt, schweigt er, wenn er zurück fährt, nicht, nach einem halben Jahr ist sie bei ihm. Die Schwiegermutter, Psychologin, erhielt Berufsverbot, weil sie einen Freund in Westberlin besuchte. Sie ist Ausländerin. Sie arbeitet als Dolmetscherin. Sie geht über die Grenze, bleibt. Sie gibt ihm Rauschgift, um es zu verkaufen. Er ist neugierig, wird süchtig. Er verändert sich, wird berechnend, brutal, in Rausch kommen zu können, „An jedem Gramm, dass hierher kommt, hängt Blut dran.“

Grenzen zwischen Ost- und Westdeutschland wurden beseitigt. Er fuhr gedopt, er hat Stoff, Spritzen bei sich, schläft an einer Kreuzung ein, die Polizei ist aus dem Ostteil der Stadt, "Ich bin seit zwanzig Stunden unterwegs, müde", sie glauben ihm, er steigt aus, fährt mit der Taxe weiter.

Er geht als Ausbilder nach Griechenland, wird als Deutscher nicht akzeptiert, verlängert den Vertrag nicht. Er fährt nach Asien, verbraucht Geld. Er nähert sich Frauen, Einheimische lauern im Dunkeln auf ihn, "Sie lächeln Ausländer, so lange Licht herrscht, beständig an", er wehrt sich.

Er sitzt am Strand, ein Mann spricht ihn an, "Du hast hier Probleme", er denkt, dass er von ihm geschlagen werden wird, er wird zum Essen eingeladen.

Der Gastgeber ist Schotte, Armeeausbildung, er ging nach Afrika, kaufte eine Farm, Rebellen töteten ihm Frau, Kinder, er brannte die Farm nieder, ging nach Asien. Er nimmt die gefährlichen Arbeiten an. Ein old man wurde neben ihm erschossen, er nahm die Tochter zu sich, heiratete sie. Er arbeitet als Dolmetscher, wenn er mehr Geld will, nimmt er Aufträge an. Kopfgeld auf ihn: eine halbe Million. In einem Land hängte er ein Bleikästchen an ein Fenster, holte es am nächsten Morgen ab, nach Tagen erkrankte der Mann, starb im Krankenhaus, "Wenn Mord mit radioaktivem Zeug ist, hält das die Regierung geheim." Der Mann lebt Klischee: er ist zärtlich zu seinen Kindern, wenn er töten soll, fragt er nichts,

"Das ist der Job." Ein anderer Mann erbte Land, er ließ die Pächter von Männern mit Gewehren vertreiben, Bauern flohen zu ihm, eine Frau weinte, er hatte Mitleid mit ihnen oder der Gedanke nervte ihn, dass sie bei ihm bleiben könnten, er ging nachts zu den Plantagen, am nächsten Morgen konnten die Bauern zurück. Oder: In einer Söldnerkneipe ein Betrunkener, er spöttelt, "Der ist der Größte", der Mann warnt, "Der ist der Größte", der Mann schnell mit dem Kopf nach vorn, der andere hebt die Hände, "Du hast mir die Nase gebrochen", "Bestelle uns zwei Bier," der Verletzte hebt zwei Finger, ein Mann renkt die Nase ein, man trinkt weiter, "Man muss hart sein, wenn man Aufträge will."

"Nachts schreien Söldner oft. Sie glauben, dass die Toten kommen." Der junge Mann braucht Geld, er arbeitet als Kurier, "Man kriecht ein paar Meter, wartet Minuten, kommt langsam voran." Währung sind Rohedelsteine. Er will die Sprache der Einheimischen lernen, soll Deutsch lehren, es gelingt ihm nicht, zu erklären, dass es im Deutschen vor Substantiven Artikel gibt. Die anderen können Brocken Englisch, kein R sprechen, "Solly." Er lernt ein paar Brocken der Landessprache, spricht etwas Englisch, "Wenn ich brüllte, wussten sie, dass sie etwas verkehrt gemacht hatten."

Er bildet Rebellen aus, nimmt an Kampfhandlungen nicht teil. Sie essen Leber von Gefangenen.

Um so länger der Gefangene leidet, schreit, um so mehr Kraft bekommt der, der ihn quält. Gefangene werden gehäutet oder mit tausend Schnitten, auch in den Augen, versehen... verstümmelte Kinder; vergewaltigt, getötet. Menschen mit weißer Haut soll der Bauch aufgeschlitzt, Gedärme heraus geschnitten, Füße gefesselt werden, Anordnung der Regierung; im Lager war er beschützt. "Vor Schlangen, Spinnen muss man keine Angst haben. Sie haben Angst. Man geht fast ohne Proviant in den Dschungel, man muss wissen, was man essen kann."

Blätter, Reis. Hunger.

Ein Pferd transportiert, Menschen reiten nicht. Ein verwundetes; der Mann will es schlachten. Ein Rebell bettelt: "So ein schönes Tier!" - "Könnt ihr ohne Essen kämpfen?" - "Ja", "Bindet es an, dass es nicht stört, falls Kampf sein muss." Der Mann macht kurz später einen Rundgang, er sieht die Aufständischen in einer Schlange stehen, das Pferd nacheinander begatten. Er droht, die Hälfte der Männer zu erschießen, wenn sie nicht Wache halten. Eine Hälfte hält Wache, die andere ist beim Pferd, "Sie hatten keine Frau." Häufig Selbstmord. Sie erhängen sich nicht, es gibt wenig Waffen, sie nehmen Gift. 'Das könnte ihnen auch jemand ins Essen getan haben.'

"Wenn man täglich krepirt, ist keine Angst. Keine Aidsangst. Wenn die kommen." Der junge Mann besticht Barleute, um erfahren zu können, welche Frau echt ist, welche ein umoperierter Mann, "Sie sehen wie Frauen aus, ich wollte das nicht."

Er kommt nach Deutschland zurück.

Er lässt sich testen, kein Aids.

Ein Freund organisiert Misswahlen, er bietet ihm Frauen an.

Er will keine, deren Problem es ist, schön zu sein, und zu bleiben.

Der Freund bietet ihm eine Geschäftsfrau an.

Er geht mit ihr essen, sie bleiben zusammen, sie scheint abhängig zu werden, "Kein Mann versteht mich so gut wie du", 'Es nervt ihn.' "Sie ist zu Hause wie ein kleines Mädchen, es überfordert mich."

Sie ging zur Wahrsagerin, die sagte: "Er hat einen Schutzengel."

"Sie sagte, du hast einen Schutzengel." - "Ich weiß."

Er kann nicht vorbeigehen, wenn einer bettelt.

Er ist nicht geschieden. Sein Sohn geht gern zu Mc Donalds.

Er sieht ihn selten.

Er sitzt mit einem Freund im Auto. Autos fahren im Bogen vorüber, ein Auto nicht, hupt, der Fahrer steigt aus, schreit, er sei Kriminalpolizei, droht. "Wer sich so aufführt, war drüben ein Spitzel, wir gehen zu deinem Vorgesetzten und sprechen mit ihm über deine Vergangenheit." Der Mann wird still,

verschwindet.

Der Schwiegervater hinterzog Steuern, er beschuldigt ihn, die Firma ohne sein Wissen angemeldet zu haben, Unterschrift sei gefälscht. "Ich weiß, wie es war, kann einen Rechtsanwalt nehmen."

Seine Frau fuhr mit dem Jungen nach Bulgarien. Sie hat Angst, dass in der Gerichtsverhandlung gegen sie ausgesagt wird. "Aber sie wird zurück kommen, sie braucht das: Geld, Karriere."

Sein Schwiegervater arbeitete bei der Eisenbahn. Er bildete Spürhunde aus, ein Spürhund kann Rauschgift nicht wahrnehmen, wenn Pfeffer gestreut ist, Polizisten werden stutzig, wenn der Hund verrückt spielt; Rauschgift wird in Paraffin getaucht.

Es wird in Waggons, die auf der Transitstrecke angehängt, im Zielbahnhof eine Zeitlang auf Parkgleisen abgestellt werden, eingebaut, transportiert; ausgebaut. "Ich weiß nicht, wieso der Zoll das nicht weiß." 'Er ist bestochen oder will an Hintermänner. Das weiß ich aus Filmen.'

Der junge Mann lebt von Sozialhilfe. Er kaufte zu viel ein, das Geld reichte nicht für Zigaretten, auf dem Grünstreifen zwischen den Fahrbahnen lag Geld. 'In einem Film würde man das nicht glauben.'

Er habe Gott erlebt, er hat sich taufen lassen.

Er ist süchtig, er muss jedem ausweichen, der Rauschgift anbieten könnte. Er ist froh, dass Heroin nicht in Läden steht, teuer ist, "dass ich kriminell werden müsste, um es zu kriegen. Die Suchttherapeuten sagen zu dem, der sich die Beine brach, wir helfen ihnen, kommen Sie vorbei." Wer Hilfe will, müsste zeigen, dass er sie braucht, "Wenn es einem schlecht geht, kann man nicht rausgehen, nichts zeigen." Er nimmt Tabletten, die heiter stimmen. 'Er redet sich um Kopf und Kragen. Ist das eine Provokation? Oder sein Schutzengel sagt, dass er mich braucht.'

"Ich bin auch süchtig", sage ich, "Schreiben, Malen."

Er bezahlt mir den Kaffee.

Er will Sozialarbeiter werden.

Er versteht nicht, dass Menschen Angst vor Jugendlichen haben.

Zwischen Häusern auf einer Wiese standen sie um ein Feuer, sie hatten sich als Märchenwesen verkleidet, trommelten, tanzten, tranken Bier. Polizei, "Feuer ist gesetzlich verboten", "Es war jedes Jahr", "Verlassen Sie die Grünanlagen!"

Ich stehe auf einer Bordsteinkante, um mich Gas. Sie jagen uns wie Schaben, Gas, Wasserwerfer. "Man müsste die Polizei rufen", "Das sind die." Frauen mit Kleinkindern. Haustüren sind zu. Krankenwagen bringen Verletzte davon. Kneipen schließen, andere bleiben offen, "Macht die Tür zu!"

"Die bleibt offen."

"Jetzt sind sie feige, hauen ab!"

"Gegen Gas, Panzer kann man nichts tun."

"Nicht herkommen, sie sind hergekommen."

"Sie haben nicht provoziert."

"Lasst die Jalousien oben! Wir wollen was sehen!"

"Seid ihr Menschen?"

"Wie halten die das Gas aus?"

"Nasse Tücher. Auswaschen. Wieder vor den Mund."

"Sie müssten Eimer mit Wasser bei sich haben."

"Ja."

"Es gibt Gewöhnungseffekte."

"Raus oder rein!"

"Du hast die Scheibe kaputt gemacht, du zahlst. Haftpflicht-Versicherung?"

"Nein."

"Er wollte nur rein. Du hast die Tür an ihn ran gedrückt."

"Wer hat die Tür zgedrückt?"

"Er!"

"Du hast eine Hausratsversicherung. Hat jemand Klebestreifen?"

"Ich muss meine Tochter suchen."

"Ich weiß auch nicht, wo mein Mann ist."

"Du könntest nichts für ihn tun."

Am nächsten Tag kommen Schwarzgekleidete, sie laufen auf Dächern, Polizisten starren nach oben. Romantische Gefühle, 'Ich würde einen Flüchtling verbergen.' Andere versuchten "Wir saßen zehn Stunden im Knast, wurden erkennungsdienstlich behandelt, kriegen eine Anzeige wegen Landfriedensbruch, ich will das nicht" zu überzeugen, dass wieder ein Feuer angezündet werden muss, weil sie wegen einem Freudenfeuer mit Gas gejagt, geschlagen, verhaftet worden waren. "Einmal hat die Polizei die Feuerwehr gerufen, sie müsse ein Feuer löschen, die Feuerwehr hat sich geweigert, 'Das Feuer ist klein, unter Kontrolle, da kann nichts passieren', sie musste dann doch. So ist das hier." Die Schwarzgekleideten brechen Steine aus dem Straßenpflaster. "Ihr Idioten. Die Polizei ist geschützt, die Menschen hinter ihnen nicht." Polizisten sind Marionetten, Funkbefehle lassen sie hin-, herrennen, "Das ist, damit sie Wut kriegen", alle Haustüren stehen am Kampftag der Arbeiterklasse offen, Vermummte und Polizisten spielen 'Fischer wie hoch ist das Wasser?' Absperrungen, keine Absperrungen, Absperrungen, ich laufe mir Füße wund, gehen, stehen, rennen, "Das geht jetzt immer so weiter." Im Traum wird geschossen, Flüchtlingslager, ich will nichts zu essen, ich will meine Kinder finden. Der junge Mann sagte, wenn man ihn nicht zur Therapie annimmt, wird er Benzin kaufen, und drohen, sich anzuzünden. Es stand noch nichts in der Zeitung. Ich habe Mann, Kinder, musste aus dieser Geschichte, die so beruhigend unwirklich wirkte, aussteigen.

Szenekneipe suchen. Blickkontakte. Ich wusste, dass ich die Männer, Frauen um mich vermutlich nie wieder sehen werde. "Wo ist eine Jugendherberge?" Ich war in den Dom gegangen. Es war fast still gewesen. 'Singen oder den Mann neben mir verführen?' Wir redeten über Krieg. "Du bist mein Mann. Komm mit!" "Wer bleibt bei den Kindern?" "Mitnehmen!" - "Schule!" - "muss ich wirklich allein da raus?"

Ich hatte ein Reisestipendium erhalten, Globus, Landkarten angestarrt. Für Fahrkarten hin- und herlaufen müssen, 'Das kann doch nicht wahr sein!' - 'Das hier ist der Osten!' Reißten Sie doch selbst!

Eine Frau hatte mich angerufen, sie wolle mir Informationen geben, 'nach denen Sie sich die Finger lecken'; ich hinterließ ihre Adresse meinem Mann, als ich sie besuchte.

"Setzen Sie sich! Es gibt verschiedene Stuhlarten, ich habe noch keinen bequemen gefunden."

Ich sagte: "Sie liegen im Bett -"

"Ja."

"Sie haben mich hergebeten."

"Vermutlich liebe ich Sie."

"Ich kenne Sie nicht."

"Sie sind Journalistin."

"Was wollen Sie von mir?"

"Sie sehen mir ähnlich. Ich brauche einen Pass."

"Wollen Sie mich töten?"

"Ich könnte ihn Ihnen gestohlen haben. Falls sie es netterweise nicht sofort gemeldet haben, wären sie aber verdächtig, meine Komplizin zu sein."

"Wollen sie mich töten?"

"Ich hatte Perücken besorgt."

"Ich vermute: Für einen Mord - ?"

"Fotos auf Fahndungsplakaten."

"Terror - ?"

"Zuneigung zu einem Mann, Gerechtigkeitgefühl."

"Töten?!"

"Ich hatte dreimal im Leben Abschiedsgefühle, als meine Tochter aus dem Bauch war, als ich abstillte, als sie zum vierzehnten Geburtstag ausschlafen wollte, nicht zum Frühstückstisch kam, da habe ich geweint."

"Ich habe keinen Pass bei mir."

"Sie lügen. Aber wenn ich töten wollte, könnte ich mit

Luftdruckpistolen Mücken erschießen, ich verjage sie mit Duftstoffen."

"Leben Sie allein?"

"Eine Frau, die ein paar Haarsträhnen besorgte, danach auf der Fahndungsliste für Terroristen stand, macht den einen Angst, sie hat vor den anderen Angst."

"Vor Terroristen?"

"Ich habe sie nicht verraten."

"Sie könnten sie trotzdem für gefährlich halten."

"Ich war verliebt. Ich weiß sein Gesicht, seine Stimme, mehr nicht.' Das könnte ich in einem Verhör sagen, anderes nicht. Wenn Angst weg ist, ist man entspannt. Das lernt man, dass das angenehm ist. Ich sah Fotos von Geschlagenen, Selbstmördern, Kriegstoten. Wollen Sie sie sehen? Es ist kein schlechtes Gewissen, wenn man einen, der für die Maschinerie, die das macht, verantwortlich ist, tötet."

"Ich sah in der Zeitung Bilder von seiner Ehefrau, den Kindern."

"Bildzeitung. Mein Mann ging zu einer anderen Frau, das ist auch, als ob einer tot geworden ist."

"Liebten Sie ihn?"

"Ich trennte mich nicht von ihm, obwohl er Bahnhofsvorsteher war, ich ihn nicht mehr liebte. Er war eifersüchtig auf das, in was ich abtauchte, wenn ich las. Ich schenkte ihm Bücher, er las sie nicht."

"Sie hätten ihn verlassen können."

"Das hatte ich nicht gelernt."

"Aber - töten?"

"Als er mit Kollegen mit dem Bus weg gefahren war, schlich ich um unser Auto, ich fuhr nicht weg. Ich hatte einen Führerschein, aber ich war nie ohne ihn gefahren."

"Was wussten sie über den, den sie ermordeten?"

"Sie sind Journalistin. Was wissen Sie? Die so handeln wie er, sind nicht menschlich. Drei Prozent sind so."

"Ich habe im Moment Lust, von Ihnen abzuhauen, ich will keine Kugel in den Rücken, es macht mich fast steif."

"Sie lauern auf Informationen. Ich besorgte einem Mann, der nicht derb, sondern zärtlich war, Perücken. Manchmal erfährt

man durch Briefmarken, was in den Ländern los sein könnte, aus denen Geschäftstexte kommen. Auf einer waren Arbeiter, Bauern, Fahnen, Soldaten, die kämpften."

"Wollen Sie hin?"

"Ich weiß aus Berichten, wie Kämpfe aussehen, wohin sie führen."

"Sie wussten es vor dem Mord."

"Es ist nicht so, dass man Frauen in den Staatsdienst nimmt, weil sie Kinder erzogen haben, wie sie den Mann nehmen, der Zeitsoldat war. Sie haben Angst, dass er sonst schießt. Ich erhielt Geld von dem Mann und meiner Tochter; ich fühlte mich im herrschenden System wie ein Kind."

"Mein Mann schwärmt von seiner Kindheit."

"Nein!"

"Der Staat würde zuzahlen, falls ihnen jemand Arbeit gibt."

"Man ist so jung, wie man sich fühlt. Junge werden radikal. Ich wohne in einer Gegend, wo sich Menschen nicht gegen Machtmissbräuche von Politikern, Jobgebern wehren. Faschismus droht nicht wegen Fremdenfreundlichkeit und Fremdenfeindlichkeit. Es gibt Menschen, die arbeiten in Labors dafür, dass man sich zukünftig einen metallenen Körper aussuchen, Informationen im Gehirn ablesen lassen kann, Körper wegschmeißen, unsterblich werden, 'Werden Sie Ihre Frau nicht vermissen, wenn sie in der Rechentechnik verschwunden ist?' fragte ich ihn. 'Das ist Darwinsches Gesetz, dass es so kommen muss, weil Konkurrenzkampf herrscht und deswegen immer neue Technik entwickelt wird. Falls man das aus moralischen Gründen nicht tut, tun es die anderen und man wird die untergehende Kultur, die um Gnadenbrot betteln muss. >Mein Kampf< ist, dass ich nicht schon verrottet bin, wenn das möglich ist. Die Technik wird der Luft Sauerstoff entziehen, damit in ihr nichts rosten muss. Wir werden die Wahl haben, unser Gehirn einscannen zu lassen oder tot zu sein.' Ich will meine Tochter. Ich habe sie angesehen, sie sah weg."

"Sie machen Kunst - ?"

"Ich hatte neugierig auf andere Länder Katalogreisen gesammelt und habe sie auf den Fußboden gelegt und als

Teppich genommen. Ich bin froh, mich nicht für eine Reise entschieden zu haben, weil mir kurz später eine andere gefiel und das Geld, ich hatte doch Kinder und dann Enkelkinder, nur für eine gereicht hätte. Reisen, die in Wildnis führen, sind in Katalogen die teuersten. Man muss nicht wegfahren, wenn man Besonderes erleben will, ich bin in die Malerei gereist oder habe Klavier gespielt. Einmal habe ich versucht, wie das ist, wenn man blind ist. Sie nicht?"

„Ich hatte Kassetten mit Musik aus Urlaubsländern gekauft, ich brachte es nicht über mich, Magnetbänder raus zu ziehen, in Gläser einzuwecken, Schild: 'Musik aus...', um an einem Kunstwettbewerb teilnehmen zu können."

"Meine Tochter hatte als Kind rostiges Zeug gesammelt, später habe ich es für sie getan. Als ich allein leben musste, dachte ich, dass es spannend sein könnte, sich zersetzendes Eisen in Säulen aus Glas zu tun; das ist luftdicht. In der anderen Säule Rosenreste, ich machte das Gitternetz drum, damit Glasscherben nicht weg fliegen können, falls es wegen Fäulnisgasen explodiert. Wollen Sie Tee? Es ist draußen noch nicht dunkel genug für den Effekt des metallischen Geschirrs, wenn die Tischlampe angeschaltet ist, werden Lichtkringel an der Decke, ich kann sie bewegen.

Silberschicht dünn, Rostflecke auf Tellern wachsen. Ich mochte als Kind keine Tassen aus Plaste, weil sie Farbe verloren, Kratzer bekamen, das Material ist anders geworden als das in meiner Kindheit. Meine Tochter verkauft

Tubberzeug. Es ist so, dass Eltern ihren Kindern helfen wollen. Meine Schwester nahm meine Mutter zu sich, lässt sich Pflegegeld auszahlen, Rente auf ihr Konto überweisen, meine Mutter muss um Taschengeld betteln; 'Wenn sie im Altersheim wäre, müsste sie auch so viel bezahlen.' Sagt sie. Ich kann nichts für sie tun, als meiner Mutter Fotos, Postkarten schicken, auf denen Motive sind, die Erinnerungen in ihr wecken könnten. Vielleicht habe ich meinem Vater öfter geholfen als er mir."

"Und ihrer Mutter?"

"Ich habe es versucht."

"Und nun haben Sie Angst vor dem Gefängnis, Beihilfe zum Mord?"

"Dort ist die Hierarchie, die ich zerstören will. Ich hätte dort Feinde, Gefangene und Wärter."

"Draußen auch."

"Ich unterhielt mich mit Entlassenen. Sie finden es gut, dass man dieser Gesellschaft, in der es Reiche und Arme, Mächtige und Machtlose gibt, schadet; ich tat es nicht für meinen Vorteil, das macht mich in ihren Augen zur Idiotin, die man Klos auslecken lassen sollte, falls sie bereit ist, in den Knast zu gehen."

"Falls Sie neu anfangen -"

"Sie würden mich nur in Ruhe lassen, falls ich ein Leben lang mit einem Rucksack, in dem eine Atombombe ist, die hochgehen würde, sobald mein Herz nicht mehr schlägt, leben würde."

"Könnten Sie das?"

"Ja."

"Eine Atombombe herstellen?"

"Ich habe Freunde."

"Sie haben Kinder."

"Ich wollte sie nicht zwingen, Klavier zu lernen; ich kaufte Schallplatten mit Klaviermusik. Meine Tochter wollte eine Gitarre, ich kaufte auch das, ich warte noch immer auf eine Kassette, auf der sie singt; ich hatte mir das vor Jahren zum Geburtstag gewünscht. Als sie ihren ersten Freund verließ, tat es mir weh, weil er aus Gesten, die vorher waren, glauben konnte, dass sie ihn liebt."

"Ich verstehe Sie nicht."

"Ich las als Kind Märchen. In ihnen siegte der, den der Erzähler für gut befunden hatte. Es ist eine Zeit geworden, in der man Menschen keine Parkmöglichkeit fürs und keine Bezahlbarkeit vom Auto lassen will, das man als Schutzhaut braucht und für die Fluchtmöglichkeit, falls sich das Magnetfeld umpolt, Elektronik zerstört ist, Chaos wird. Die Parteien, das ist moderner Bandenkrieg. Ich baute keine Bombe, ich bitte Sie nur um einen Pass." Sie nahm die Pistole in die Hand, "Es soll einen Punkt am Hals geben,

wenn man auf den schlägt, fällt der andere für eine Zeitlang um; ich habe das nicht gelernt, sondern Gedichte gelesen." Ich schob ihr meinen Ausweis hin. "Das nutzt nichts. Ich muss an mein Unterbewusstsein ran, damit nachts in Träumen der liebe Mann, die schöne Wohnung, die netten Kinder, Nachbarn, das schöne Wetter sind und man am Tag wie in einer Mechanik, einer Art Schlaf, sein kann. Manchmal hole ich mir einen Menschen. Es ist wie beim Sex, dass man sich selbst befriedigen kann, aber der andere macht die unerwarteten Verzögerungen im Denken, die aufregend sind. Danke, dass Sie gekommen sind." Sie zog sich einen Mantel über, brachte mich zur Tür, ich blieb stehen. "Ich stelle Musik so leise, dass ich sie nur ab und zu hören kann, als komme sie von draußen; es macht Sehnsucht, raus zu gehen. Lassen Sie mir den Ausweis da! Aber ich brauche ihn nicht. Als ich damals in Irland war, haben mich die Geheimdienste verfolgt. Sie haben sogar Kinder geschickt, die in mein Auto spähten. Ich sah einen Mann mit Fernrohr, er hatte eine kugelsichere Weste an. Ein Polizist winkte mir zu, ich winkte zurück, ein Soldat sah es, riss das Maschinengewehr hoch und zielte auf meinen Wagen, bis er um die Ecke verschwunden war. Wenn man mit Fantasie hinsieht, zuhört, entsteht Literatur. Sie aber sind Journalistin und müssen das alles korrekt aufschreiben! Der eine von uns hat das erzählt, wie er dienstlich in diktatorischen Staaten war, sogar inhaftiert war er, er hat die Frauen geliebt, die vermutlich Aufpasser und Spitzel waren; er war glücklich, weil sie zum Abschied Tränen geweint haben, - wie das in James-Bond-Filmen ist." Und was berichte ich als Journalistin?

Es regnete oft, manchmal war es zu warm.

Sie hatten zu viel Essenszeug mitgenommen, man ist dann doch neugierig auf das fremde.

Die Gummibärchen reichten nicht lange.

Die Matrone hielt die gelben Grenzkugeln am Straßenrand für Pilze.

An Raststellen sind Kackhaufen, sie wollte dort keine Pilze sammeln.

Man darf in der Nähe von Häusern übernachten. Sie vermutete, dass jeder im Land drei bis vier Häuser besitzt. Häuser waren angestrichen, als wären sie aus Rindfleisch; es weckte Appetit, Fleisch war teuer.

Plastikstühle in den Gärten, 'Holz verwittert'.

Neben einem uralten Haus stand ein altes, daneben ein neues. Ziegen auf dem Dach. Grasdach kühlt im Sommer, dämmt bei Kälte; Gräser sahen aus wie Haare auf einem Kopf.

Nur Unkraut, keine Blumen.

Schild, "Blumen pflücken verboten."

Zwischen Bäumen Steine, über und zwischen ihnen Teppich aus trockenem Moos.

Die Matrone hielt sich an einem Ast fest, er brach.

Sogar die Flüsse verpachtet.

Die Matrone sah die Landschaft im Rückspiegel an.

Als sie durch Wald fahren, suchte sie im Radio dramatische Musik.

Rentiere liefen mit Glöckchen um den Hals; sie schienen zu wissen, dass Autofahrer bremsen.

Anwohner ließen Lücken im Zaun, dahinter Hunde, um der gesetzlichen Pflicht nachgekommen zu sein, Ufer nicht zu bauen.

Höhe von Geldstrafen richte sich nach dem Verdienst.

Im Wald Bierflaschen, auf den Straßen darf nicht getrunken werden.

Straßen waren in den Orten besser als zwischen ihnen.

In Tunneln musste sie an Bunker denken.

Der Patrone setzte sich in den Bach, um den Eis war, sie fotografierte es.

Auf dem Schiff drehten sich Leute mit Fotoapparaten, sie fühlte sich wie in einem Lustspielfilm.

Sie sah Aufkleber an einem Auto, eine Klapperschlange: Ich liebe Touristen.

Mücken summten; sie rieb Zitronensaft auf die Haut.

Sie färbte sich mit Blaubeeren Haare.

Als sie Eier kaufen wollte, musste sie gackern, weil niemand sie verstand.
Sie lernten keinen Menschen kennen.
Männer liefen mit Tarnanzügen und Jagdgewehren. Der Patrone durfte das nicht, "Man fühlt sich als Ausländer."
Sie fanden die Einsamkeit nicht; wo ein Weg war, war ein Haus. Über Eingängen brannten Tag, Nacht Lämpchen. "Man stellt sich nicht daneben."
Man fährt mit dem Motorboot in eine sonnige Bucht.
Man fischt nach Seeigeln, lässt sie auf dem Bootsboden kriechen, sieht zu, wie sie zu vertrocknen beginnen.
Man steigt aus, zieht das Boot an Land, befestigt es an Steinen, kackt einen Haufen, groß, sichtbar, um zu sagen, dass man ein Tier ist, das Ufer besetzt; man vergräbt das Klopapier unter Steinen.
Man klettert zum Wasserfall, lauscht in den Lärm; wenn man zurückgegangen ist, ist das Boot weg.
Man ist zwischen Felswänden, Meer.
Man findet seine Jacke, Wind hatte sie zwischen Steine geweht.
Man trägt Streichhölzer bei sich; es sind wenige, Wind bläst sie aus.
Man hat kein Trinkgefäß, die Angel liegt im Boot.
Man kann das Wasser im Bach trinken.
Scheu, unbekannte Beeren zu pflücken, zu essen; man nimmt eine, mehr.
Man könnte Möweneier stehlen, ausschlürfen. Kotzen.
Man könnte Kinder bei sich haben.
Man könnte Äste von Birkenbäumen brechen, zu einem Haufen legen, Kinder bitten, hinein zu kriechen, "Das ist Hütte", sie im Tal lassen, "Hier ist ein spitzer Stock." 'Falls ein Wolf kommt.'
Man könnte klettern, abrutschen, sich verletzen.
Man könnte nach oben gelangen, auf Schneefelder starren.
Man könnte übers Eis kriechen, in eine Spalte rutschen.
Man könnte umkehren, es nicht schaffen.
Man könnte umkehren, es schaffen, den Kindern Blut gegen Verdursten, Verhungern anbieten.

Man könnte auf die Wolken starren.
Man könnte zwischen den Beinen bluten, 'Verschwendung'.
Man könnte einen Mann über die Berge kommen lassen, der
Mann könnte Jäger sein.
Man könnte etwas zu essen erhalten.
Man könnte sich umarmen lassen, schwanger werden.
Man könnte eine Fehlgeburt durchleben.
Man könnte ein Kind bekommen, Brustdrüsenentzündung
kriegen.
Man könnte eine der Personen sterben lassen, man könnte
sie alle retten.